

Wir Franken sind der neurotische Stamm. Suchen wir dieser Tatsache mit der Analyse näherzutreten. Doch diese Neurotik bei einem ganzen Stamm nicht speziell handelt sein kann, ist klar; also nicht Freud hat das Wort, um so mehr Adler. Für den Stamm & die Nachfrage etwas integrierend Wichtiges. Das Bestenlichte. Der Stamm ist natürlich nicht einfach die Summe der Stammesgenossen, wohl aber leidet der einzelne Stammesangehörige mobilisiert an den Traumen, die der Stamm erleiden mußte. Selbstsicher, zum Herrschen geboren, wie kaum ein anderer deutscher Stamm, mußte der Offiziant seit Ludwig dem Kind bis zum heutigen Tag eben in dieser Richtung eine Tragödie erleben, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Wenn man nun auch die Ursache für die Einzelsphäre nicht einfach auf die Stammesgeschichte anwenden darf, so sind doch die Gesetze für beide in der Hauptsache analog und die gegenläufige Wechselwirkung wird niemand bestreiten wollen.

Wird die jahrhundertelange Einflämmung anderer Affekts rüchrichtlich der Entfaltung der Rache und des damit verbundenen Selbstbewußtseins mußte unsern Frankentamm und damit jeden Franken hinsichtlich seines Stammesgefühls neurotisch machen.

Der Franke verhält sich auch ganz typisch, wie ein nicht analysierter Neurotiker. Er will von diesem Komplex gar nichts wissen — und geniert sich, wenn man ihn einem Franken nennt. Wenn oben von der Zeit Ludwigs des Kindes geredet wurde, so ist es wohl nicht verfrüht, wenn endlich sich der Psychiater um den Franken annimmt. Was die Analyse leistet, ist so ziemlich jedem bekannt.

Wenn die Hemmungen fallen, wenn an Stelle der Verrietheit ruhige Selbstsicherheit tritt, dann werden tausend gute Kräfte frei, dann hat das Bild von einer Wieder Geburt nichts Bescheidenes.

Es soll kein Mißverständnis entstehen: diese freiz werdenden Kräfte werden sich keineswegs in Nachstrebungen des Mittelalters umsetzen, wir wollen den Reichstarnschneidnägeln kein zweites Jähgöck liefern, sondern diese Kräfte werden alleseitig in den Dienst der Gesamtheit gestellt werden.

Vielser Heilungsprognostik ist vollkommen, wenn jeder Franke sagt: Ich bin stolz und dankbar, daß ich ein Franke bin, und wenn auch das Schicksal meinem Stamm politische Unbetheiltheit und Wechloffenheit verlagte, so will ich das gern verchmerzen, da ich weiß, daß unsere Stammesgenossen und unsere Stammesart von jedem einzelnen bewahrt und weitergegeben werden.

Zugewandlich ist die Parallele zwischen unserem Deutschlant und dem Frankentamm zu ungenüßig, als daß wir Schluß nicht darauf hinzuzwelen wden.

Das wahre Deutschland, nicht der ererbte Militarstaat, zur geistigen Führung bestimmt, ist machtlos geworden, es wird aber nicht neurotisch werden, die heilende Analyse hat schon allenthalben eingesetzt und nach der „köpferischen Pause“ wird es zeigen, was es kann.

## Steigerwaldwanderung 1926

Schon bei der zweiten Ostbergwanderung 1924 wurde der Wunsch ausgesprochen, die schöne Gegend bei der Wanderungen im Frankentamme fortzusetzen und in den nächsten Jahren eine Steigerwaldwanderung durchzuführen. In der Zeit von 18. mit 21. August 1926 ging dieser Wunsch in Erfüllung. Daffurt, das idyllisch gelegene Mainstättchen, war der gegebene Ausgangspunkt. Am Bahnhof erhielten alle Teilnehmer einen reichhaltigen Führer durch Mainal, Daffberge und Steigerwald, den der Stadtrat gesendet hatte. Witten in diesem freundigen Empfang überbrachte Bruno Frank leider die Nachricht, daß der Bundesvorsitzende, Dr. Peter Schützler, an der Wanderung nicht teilnehmen könne. Beim Frühstück in der Post begrüßte Geologe Hidenicher die Teilnehmer und skizzierte den gedachten Verlauf der Wanderung. Unter der hervorragenden Führung von Malermeister Josef Kehl von Daffurt wurde hierauf die Ritterkapelle, ein Meisterwerk spätgotischer Baukunst, besichtigt. Die malerische Anlage des Städtchens nahmen wir beim Gang durch die Hauptstraße zum Rathaus wahr, welches zu Ehren der Wanderer reichen Faggeneschmuck trug. Die schönen Fachwerkhäuser erinnerten uns lebhaft an Königsberg in Franken; besonders eindrucksvoll war die geradlinige Anlage der Hauptstraße von Turm zu Turm. Ein Rückblick auf der Mainbrücke war besonders reizvoll; wie anmutig lag die „Perle des Faggenes“ vor uns! Nach kurzem Marche gelangten wir zum Universitäts-Rittergut Marienburghausen, dem ehemaligen Eiferzinnen-Konnenkloster. Aber die Baugeschichte des im 13. Jahrhundert hierher verlegten Klosters berückete wiederum Herr Malermeister Kehl in anschaulichster Weise. — Gleich nach Marienburghausen fand unter Geologe ein reiches Arbeitsfeld; eine Ausbuchtung der Ruffschalkformation grenzte

hier an das Kuppengebiet, und der Steinhammer kam zum erstenmal zur Geltung. Auch am den Botaniker, Obermeterinrath Abe aus Gendringen, machte sich eine Gruppe Wissenschaffiger, und langsame als manche gedacht hatten, kamen wir vorwärts. Das Gelände am Feldweg Palmert nach Bohnau bot viel Neues. Einige „Aufschlüsse“ ließen die Lagerung der Kuppenfichten gut erkennen, und nach harter „Hammerarbeit“ konnten sogar einige gute Leinversteinerungen (*Equisetum arenarium*) im Schiffsandstein erkannt werden. Im Fuße des Jabelsteines gab der Geologe einen Überblick über die durchwandelten Formationen und Dr. Abe erläuterte die botanischen und biologischen Eigenartlichkeiten der mitgebrachten Pflanzen. Nun galt es noch den steilen Aufstieg zum Gipfel zu nehmen, und als wir uns so recht ins Bergkragen hineingebacht hatten, waren wir auch schon oben. Kaum war das verspätete Frühstück eingenommen und die Müdigkeit überwunden, berichtete Herr Fidenher über die Geschichte des Jabelsteines, und Ober-Werkmeister Reiter aus Bamberg gab die Sagen des Berges zum besten. Trotz des etwas verschleierten Ausblickes konnte man feststellen, daß der Jabelstein ein guter „Rug ins Ta.ß“ ist. Schon ließen sich die Thürme von Gerolzhofen erkennen, und mancher ging es dahins. Die Seen bei Hundelshausen und Bischofswind hielten die Botaniker so lebhaft, daß sie verspätet nach Gerolzhofen kamen und wohl eine moderne Seebadfrömmigkeit, die eigenartig gebaute Kirche von Hundelshausen, gar nicht beachtet hatten. Nach der oberflächlichen Besichtigung der Stadt Gerolzhofen — für die vorzügliche Führung bei Herrn Hauptlehrer Kent besonderer Dank gezollt —, fand im „Hauptquartier“, im Gasthaus „zum wilden Mann“, ein Vortragsabend statt, dem auch zahlreiche Mitglieder des hiesigen Steigerwaldklubs beizuhören. Die herzlichen Begrüßungsworte des Bürgermeisters Weigand bereiteten uns eine ebenso große und freundliche Überraschung wie die durch den Steigerwaldklub zu unserem Ehren vor dem Gasthause ausgerichteten Föhnen. In längeren Ausführungen gab Herr Fidenher ein eingehendes und allgemein verständliches Bild von der Entstehung der Urbrände unter besonderer Würdigung des französischen Feinatlantides.

Am nächsten Morgen durchwandelten wir das Gebiet des Gipfelkuppen, welches zwar geologisch wenig Abwechslung brachte, den Botaniker aber um so mehr zu Wort kommen ließ. Dar manche kleine Pflanze, wie Klüßlicher Haarstrang und viele Arten von Disteln, erregten unsere Aufmerksamkeit. Nach einer einschaltständigen Marsche konnten wir uns in der „Waldestraße“ einen guten Bier zu „Bemüht“ führen. Der freundliche Wirt begleitete uns durch den Wald zu einem Steinbruch, jedoch über Kurzeleinsneß zur Reine Sipilberg, die immer mehr dem Verfall entgegengeht. Aufdringend kümmert sich niemand um deren Erhaltung; ein schönes geschichtliches Denkmal geht hier verlustlos verloren. — Der Weg über Hundthol nach Ebrach war so überaus reich an kunstvollen geologischen und botanischer Art, daß wir mit großer Verspätung in Ebrach eintrafen. Ein sehr delikates Mittagessen beehrte uns für die Beschwerden des langen Marsches. — Das ehemalige Cisterzienserkloster (Dedö: „Die älteste und stets vornehmste Niederlassung des Ordens in Franken“) konnte bald durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Reg.-Rat Kennemann eingehend besichtigt werden. Schon das Treppenhaus erregte unsere Bewunderung und ließ uns die Neumann'schen Ideen hieser den kolossalen Schöpfungen von Donat und Dienenhofen erkennen. Die Schönheiten der ehemaligen Klosterkirche und deren reiche Kunstschätze wurden uns dann durch die Freundlichkeit von Herrn Herrst Dölmeyer vermittelt. Als zum Schluß die mächtigen Affiche der Orgel, gespielt von Herrn Bez.-Schulrat A. Schmitt, die weiten Räume durchschallten, verfassten alle Teilnehmer in eine stille Bekanntheit, die gingen ihre Gedanken mit dem Schall der Töne empor zu Himmels Höhen. — Die erwarteten Darbietungen über Vogelkunde und Vogelstammen von Dr. Hans Stadler-Lehr mußten infolge eines Mißverständnisses leider ausfallen. Die Quartiere, meist bei Beamten der Anstalt, fanden allgemeine Anerkennung, wie früher schon in Gerolzhofen.

Der Tagesanbruch brachte uns das Böhmer nach Unterneuses. Der Weg nach Pommersfelden bewies uns deutlich das Döbnerwort: „Wer recht in Franken wandern will, der geh' der Seen' entgegen“. In einem Kältebrüchbruch trat auch wieder der Hammer des Geologen in Funktion. Pommersfelden war bald erreicht, und nach einer kurzen Rast mit wissenschaftlichen Darbietungen konnte das 1711 bis 1718 für Seher Franz von Schönborn, Erzbischof von Mainz und Bischof von Bamberg, nach Entwurfen von M. v. Wolf von Johann Dienenhofen ausgeführte Schloß Weihenstephan besichtigt werden. Der vornehme Schloßbau mit dem gerharrigen Treppenhaus und die Gemäldegalerie mit mehr als fünfshundert Meisterwerken der niederländischen, italienischen, altsächsischen und spanischen Schule, wurde eingehend besichtigt. Ein Spaziergang durch die von wohlgepflegten Tieren belebten bedeutenden Gartenanlagen gewährte angenehme

Abwechslung. — Nach dem Mittagessen zog es zur Bahnhafen Steppach, und bis 3 Uhr war Bamberg erreicht. Oberstleutnant Reiser, der Obmann der Bamberger Ortsgruppe, hatte für Quartiere gesorgt. Ein hochinteressanter Rundgang durch die Musteranlagen der Kunstgärtnerei Robert Kaper beschloß den Nachmittag.

Am Samstag-Morgen wurden einige der Bamberger Kirchen- und Profanbauten besichtigt, später die Altenburg. Auf dem Wege dorthin konnten interessante Stadtbilder an den Erboverschreibungen gemacht werden. Gegen Mittag fanden sich die Teilnehmer in der städtischen Gemäldegalerie und Kunstsammlung auf dem Michaelsberge ein, wo Kunstinaler Konferenztator Gajler in liebenswürdigster Weise die Führung übernommen hatte. Am Nachmittag reisten die letzten Teilnehmer in ihre Heimat zurück. A. E.

## Fränkische Landespiele

Als auf der Ansbacher Tagung des Frankenbundes die Gründung der Fränkischen Landespiele beschlossen wurde, war es wohl allen Einsichtigen klar, daß das kaum aus der Taufe gehobene Kind mehr unter Demmungen als übermäßigem Wohlwollen aufzuwachsen würde. Da waren die ewigen Pessimisten, die alles, was nicht aus der Fremde kommt, demozogen schon für schlecht und für zweiten Ranges halten, da waren Schriftsteller und Poeten, die die Aufgabe der Fränkischen Landespiele nur in der Unterstützung ihres Strebens und Berufes erblickten, da waren die mehr oder minder freundlichen Kritiker, die über die Notwendigkeit ihres Urteils die Sache vergessen konnten. Wenig freundliche Hoffnung stand an der Wiege des Neugeborenen.

Aber sie alle gingen nicht von ihren Meinungen und Schreibweisen herunter in das Volk, das schlecht, unverbildet und noch geistigem Brot hungernde Volk. Sie alle empfanden nicht, daß der Frankenbund in keinem gewagten Unternehmen nichts anderes sehen konnte als eine Sache des fränkischen Volkes allein: ihm und seinen heimlichen Schriftstücken zu dienen, es aus den Banden seiner Verelendung zu erlösen, ihm zu zeigen, daß mehr in seiner geruhigen Kraft und seinem ehrlichen Urteil liegt als in allem Literarientum und allem kritischen Zweifel.

Nur und deutlich mag es daher an dieser Stelle ausgesprochen sein: die Fränkischen Landespiele haben in keinem anderen Dienst als in dem der Heimat und ihrer Menschen.

Um mit den Worten des Altmeisters und getreuen Eckarts fränkischer Kunst — Michael Georg Conrad — zu sprechen: Wer wie die „artistischen Wort- und Klangvirtuosen jener hochpoetischen Alibiengilde, die nur wieder von Hingegleitenden begehrt und gewollt werden kann, für die breiten Schichten unseres unverbildeten Volkes ohne Frucht und Samen ist ...“, der hat kein Recht, weder zur Kritik, noch auf Hilfe.

Alles für das Volk, dessen Weisheit und Ablehnung wesentlicher ist als das Urteil der „Intellektuellen“, die den Geist vielleicht begreifen, dem sie gleichen, nicht aber Leib und Freude des Volkes, — unter dieser „Regide“ schaffen die Fränkischen Landespiele. Wer sich berufen fühlt, hier mitzuhelfen, der ist willkommen. Und jedem, der mühselt, gebührt der Dank nicht nur der öffentlichen Meinung, nicht nur derer, die durch ihn zum Wort kommen, sondern auch der Dank jener, die sich später an den vielleicht besseren, vollendeteren Früchten der gegenwärtigen Arbeit erfreuen können.

Ob die Fränkischen Landespiele das erreichen, was ihr letztes Ziel ist, steht nicht im Willen des Frankenbundes allein. Der Wille ist gut, der Gedanke ist richtig, darum tut Arbeit not. Und jeder wirkliche Mitarbeiter ist willkommen.

### Prellstimmen

über die erste Vorstellung der Fränkischen Landespiele am 23. Oktober 1926 in Stadtlauringen:

Würzburger Generalanzeiger (26. 10. 26). ... Der Anfang ist gemacht ... und kann als wohl gelungen bezeichnet werden. Es sei sämtlichen Ortsgruppen des Bundes der wohlmeinende Rat gegeben, sich für die winterliche Spielzeit derartige Aufführungen zu sichern.

Fränkischer Kurier, Nürnberg (27. 10. 26). ... Die Aufführung stand in bezug auf Darstellung und Regie auf einer überaus erfreulichen Höhe. ... Die erste Aufführung der Fränkische Landespiele ... bildet jedenfalls den verheißungsvollen Auftakt zu weiteren Aufführungen in fränkischen Städten ...

# Berichte und Mittheilungen

## Ein Angriff auf den Frankenbund

Unter der Ueberschrift „Entschuldigungen des Bayerischen Heimath- und Königsbundes“ lauten wir im „Fränk. Kurier“ vom 12. 1. 27 u. a. Folgendes:

Der „Frankenbund“, dessen Organ das „Herbblatt des Frankenbundes“ ist, hat eine Rundgebung mit der officiellen Tendenz erlassen, die fränkischen Gebietsteile Bayerns in Gegensatz zu bringen zu dem übrigen Bayern. Wir bitten unsere Freunde, vor Bestrebungen auf der Hut zu sein, die unter dem Deckmantel der Pflege des fränkischen Heimathlandes bayernefeindliche Politik treiben. Der Kreisauschuß des Bayer. Heimath- und Königsbundes hält die Pflege der fränkischen Heimathlande für seine selbstverständliche Pflicht. Ohne bestimmte Stellungnahme zu einem einzelnen Verband legt er in seine Freunde das Vertrauen, daß sie die fränkischen Heimathbestrebungen nicht in den Dienst einer unpartheiischen und republikanischen Reichspolitik stellen lassen.“

Daraufhin haben wir den „Fränk. Kurier“ um Aufnahme folgender Zeilen:

„Am 11. des „Fränk. Kurier“ vom 12. Januar lesen wir unter „Entschuldigungen des Bayerischen Heimath- und Königsbundes“, Kreisabteilung von Mittelfranken, daß der Frankenbund „eine Rundgebung mit der officiellen Tendenz erlassen habe, die fränkischen Gebietsteile Bayerns in Gegensatz zu bringen zu dem übrigen Bayern“. Der Kreisauschuß Mittelfranken des Bayerischen Heimath- und Königsbundes scheint hier das Opfer irgend eines Mißverständnisses geworden zu sein. Als Vorsitzender des Frankenbundes seit seinem Bestehen stelle ich fest, daß der Frankenbund niemals eine Rundgebung mit dem angegebenen Zweck erlassen hat. Wenn aber in unmittelbarem Anschluß an die eben gekennzeichnete Behauptung gesagt wird: „Wir bitten unsere Freunde vor Bestrebungen auf der Hut zu sein, die unter dem Deckmantel der Pflege des fränkischen Heimathlandes bayernefeindliche Politik treiben“, so enthält dies eine schwere Verdächtigung des Frankenbundes; denn nur auf ihn kann diese Warnung bezogen werden, die nur aus Unkenntnis der bisherigen Tätigkeit des Frankenbundes niederschriftlich werden konnte. Es scheint, als ob von den Mitgliedern des Kreisauschusses sich noch niemand hat oder sprechen hörte über eine Zeile von mir am 3. B. meine Veranschaulichung in

Deutschland“, in der ich für die Verbundenheit Frankens mit Bayern eintrat. Indem ich nun diese Verdächtigung als grundlos bezeichne, erhebt sich im gleichen Augenblick für den Kreisauschuß, bei dem ich Ehrenhaftigkeit voraussetze, die jüdische Redensartigkeit, für die angegebene Verdächtigung den Wahrheitsbeweis anzutreten. Prof. Dr. Peter Schneider, Vorsitzender des Frankenbundes.“

Der „Fränk. Kurier“ veröffentlichte diese Zeitschrift am 15. 1. 27, samt folgender Verlautbarung aus den Kreisen des Bayer. Heimath- und Königsbundes:

„Die Rundgebung des B. H. und K. B. richtet sich gegen einen Artikel des Frankenbundesorgans, in dem ein Empfang des Erbprinzen Albrecht von Bayern durch die königstreuen Teuchobier (Hr.) Bauern in bestimmtem Sinne kritisiert wird. Es heißt da u. a., daß die Teuchobier Bauern in Bayern doch nichts zu sagen hätten, da die Geschichte Bayerns einzig von dem verhassten München und den beiden niederbayerischen Bauern bestimmt würden. Der Artikel ist auf alle Fälle so gehalten, daß eine Warnung vor mißbräuchlicher Anwendung fränkischer Heimathbestrebungen gerechtfertigt erscheint. Eine bestimmte Stellungnahme zu einem einzelnen Verband hat die Rundgebung des B. H. und K. B. nicht eingenommen, wie sich aus dem Wortlaute seiner Entschließung ausdrücklich ergibt. Daß in der fränkischen Heimathbewegung sich auch Kräfte betätigen, die alles, nur nicht bayernefeindlich eingestellt sind, vielmehr mit den bekanntesten separatistischen Gebanden Gedulgen, ist eine Thatsache, die nicht bestritten werden kann. Der Bayer. Heimath- und Königsbund haare mit seiner Entschließung vor allem bezweckt, auf derartige Bestrebungen die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder zu lenken. Es wird dem Bayer. Heimath- und Königsbund nur freuen, den „Frankenbund“ bei der Abwehr solcher Bestrebungen als Weggenossen zu finden. Antsrichter Alexander Schneider, stellvertretender Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Nürnberg-Fürth des Bayer. Heimath- und Königsbundes.“

Wir betrachten diese Verlautbarung als ein Rückzugsgesetz und erachten unterseits den Fall damit als erledigt. Freilich ist nicht alles dieser Meinung, wie eine Zeitschrift aus Bamberg mit der Ueberschrift „Die Frankenbundesfreunde aus Ober- und Mittelfranken, die niemals Weggenossen des Heimath- und Königsbundes sein werden“,



braucht. Leider fehlen dieser Zuschrift Einzelunterchriften, jedoch ich nicht entscheiden kann, ob es sich um Mitglieder des Frankenbundes oder nur um Freunde unserer Sache handelt. Ich habe mich entschlossen, um eine möglichst breite Öffentlichkeit über Wesen und Ziele des Frankenbundes aufzuklären, eine Aufsatzreihe über den „Geist des Frankenbundes“ zu veröffentlichen und habe den „Frank. Kurier“ um Aufnahme dieser Reihe ersucht. Darauf muß ich vorderhand auch jene „Frankenbundfreunde“ verweisen.

Peter Schneider

### Ein merkwürdiger Stadtratsbeschuß

Von unserer Ortsgruppe Bamberg wird uns geschrieben:

„Das Stadttheater in Bamberg kostet die Stadt viel Geld; ob in den nächsten Jahren die Zuschüsse weiter gegeben werden können, ist unsicher. „Bessere Leute“ meiden das hies. Theater und fahren nach Nürnberg, andere hingegen besuchen die Kinos usw., und ein Teil „Kunstbesitzer“ sitzt am Radioapparat. All dies ist schuld, daß das hiesige Stadttheater schlecht besucht wird. Auf keinen Fall bilden die sogenannten Vereine eine Konkurrenz des Bamberger Stadttheaters, dies könnte vielleicht auf größere Vereine zutreffen, die alle vier Wochen Theater spielen, die aber, weil sie eine hohe Mitgliederzahl haben, die Öffentlichkeit hierzu nicht brauchen. Anders ist es z. B. beim Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg). Dieser muß, da er ja den Weg zum Volke finden will, auch Wüste zu seinen Veranstaltungen zulassen; er ist eine Vereingung, die in der Hauptsache sich mit Heimatspflege abgibt. Die Bamberger Ortsgruppe des Frankenbundes hatte nun vor, im März (also in der Halbjahreszeit) in einem Saale hier, Stadt das von dem Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider-Würzburg geschriebene Wort: „Siegtrat der Seligen“, ein Theaterstück von dreiviertelstündiger Dauer, aufzuführen. Ihm wäre ein einstündiger Vortrag Dr. Schneiders über „Bambergs heilige Umgebung“ vorausgegangen. Da dem Stück „Siegtrat der Seligen“ eine Sage vom nahen Bannach zugrunde liegt, ist das Stück für Bamberg und Umgebung von besonderem Wert. Man besteht hier ein im Dezember erlassener Stadtratsbeschuß, wonach Vereinen das Spielen von Theatern vor breiter Öffentlichkeit strikte verboten ist. Man will dadurch erreichen, daß sich das Bamberger Stadttheater bis auf den letzten Pfah hält, bekennt aber dabei nicht, daß durch einen solchen Beschuß das gerade Gegenteil erreicht wird. Um sicher zu gehen, hat der Obmann der Bamberger Ortsgruppe am

5. 1. 27 den 2. Bürgermeister Rüdell der Stadt Bamberg um fernmündliche Mitteilung gebeten, ob der erwähnte Stadtratsbeschuß auch auf den Frankenbund Anwendung finde. 2. Bürgermeister Rüdell erklärte, daß auch der Frankenbund von diesem Beschuß berührt werde und zwar aus Konsequenzrücksichten. Daraufhin richtete der F. B. (Ortsgruppe Bamberg) am 9. 1. 27 eine Eingabe an den Stadtrat, in der es u. a. hieß:

„Sollte das Verbot des Stadtrats auch den Frankenbund treffen, so würde dies geradezu tragisch sein. Nach Ansicht der Bamberger Ortsgruppe ist der Beschuß des Stadtrats, allgemein betrachtet, durchaus zweckmäßig. Nicht die paar Vereinstheaterstücke führen den Ruin der Berufs-theater herbei, sondern die Kinos und Revuen und Violenbühnen. Der Stadtrat Bamberg sperre die Wüstüberbühnen zu, und kein Theater wird sich küssen. Gegenüber Bühnenaufführungen wäre ein Verbot nur verhältnißlich

1. wenn die Vereine dieselben Stücke brächten wie die Berufs Bühnen (z. B. Wilhelm Tell usw.),

2. wenn die Vereine auswärtige Bühnen (Wanderbühnen) oder Schauspieltruppen dabei beschäftigten.

Wir haben kürzlich an das Stadttheater hier das Ersuchen gerichtet, den „Siegtrat“ auf den heurigen Spielplan zu setzen, das wurde von dem Direktor „fiata“ abgelehnt. Durch welche Hande soll denn unser Bundesvorsitzender seine Erzeugnisse seinen Landesleuten hinstellen? . . . .

Wenn das Verbot bestehen bleibt, lernen die Bamberger in ihrem Leben nie ein Stück kennen, das für die Kulturgeschichte der Umgebung Bambergs von Bedeutung ist. Abgesehen hat der Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes seinen Willen, das Berufs-Theater zu unterstützen, durch die Gründung der

### „Fränkisches Landespiel“

bedinglich gezeigt. Durch diese Gründung wird fort u. fort Berufs Bühnenkünstlern (ausgeschlüßlich denen vom Schweinfurter Stadttheater) eine Verdienstmöglichkeit geboten. Der Umkreis der fränkischen Landespiele wird eines Tages auch auf Oberfranken ausgedehnt, und dann kommt das Bamberger Stadttheater zum Zug. Jeder Vorwurf der Heimbildigkeit gegen die Berufs Bühnen wäre also durchaus unberechtigt.

Seit zehn Jahren hat der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) nur einmal Theater gespielt, und für 1927 soll, wie erwähnt, „Siegtrat“ über die Bretter gehen.

Wir bitten ergebenst, unsere Angelegenheit in der Sitzung des Stadtrates Bamberg am 11. 1. 27 behandeln zu wollen und stellen das Besuch, den Beschluß, wie ersichtlich, auf den Frankenbund nicht zur Anwendung kommen zu lassen, also zu genehmigen, daß in gegebenen Fall auch Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld zugelassen werden dürfen.

In aller Hochachtung!

Bamberg, 11. 1. 1927. Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg)

H. H. Reiser, Obmann."

Dieses Besuch wurde am 11. 1. 27 in gemeinsamer Sitzung behandelt, jedoch abgelehnt und zwar aus Konsequenzrücksichten.

Wir unterbreiten diese Angelegenheit an mit der Leitung des Frankenbundes. Es kann nicht verhehelt werden, daß der abweisende Beschluß des Stadtrats Bamberg starke Bemerkung unter den Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe des Frankenbundes hervorgerufen hat. Auf keinen Fall dürfen Heimatvereine (dazu gehört nicht zuletzt der Frankenbund) mit anderen Vereinen in einen Topf gemischt werden, zumal Heimatvereine besteht sind, Weiterentwicklung zu leisten. Durch den Stadtratsbeschluß von Bamberg wird das Gegenteil erreicht, die Heimatpflege wird im Keime erstickt."

Bamberg, 18. 1. 27. Obmann Reiser.

#### Von der Gruppe Würzburg

Die Ortsgruppe Würzburg trat seit Wiederbeginn ihrer Vortragstätigkeit mit einigen gut gelungenen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Die Einleitung machte der Obmann Dr. Anton Fries selbst, am 6. Oktober, mit einem Vortrag über die Fortschrittlichkeit der beiden fränkischen Gelehrten von Spitz und von Rastus in Südamerika. Am 20. Oktober sprach Stadienrat Dr. Wilhoms Virenzinger über „Hegenswahn und Hegenpragel" in einer Art, die auf sorgfältigen Quellenstudium schließen ließ. Der 17. November brachte

einen Vortrag d. Geschäftsführers Bruno Franz über den Kaiserpoeten Ludwig Kähler; am Abend zahlreicher Lichtbilder führte der Vortragende die Hörer an Richters Seite durch die reizvollsten Gegenden fränkischen Landes. Auch die Weihnachtsfeier vom 15. Dezember fand auf einer beachtenswerten Höhe. Zunächst sprach Herr Friedrich Schelling inesselnden Ausführungen über Karoline Schlegel und ihre Briefe aus der Würzburger Zeit (1808 bis 1806); Johann beten künstlerische gelangliche Darbietungen Erbauung und Erhellung; dankbar seien genannt Fril. Schultes und Reichardt mit vielen befreundeten Damen, der feinsinnige Dehretkomponist Josef Eugen Kunkel und Herr Danner mit seinem prächtigen Tenor.

Der Besuch der Veranstaltungen konnte zufriedenstellen; trotzdem gilt mein Neujahrswunsch sammentlich den Sömigen, auf daß sie die Vortragsabende besuchen möchten.

Dr. Fries

#### Ein neues fränkisches Spiel

Der Heimatspiele sind viele, nur allzu viele in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen; die meisten davon leiden von vornherein unter ungünstigen örtlichen Vorbedingungen und unter allzu großer örtlicher Beteiligung, so daß sie nie eine allgemeinere Bedeutung gewinnen können. Eine Stätte, die an sich schon die besten Bedingungen für ein Heimatspiel aufweist, ist die hochragende, gemallige Salzburg bei Keustadt a. d. E., die nicht nur an einer alten wie neuen großen Verkehrsstraße und am Eingang zur Rhön liegt, sondern auch samt ihrer Umgebung auf ehrenwürdige geschichtliche Erinnerungen zurückblickt. Hier ein fränkisches und darüber hinaus ein deutsches Spiel zu schaffen ist ein Plan, der im Sommer dieses Jahres zum ersten Male verwirklicht werden soll. Der Frankenbund wird an diesem Unternehmen hervorragend beteiligt sein.

## Frühling

Von Peter Schneider

Was zitterst du,  
Mein Herz, erschlaßt in unruhvoller Winterrub?  
Die Tropfen vom Dach  
Klingen schmerzhaft in deinen Träumen nach?  
Flimmerndes Weh  
Bereitet dir holdes Gefäusel aus blauer Himmels Höh?  
Dich erschreckt  
Ein dunkles Veilchenauge, zum Licht erweckt?  
Dich krampft zusammen  
Die weiche Luft, als spiege sie Feuerflammen?  
Du ahnst Gefahr  
Für alles, was im Winter dein eigen war? —

Mein Herz, was war dir zu eigen winterslang?  
In vollen Sälen künstlicher Gesang;  
Bei greller Lichter Glanz  
Taumelnder Wirbeltanz;  
Klingende Wissenschaft  
Ohne der Weisheit Kraft;  
Drängender Pflichten Steigerung,  
Innerer Sammlung Verwelgerung;  
Armes! Du wardst der Lorenwelt zum Narren  
Und begannst wie von tödlichem Gift zu erstarren.

Herz, mein Herz, was beginnst du stärker zu klopfen?  
Ach, es wollen sich lösen des Giftes Tropfen.  
Siehe! Das Träufeln vom Dach spült sie von hinnen;  
Sie sollen im großen Meere spurlos zerrinnen.  
Siehe! Der Veilchen Dufte will sie durchdringen,  
Mit Heilungsmacht sie in Zerlösung zwingen.  
Siehe! Im holden Gefäusel zergehen sie wolkenwärts:  
Da, zitter, mein Herz!

sondern das fränkische Sprichwort beherzigt: „Mädchen, die pfeifen, und Pflüner, die trägen, soll man beizeiten den Hals zum-berstzen.“

#### Der Vorbergraben

Ein Graben, in dem Vorberren wachsen? Wie's das in Deutschland? Es scheint so, denn die Anwohner des Teufelsgrabens in Bamberg sind an den Stadtrat mit dem Ansuchen herangetreten, ihren anstößigen Straßennamen in der angegebenen Weise umzuwandeln. Der Stadtrat hat es aber vermainstigerweise abgelehnt. — Ich mühte ja furchtbar, das, als ich dies in der Zeitung las und mir die tiefe Einengung zwischen Wienburger Weg und Milbenjorgerstraße als einen Vorbergraben vorzustellen versuchte. Warum denn nicht, wenn's schon eine fremde Pflanze sein soll, hat das mittelmännische Vorberren gleich die merikanische Kaktusen? — Freilich, dieses Bamberger Beispiel steht in Franken (und

jedenfalls auch sonst in Deutschland) nicht vereinzelt da. Warum sollte ich hier nicht an die famose „Deustriedstraße“ in Würzburg erinnern, die ebendem „Kaufresserweg“ hieß? Hier ist es ganzföhlenden Anwohnern gelungen eine Umtaufe heres, ach so barbarischen Straßennamens zu erwirken. Ein Besuch der Anwohner der Fischergasse in Würzburg um Namensumtaufe dagegen ist abgelehnt worden. — Wenn man diese zimperliche Prübereie gegenüber allen, die vielen Jahrhunderten bestehenden, kraftvollen Namen setzt, möchte man da nicht glauben, daß wir ein weltliches, charaktermarktschwindluchtiges Geschlecht geworden sind? Die alten Franken waren gewiß nicht so zimperlich. Wären sie es gewesen, so hätten sie ihre staatlichen Erfolge nie errungen. Ich setzere alle Stadt- und Gemeinderäte Frankens auf, solchen unbegründeten Namensumtaufgeschäften stets die Genehmigung zu verweigern.

## Berichte und Mitteilungen

#### Ausflüge der Ortsgruppe Bamberg des Frankenbundes

Am 27. 6. 23 fand der erste Ausflug und zwar in die Falsberge nach Eichtenstein-Gereuth statt. Eichtenstein, die alte Ritterburg des Bannschutzes mit all ihren Reizen, Sagen und ihrer herrlichen Aussicht hinderte zur Heilburg und zur Höhe machte auf die Ausflügler, 75 an der Zahl, eines überwältigenden Eindruck.

Vor dem „Steinernen Meer“ im lauschigen Buchenwald, umgeben auch von einer herrlichen Flora, gab Hauptlehrer Waptille, Bamberg, interessante Aufschlüsse über die Neuprederichschaft des Bannschutzes und Bannschutzes, von welcher Gegend Heinrich Niderer sagt:

„Deutschland in Europas Mitte und in Deutschlands Mitte Franken, in des schönen Frankenlandes Mitte liegt der Bannschuttsgrund.“

In Eichtenstein selbst hatte die sechshundertjährige Führung der dortige Pfarrer Krodol übernommen. Er gab treffliche Aufschlüsse über die eisensteinliche Burg und das 1728 in Gegenwort des Rittershauptmanns Adam Heinrich Gellert von Eichtenstein eingeweihte traurige Kirchlein „Zum ewigen Licht“. Mit einer weiteren Führung Pfarrer Krodols durch die grotesken, wildromantischen Anlagen (Friedhof, Wallstüchlein, Nidererstein etc.) fand die Besichtigung Eichtensteins ihren Abschluß. Am Wirtshaus zu

Eichtenstein erstreckte dann noch der frühere verdienstvolle Obmann L. Hellbörger, ein ausgezeichnete Sänger, mit einigen frohen Liedern. Dann folgte man durch prächtigen Wald Friedrich Niderers Spuren. In Buch empfing Pfarrer König von Gereuth die Frankenbündler, sie in das „Waldholz“ zur entzückend schönen Aussicht auf Schloß Burg, Bergschloßlein, den Staffelsberg, dann zum Einsiedlerstein, zur Nidererquelle und zum Niderer-Gedenksteine in der Waldabteilung „Gereuther Tannen“ führend.

In den Einsiedlersteinen sind Wand und Tisch gebauen. In der Wand steht die Aufschrift:

4. August 1796.

Neugier'ger Wandersmann,  
Hier steht du nichts,  
Was deine Sinne reizen kann,  
Nur Fleiß und Selbsttätigkeit,  
Eine Ruhe von Stein,  
Ein Bett von Ross,  
Das Wärtchen hier am nahen Quell,  
Das macht mich meines Lebens froh.  
Es lebt ich Jahre lang,  
Nichts hörte meine Ruh,  
Als plötzlich Feindeslärm  
In diese Gegend drang.  
Es war im Herbe  
Am den Tag des 8. Monats,  
Da fällt ein fränkisch Heer  
Den Og-, den Mein- und Bannschuttsgrund,

Sein Lager stand auf jenem Berge dort,  
Es es die deutsche Echar bis Wödmens  
Grenze warf.

Es drang in meine Einfamkeit  
Kein Feindestrift, kein Kollerhuf,  
Und doch sah ich des Hammers viel,  
So vieler Krieg der Menschheit schuf.  
Der Brand von Straßenthor,  
Die Flamm von Reichfeld in dem Gau  
Kürdt nachts den Himmel rot,  
Bezeugt mir der Helnde Flucht,  
Des deutschen Herres Sieg,  
Dewies mit aber auf den Gaj: Nulla sa-  
lus bello.

An der Rüdertquelle stand noch wenige  
Wochen vor dem Ausflug in Stein ge-  
meinhell:

Die Ruhe der Natur,  
Das allgemeine Schweigen, das hier aus  
lichterflachten Zweigen  
Allein die Nachspall bezaubert briedt,  
Scheint hier wohl lustige Melancholie zu  
zeugen,  
Wenn ihr Geist so gern sich mit sich selbst  
bespricht.

Vor dem Rüdertstein, der 1912 von der  
familie Prieger in Gerecht in Gegenwart  
einer Enkelin des Dichters, der Oberschul-  
rathgattin Bed von Coburg, errichtet wurde  
und der die Inschrift trägt:

„Dem Dichter Friedr. Rüdert zum An-  
denken an dessen Aufenthalt dahier im Jahre  
1812.

So soll ich leben, daß ich hätte, wenn ich  
schräbe,  
Gelebet mir zur Lust und andern nicht zum  
Eride.

„Rüdert“  
hat Obmann Landgerichtsobersekretär O.  
Reiser die Zeichnungen Rüderts zum  
Sp- und Baugrund hervor, und wäh-  
rend Fräulein Lehrerin Debig und ihre  
Freundinnen vor dem Denkmal Blumen nie-  
berlegten, Wnte der Kämmerer: „Aus der  
Jugendzeit“ herzlich und Stimmungsvoll  
durch den Wald.

Unter Lautenklang zog man freudigen  
Hergens auch in Gerecht ein. Dort wurden  
unter Führung des Harters König die 1714  
von dem Würzburger Fürstbischof Joh. Phi-  
lipp von Breiffenklaw erbaute Kirche, das  
Schänkelein des Ohrgrundes, und der herr-  
liche Priegerische Schloßpark besichtigt. Nach  
einem Reigen der Jugend um die alte Linde  
in Gerecht machte man auch von diesem  
schönen Bergdorfe scheidn. Beim Sinken  
der Sonne erreichte man noch die seit 1323  
oben in Trümmern liegende Burgruine Ro-  
lenhan und das freundliche Dörfchen glei-  
chen Namens. Von dort aus ging's hin-

unter zur Spede, wofolbst den Ausflüglern  
durch das lebenswürdige Entgegenkommen  
von Frau Oekonomierat Geuz das Zim-  
mer gezeigt wurde, in welchem Friedrich  
Rüdert längere Zeit wohnte. Auch Schloß  
Erichshof und dem mittelalterlichen Städt-  
chen Ebern konnte zu allerletzt noch ein kur-  
zer Besuch abgestattet werden. Der Aus-  
flug nach Liebenstein-Gerecht am 27. 8. 28  
war ein feuniger Tag im wahren Sinne  
des Wortes.

Aber auch der Ausflug nach Schloß  
Seehof bei Bamberg, der am  
3. 10. 28 stattfand, und an welchem 205 Per-  
sonen teilnahmen, bestriedigte durchaus. Die  
Führung durch dieses von Baumeister Pe-  
trini unter der Regierung des Fürstbischöfs  
Marquard Sebastian Schent von Stauffen-  
berg und seines Nachfolgers, des prästlie-  
benden Grafen Lother Franz von Schön-  
born in den Jahren 1687—1696 erbauten  
Schloßes (genannt auch die „Marquards-  
burg“) hatte Frau Frangista von  
Janzi in liebenswürdiger Weise über-  
nommen. Es zeigte sich, daß die Repräsen-  
tationsräume aus der ehemaligen Fürst-  
bischöflichen Zeit noch vorzüglich erhalten  
sind, wie auch die dekorativen Gemälde, so  
vornehmlich das Frescogemälde im großen  
Saal. In diesem Schloß ist u. a. auch die  
Hand des berühmten Rokkofornmeisters Val-  
thasar Neumann zu verkpfen.

Der allgemeine Besichtigung schloß sich  
ein Vortrag des Professors Dr. Bogt,  
Bamberg, an. Er verhand es die Zuhörer  
in die Bau- und Kunstgeschichte des ver-  
trännten Schloßes glänzend einzuföhren.

Von den allen Herrlichkeiten des Gar-  
tens, von dem Theater und den ruckhenden  
Festen an Schloß Seehof wählte dann noch  
Obmann Reiser gar manches zu erzäh-  
len. Unter seiner Führung besichtigte man  
noch den einst so mächtigen Park, wobei  
bebauert wurde, daß er nach 1802 seiner  
Orangerie, der kostspieligen Wasserkünste so-  
wie der von Meister Dieß erfüllten zahl-  
reichen plastischen Werke beraubt wurde.  
Aber trotz alledem muß gesagt werden, daß  
das Schloß eine kostbare Perle des Bam-  
berger Landes Heiben wird, solange eine  
familie von Janzi, die seit 1840 dort an-  
säßig ist, es ihr Eigentum nennt.

Ein weiterer Ausflug wurde dann noch  
am 24. 10. 28 abgehalten. Die Wanderung  
ging nach Bindischlitten-Roth-  
lauf-Sapfenborn und begann ab  
Schloß Ebnitz. Infolge der Ungunst der Wite-  
rung war die Teilnehmerzahl gering. Trotz-  
dem besriedigte auch dieser dritte Ausflug  
sehr. Unterwegs gab Landwirtschaftsprofessor  
H. Zehentner wertvolle Aufschlüsse über

die Sechsmassen und die Flora dieser Gegend. Die Stelle der Natur wurde nur durch das Nimmern einiger Spechte an alten Kirchbäumen unterbrochen. Plötzlich's dem langgestreckten Dörfchen Wiesbühlchen zu. In dessen Mitte steht ein Kirchlein, erbaut im romanischen Stile nach den Plänen des Architekten Häberle in Bamberg. Unser Interesse erregten auch zwei alte Ziehbrunnen; sie bilden geradezu eine Merkwürdigkeit dieses stillen Dorfes, dessen Vorgee dunkel und verfinstert ist. Die in der Nähe befindliche salzige Quelle (salina visidorum) kann den Schlag wlassen, daß dort eine alte menschliche Siedlung war, was ja auch der Name des Ortes andeutet. Fast mehr noch als Wiesbühlchen interessierte uns das nahe Roth, das geradezu Dorf. Dort befindet sich eine „eingeflehte“, im Walterschen Besitz befindliche Wiege, auf der einst eine alte Wälscherin gestanden hat. Das Frankenschnittliche Lehret Eichhorn aus Essensdorf, und Landwirt Franz Walter aus Roth gaben über diese ehemals von Wiesbühl Burg folgendes an:

Die Burg Roth scheint aller Wahrscheinlichkeit nach im Bauernkrieg (1525) zerstört worden zu sein. Bei Entschärfungsarbeiten, die 1850 Landwirt Josef Walter vorgenommen hat, ist man auf zwei bis drei Meter starke Grundmauern nebst Resten von Türmen gestoßen. Im Laufe der Zeit ist von dem Besitzer der Wiege festgestellt worden, daß die im Dörfchen angelegte Burg mit vier Türmen besetzt war. Die damals ausgegrabenen Steine wurden zum Bau einer Scheune verwendet. —

Grabungen an Ort und Stelle dürften noch manche Überraschungen bringen.

Nicht weit vom Schloßplatz in Roth steht ein Kirchlein, das von uns ebenfalls einer Besichtigung unterzogen wurde. Den Anlaß zu diesem Besuche gaben vier Bürger und Söhne von Roth, Teilnehmer am großen Krieg 1914—18. Als sie ins Feld zogen, gelobten sie, wenn sie wieder heil zurückkehrten, ein Kirchlein zu erbauen. Das Lied: „Die Vögelin im Walde, die sangen gar wunderlich; in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederkehr“ wurde ihnen Erfüllung. Sie gingen nun daran, das Kirchlein zu bauen, und alle Bewohner von Roth halfen mit. Ein herrliches Gemälde an der Kirchenbede von Stengel in Staffelsheim erinnert an diese Gedächtniszeit. —

Es würde zu weit führen, wollte man all das Beschaute und Gehörte hier wiedergeben. Wir begnügen uns deshalb nur noch mit der Feststellung, daß, wenn auch bei

Roth stürmender Regen einsetzte, trotzdem die frohe Stimmung beim Gang durch das wunderliche Wäldchen hinunter nach Lauf bei Zapfenhof nicht getrübt wurde. Nur als wir bei den beiden Wirtsleuten Niegelhöfer-Speiberger im altdeutschen Zimmer Einkehr hielten, wurde uns etwas bange, denn für wieviel bis fünfzig Personen war das Essen bestellt und gerichtet, und kaum ein Duzend Ausflügler kamen an. Aber man wird in diese Gegend wieder kommen und Niegelhöfer-Speiberger besuchen, wenn im nächsten Mai die Blumen sich wieder freuen im Sonnenschein und wenn der Sprosser neu sein Liebchen erlösen läßt im grünen Hain. Reiser

#### Vom Neuhaus an der Saale

Wie wir im zweiten Heft unseres Berichtes Ihnen mitteilten, soll im Sommer dieses Jahres auf der Saale bei Neuhaut a. S. ein Freilichtspiel aufgeführt werden. Da dieses Spiel vom Frankenschnittlichen Lehret Eichhorn aus Essensdorf veranstaltet werden wird und insbesondere ein starker Besuch durch unsere Bundesgenossen zu erwarten ist, wollen wir in den folgenden Nummern die Leser mit allem, was örtlich und inhaltlich für das Spiel von Belang ist, bekannt machen. Heute sei einiges über das Neuhaus mitgeteilt, da der Ort der Aufführung zur Bemerkung der Gemeinde Neuhaus gehört.

Neuhaus wie Neustadt a. S. verraten schon durch ihre Namen, daß sie Neugründungen darstellen, die offenbar von dem Älteren Saal aus erfolgten. Doch sind auch diese Neugründungen, von heute aus gerechnet, schon recht alt. Die Gründung der „neuen Häuser“ von Neuhaus hängt sicher mit den dort sprudelnden Salzquellen zusammen, deren Gebrauch sicher bis in uralte Zeiten zurückgeht; auch um sie, wie um die des benachbarten Killingen, kann sich der von Tacitus erwähnte Kampf der Hermunduren und Chatten (58 n. Chr.) abgespielt haben. Wir betreten also in Neuhaus, trotz seines jung anmutenden Namens, eines durchaus altgeschichtlichen Bodens, und unzählige Geschlechter haben dort schon gehabert. Die moderne Fassung der Sagenwelt geht auf das Jahr 1853 zurück; den entscheidenden Anstoß zur Einrichtung des heutigen Badebetriebs gab das Jahr 1882, als das Schloß zu Neuhaus ausgegeben und als Hotel eingerichtet und verpachtet wurde. Seitdem hat der Besitzer, das Reichsgräfliche Heidekommissariat von und zu Güttenberg, seine Mühe gekostet, den Badegästen den Aufenthalt in Neuhaus so angenehm als möglich zu gestalten; für die nächste Zeit ist der Bau ei-

nes neuen Kurhausbaues mit neuen Wandelhallen, nach einem Entwurf von Professor Gruber in Karlsruhe, in Aussicht genommen. Während der Baubeit, die vom 1. Mai bis Ende September dauert, haben die Gäste Gelegenheit zu Triale- und Badefahren; es fließen 7 Quellen zur Verfügung, die in ihrem Kochsalzgehalt mit denen von Rissingen und Pom- burg auf einer Stufe stehen. Wichtig ist der Reichthum an Kohlenäure und der Gehalt an Natrium. Die Besonderheit des Bades Krubaus, reizlichen etwa mit dem Rhönbädern Rissingen und Brüdau, ist dies, daß es kein Vergnügungsbad ist; Unterhaltungen werden geboten, aber keine rauschenden Festlichkeiten veranstaltet. Ob- wohl an einer großen Verkehrsstraße ge- legen, bietet Krubaus doch auch das Wohl- fühlen eines weiseren Ortes. Aberhaupt ist

keine Lage landschaftlich wie Klimatisch sehr günstig; gelegen vor der Rhön, am Fuße bewaldeter Höhen, über sich die großartige Burgruine, am Rand eines flachen Tales bietet es zu Spaziergängen und Ausflügen jeden Schwierigkeitsgrades überreiche Ge- legenheit. Die Preise sind durchaus bürger- lich gehalten. Denzutage tauchen ja manche neue Bäder auf, die durch künstliche Boh- rung geschaffen werden. Aber so leicht sich durch eine Bohrung bis hinunter zu den großen deutschen Salzlagern der Tiefe eine Salzquelle erschließen läßt, so schwer ist es, dem neugeschaffenen Bad auch eine schöne landschaftliche Umgebung, ein gesüßtes Klima und einen großen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Hintergrund zu geben — lauter Vorzüge, die das Bad Krubaus von vornherein besitzt.

## Bücher tisch

Spitzenfell-Rogler, Der Mainbote von Oberlandern 1927. (Zur Anschaffung und zum Lesen sehr empfehlenswert, wie alle seine Vorgänger 1911—1917, 1923—26.)

Adam Hebelein, Zehn neue Märchen. Illu- striert von Reinstein und Kurz. Bamberg 1926. Kommissionverlag: Buchhandlung Carl Dübner, Bamberg. (Die Federzeich- nungen verwenden teilweise Ansichten aus Bamberg und seiner Landschaft. Das ist auch in einem Märchenbuch ein löbliches Unterfangen.)

H. Märkte, Neue Märchen aus alter Zeit. Bilder von Hans Arndt. Band I. Pöf- fenbacher Verlagsanstalt, Gebrüder Cieserl, München. (Kunter erzählt mit humoristi- schen Anklängen.)

Georg Böhm, Bettnerhand im Vogt- land. Ein geschichtlicher Roman aus dem 13. Jahrhundert. A. Deichert'sche Verlagsbuch- handlung in Leipzig, 1928. (Reizt die be- kannte, große Sprachkunst unseres Lande- manns und Mitarbeiters auf einer erneut aufsteigenden Linie.)

Hugo Gabriel Dübner, Der blühende Tros. Roman. Wilhelm Hörnigk'scher Ver- lag, Leipzig. (Kultivierte Sprache, feine Psychologie. Ausstattung schön.)

Sebastian Saller (1714—1777), Die heil- igen drei Könige. Aus Oberbayerische Über- tragen von Franz Kaver Rambold. Pöf- fenbacher Verlagsanstalt, Gebr. Cieserl, München 1926. (Köstl., gesund-berd, reiz- unbelangend. Für Vereinsabenden empfeh- lenswert; kann leicht ins Fränkische gewen- det werden.)

Berein Alt-Rothenberg, Bericht 1924— 1926. Herausgegeben von H. Schniglein. (Enthält u. a. einen Aufsatz von Schniglein über Daniel Räder, 1606—1665, der von 1636—1639 Hofprediger Bernhards von Weimar gewesen.)

Deutsche Volkskunst. Herausgegeben von Reichskunstwart Edwin Redelob. Bd. VI. Franken. Text und Bilderammlung von Josef Riß. Mit 213 Bildern. Delphin- Verlag, München. (Sachkundige Einteilung in alle Zweige der fränkischen Volkskunst, schön, z. T. sehr reizende Bilder.)

Kunst in Franken. Herausgeber Richard Sehlmaier; Justus Bier, Filmann Niemannscheider. Die frühen Werke, 1925. Verlagsbruderderei Würzburg. (Ein durch seine Reihete wertvolles neues Nieman- schneiderwerk, das neuen Erkenntnissen Bahn bricht. Zahlreiche, schöne Bildtafeln.)

Koeniglich Dr. Wolfgang, Jean Paul u. wir, 1926. Verlag Carl Neisner, Dresden. (Vor- trag, gehalten in der Kirche zu Troja. Die Wirkung der Werke Jean Pauls wird als dreifache: als belebende, erhebende u. lie- berwerbende bezeichnet.)

Bücher für fränkische Familienkunde, her- ausgegeben von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, 1. Jahrgang 1926, 4. Heft. (Aus dem Inhalt: Deutsche als russische Kolonisten, ausgezogen aus dem Währder Traubsch 1766/67. — Die Steuer- pflichtigen des markgräflich brandenburgisch- ansbachischen Kastenamtes Rippingen im Jahre 1535. Von Dr. P(fren)zinger.)

Das ist gerade das eigenartige an ihr. Sie kennt keine Feindschaft zur Berufs Bühne, sondern arbeitet mit ihr zusammen. Und nicht etwa zum Nachteil der letzteren, sondern zu gegenseitigem Vorteil. Sie nimmt den Berufs Bühnen nicht die Zubörerhaft, sondern sie bildet und schafft ein theaterfreudiges Publikum, sie begeistert jung und alt und gerade die schlichtesten Menschen für das gesprochene und gespielte Wort. Gostfreudlich essen ihr die Theaterkritikern ihre Häuter, regelmäßig im Monat zwei- oder dreimal, und sie haben es nicht zu bereuen.

Bei unszulande, wo jeder Verein glaubt spielen zu müssen, sei er nun Athletenklub oder Turnverein oder Schützengildenbund, wäre gleiches Entgegenkommen gegen diese allseitigen Ungleichheiten und Unvollkommenheiten freilich absurd. Es gehört Zucht, Disziplin und Kultur zu einer Arbeit, wie sie die niederdeutsche Bühne leistet. Dann wirkt sie auch befruchtend nicht nur für das eigene Ziel, sondern für die allgemeine Anteilnahme an Kunst und Schrifttum, an Bühnen und Dichtern, ergiebt zu Kritik und Theaterkultur in jeder Beziehung und schafft aus den Zuhörern eine nahezu ideale Theatergemeinde.

Es ist ein alter, im Frankenland seit Jahren schon erwogener Gedanke, etwas Ähnliches zu gründen, wie es die niederdeutsche Bühne ist. Eine Gruppe von Laienspielern, freilich zusammengesetzt unter der Hand eines Fachmanns, auf Frankenswort einander verbunden zu gemeinsamer Arbeit, im Stoff, in der Wiedergabe wie im Zubörerkreis ganz und gar fränkisch eingestellt — und so durch das ganze schöne Mainland ziehend, den

Menschen der Heimat Feiertunden bereidend und nicht aus eine Theaterkultur, sondern wahre Volkskultur schaffend! So strahl und künstlerisch müßten ihre Leistungen sein, daß sich ihr die Porten der ardenklichen fränkischen Bühnen öffneten und daß sie unbedingt über das Dilettantenhafte hinauswüchsen. Es gibt gerade in Süddeutschland eine Menge von Vereins-Theatern. Ihnen müßte gezeigt werden, was eine von künstlerischem Ehrgeiz und von künstlerischer Ehrlichkeit erfüllte Laiengruppe leisten kann und daß es besser ist, überhaupt nicht Theater, als es schlecht zu spielen.

Und es wäre ein Ziel für fränkische Dramatiker wie hroben im Norden herantanz und bei uns am Main ihre Feder in den Dienst einer Sache zu stellen, die zwar keinen Namen verdient macht, die aber dem Volk dient und dem, was es braucht. Jeder, der mit den fränkischen Landespielen schon einmal drauhen auf den einsamen, wellabgeschriebenen Städtchen gewesen ist, weiß, wie sehr das Volk nach guter Kunst in Darstellung und Stoff hungert. Da liegt ein weites Feld noch brach, und jedem ist Gekundheit gegeben, der sich berufen fühlt, es zu beackern. Nur auf den falschen Stroh muß er verzichten.

Freilich, solche Dinge reifen nicht im Kopf eines einzelnen und nicht über Nacht. Sie müssen wohl erwogen werden. Aber eines Tages sind sie da, wie die fränkischen Landespieler da waren oder wie das Solburgfestspiel aus dem Schoß des Frankenbundes heraus entstand.

Andere haben aus das Wort!

## Berichte und Mitteilungen

### Mundart-Abend in Cassel

Am 5. Februar veranstaltete der Frankenbund einen weiteren Mundartabend in Cassel, der zahlreich besucht war. Dr. Peter Schneider legte in kurzem Vortrag dar, warum wir eigentlich lachen, und stellte den Unterschied zwischen dem Komischen und Humoristischen heraus. Bruno Frank las die schöne Novelle „Fuhrmann Christoph“ von H. Geß, Frau Elise Bölllein trug unter sehr großem Beifall eine Anzahl eigener Mundartgedichte vor, Peter Schneider las aus Einliebels „Dauhsiederla“ (Erzählungen in Pappreuther Mundart). Der beste Lohn für das Gebotene war der lebhafteste Wunsch der Ver-

sammlung, der Frankenbund möchte bald wieder einen ähnlichen Abend in Cassel veranstalten.

### Ein Gang durch die deutschen Familiennamen

Die Deutsche Akademie (Ortsgruppe Bamberg, gegr. 1926) veranstaltete am 5. Februar im kleinen Harmonis-saal ihren ersten wissenschaftlichen Vortrag, zu dem auf freundliche Einladung hin auch Mitglieder des Frankenbundes erschienen waren. Oberstudiendirektor Dr. Jannuel behandelte das Thema „Ein Gang durch die deutschen Familiennamen“. Seine tiefgründigen, oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen zeigten, wach festbaren Stoff das



deutsche Volk an seinen Familiennamen hat. Auch in Würzburg steht der Frankenbund in nahen Beziehungen zur Deutschen Akademie, mit der er eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen hat.)

### Ausstellung „Das Frankenland“

In fränkischen Zeitungen war zu lesen, daß im Juli 1927 in der Stadt Bamberg eine Ausstellung „Das Frankenland“ stattfindet. Vereine wurden nicht um ihre Mitwirkung angegangen. Bei Anfrage des Frankenbundes (Untagruppe Bamberg) bei der Stadt, wer das Unternehmen unterstützen, erging unterm 26. 2. 27 folgender Bescheid: „Die Ausstellung „Das Frankenland“ will von der Gesellschaft der Freunde deutscher Kulturausstellungen in Leipzig veranstaltet werden. Die Stadt Bamberg hat dem Unternehmen auf Wunsch die Überlassung einiger Schulräume gegen entsprechende Sicherheitsbedingungen zugesagt. Weitere Unterstützung, auch nur beschränkter Art, gebührt der Stadt dem auswärtigen Privatunternehmen nicht angedeihen zu lassen. Es ist also ausschließlich Sache des Unternehmens, mit den einzelnen Verbänden und Vereinen ins Benehmen zu treten, und wird Sache dieser Verbände sein, sich entsprechend zu sichern.“ — Es ist merkwürdig, daß sich die Gesellschaft der Freunde deutscher Kulturausstellungen nicht mit den Bamberger Kulturvereinen ins Benehmen gesetzt hat. Warum hat sich die Gesellschaft nicht mit dem Besitzer des Böttingerhauses verständigt? Dort sind Räume, die sich für eine Ausstellung gedachter Art ganz besonders eignen.

### Steigerwaldausflug des Frankenbundes

Nachdem im vergangenen Jahre der Nordosten des Steigerwaldes besucht wurde (vgl. den Bericht in Nr. 1 des Werkblattes), wird die heutige große Sommerwanderung des Frankenbundes dem Südoften des Steigerwaldes gelten. Sie wird in der zweiten Augusthälfte stattfinden, und die Führungen werden wieder in den Händen angesehener Fachgelehrter liegen. Die Bundesfreunde seien heute schon auf diese Wanderung aufmerksam gemacht.

### Neustadt a. d. S. und die Salzburgen

Dem Zustandekommen der Salzburgenspiele steht naturgemäß ganz besonders

auch die Stadt Neustadt a. d. S. mit Ermattung entgegen. Bildet doch schon äußerlich der steilaufragende Berg mit der gewaltigen Burgmauer die stliche Begrenzung des Neustädter Landeshofesbildes; Neustadt und Salzburg bilden eine landschaftliche Einheit. Aber auch die geschichtlichen Beziehungen sind überaus eng, und in einer bestimmten Hinsicht ist Neustadt die Erbin der Salzburg geworden, als nämlich das bischöfliche Amt, das ehemals auf der Salzburg war, nach Neustadt verlegt wurde. Während dann die Salzburg verfiel, blühte Neustadt, am Zusammenstoß von fünf Talgängen sehr günstig gelegen, zu dem hübschen, gewerbetätigen, handelstreibenden Städtchen empor, als das wir es heute kennen und schätzen; altertümlich im Schmuck seiner Mauer- und Tortürme, geschlossen in seiner herzförmigen Anlage, mit großen, einbruchsweilen Marktplatz von echt alfränkischem Gepräge, mit bemerkenswerten Kirchen-, Amts- und Privatgebäuden — im Kranze der Abhänge nicht die letzte; darum hat auch „Neustadt den Stolz“. Es gibt kaum etwas Lieblicheres als den Blick von der Salzburg über das reizende Städtchen den Talgrund der Brend hinauf zu den Basaltbergen der Rhön. Während ferner manche alfränkische Städtchen den Eindruck des Wehmütig-Verfallenden machen, pulst in Neustadt ein sehr deutlich wahrnehmbares, wegzwilliges Leben. Die Zusammenhänge mit aufschwundenen Zeiten und mit der Landchaft und dem Volkstum offenbar das Rhönmuseum der Stadt.

Auf Grund solcher Voraussetzungen habe ich zu der Lesung des geplanten Salzburgenspiels am 2. März eine zahlreiche Zuhörerschaft aus den führenden Kreisen der Stadt und Umgebung im Saale des Gasthauses Völk eingefunden. Die Lesung durch Mitglieder des Frankenbundes und des Stadttheaters Würzburg erweckte den einmütigen Wunsch der Versammlung, es möge das Spiel wirklich zur Aufführung gelangen, und besonders erfreulich wirkte die Teilnahme des Stadtrates von Neustadt. So kann das Zustandekommen der Spiele als gesichert gelten. Das Stück ist verfaßt von Dr. Peter Schneider; es führt den Titel „Der Schultheiß von Salz“. Als Aufführungstage sind die Sonn- und Feiertage vom 24. Juli bis zum 21. August in Aussicht genommen. Träger des Unternehmens sind die „Fränkischen Landesspiele“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Peter Schneider, Böttcher, Kammgerting 3/III

Für den Bezugsentwurf verantwortlich: Emma Brand, Würzburg, Poststr. 7

Druck: Werkbund-Verlag Würzburg, Josenhofstr. 2

## Der Frankenbund im Hintertreffen

Von Peter Schaefer

Es hat sich vielleicht schon mancher gewundert, daß der Frankenbund noch nicht die ungezählten Tausende von Anhängern und Gefolgsmännern hinter sich hat, auf die andere Vereinigungen so stolz sind, und hat vielleicht nach Gründen dafür gesucht. — Es ist letzten Endes nur einer, der das unendliche Zustromen von Mitgliedern bis jetzt verhindert hat und bis zu einem gewissen Grade immer verhindern wird. Dieser Grund stellt den Frankenbund gegenüber vielen anderen Bänden ins Hintertreffen.

Der Frankenbund kann nichts von dem versprechen, was von vielen dringlich begehrt wird; andere Vereinigungen aber können versprechen und zum Teil auch geben. Nicht nur versprochen, sondern gegeben wird von vielen Vereinen die augenblickliche Belustigung, das „Amusement“, wie man so schön sagt, das Vergnügen. In dem Augenblick, wo die Ortsgruppen des Frankenbundes ein alljährliches Katharinenkränzchen und einen Weißen Ball und ein kostümiertes Faschingskränzchen einführen, können sie die doppelte und dreifache Mitgliederzahl gewärtigen. Freilich, es muß auch Vereine geben, in denen getanzt wird, selbstverständlich; aber der Frankenbund kann das nicht einführen. Und er kann auch nicht das versprechen, was andere Vereinigungen versprechen. Wollen wir doch in aller Seelentrübe, ohne Heuchelei und Selbstbetrug, ohne Empfindlichkeit, die ein Hauptkennzeichen unseres heutigen Lebens ist, feststellen, daß viele Vereinigungen vom Versprechen leben, daß sie überhaupt gar nicht bestehen könnten, wenn sie nicht gewisse Dinge in Aussicht stellten. Dazu gehören naturgemäß alle politischen Parteien und alle Vereinigungen, die irgendwelche staatlichen Ziele verfolgen. Ich mache dem Herrn Reichstagsabgeordneten X und dem Herrn Landtagslandwahlen Y keinen Vorwurf daraus, daß er von der Rednerbühne herunter lauter goldene Berge verspricht; denn würde er sagen: „Ich kann Euch, verehrte Parteifreunde, nichts versprechen“, so würde es heißen: „Schmeißt ihn raus!“ Dabei bin ich gern bereit bis zum Beweis des Gegenteils anzunehmen, daß der Versprecher sich auch bemüht, den Partei- und Volksgenossen von seinen goldenen Bergen wenigstens ein paar ordentliche Klumpen zu verschaffen. Und namentlich heutzutage, wo bald der eine, bald der andere Stand in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät und ein ebendem bedeutsamer Stand fast völlig zermalmt ist, wo ferner eine neue Staatsform eingeführt ist, ohne doch alle Volksgenossen innerlich für sich gewonnen zu haben — da klammern sich Tausende und aber Tausende an Versprechungen an, die ihnen Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Lage oder auf Erfüllung ihres staatlichen Ideals bieten: der verarmte Kleinrentner,

# Berichte und Mitteilungen

## Eine mustergültige Ortsgeschichte

Wir sprechen unlängst davon, daß nur Begelsterung zur Erstellung gründlicher Ortsgeschichten führen wird. Als wir dies niederschrieben, lag uns bereits eine Arbeit vor, die ohne Begelsterung niemals zustande gekommen wäre. Sie führt den Titel „Ueßer Hauptteil der Geschichte des Rheinländchens Eibelsadt“ (1000—1800) und ist verfaßt von dem namhaften Herron von Weibelried, ehemaligen Herron von Eibelsadt Salentin Ranger. Der Abschluß dieser Arbeit erfolgte 1927 nach etwa dreißigjähriger Arbeit. Nicht ohne Bemerkung wird man diese letztere Bemerkung lesen, wenn man die etwa 700 Seiten, maschinengeschrieben, durchgeblättert hat. Die Aufzählung der Kapitel und der Kapitelüberschriften allein ist eine Abhandlung. Die Geschichtsdarstellung geht bis ins Feinste und eingehend; bei der Beschreibung des Volkstums ist nichts vergessen.

Da die Durchlegung dieser gewaltigen Leistung naturgemäß Schwierigkeiten begegnet, haben wir den Verfasser gebeten um den Druck der 10. Unterabteilung zu gestatten, und so finden unsere Leser in der vorliegenden Nummer des Berichtblattes den Anfang der Schilderung des Volkstums von Eibelsadt, das als Spiegel frühlicher Bauern- und Kleinstadtlebens betrachtet werden darf und darum über die Bedeutung solcher Besonderheit weit hinausgeht.

## Der Schultheiß von Salz

So lautet der Titel unseres Salzburger, und der Name des frühlichen Marktbedens Salz wird dadurch festgelegt ins Schrifttum eingeführt. Des schönen Schrifttums denn von Salz als einem geschichtlich bedeutsamen Ort werden sehr alte Urkunden; die Älteste uns bekannte bezeugt Salz zum Jahre 742 als Königsgut. Noch im gleichen Jahrhundert erscheint Salz als palatium, als „Wald“ Karls des Großen, und was Einhard und Poeta Caipo von einer Wasserfahrt des großen Kaisers im Jahre 790 auf dem Rhein und der Saale bis nach Salz berichten, ist durchaus glaubhaft. So hat denn einer der größten Männer der germanischen und deutschen Geschichte den Boden von Salz betreten, und nicht nur einmal; nach ihm haben bis zum Jahre 1000 auch fast alle seine Nach-

folger in Salz gemüht, und man darf daher diese Karolingerplatz in jeder Beziehung einen königlichen Ort nennen. Wenn man früher den Schauplatz dieser Fürstenbesuche und der verschiedenen Reichstage auf die Salzburger verlegte, so ist daran die irrige Meinung schuld, daß es in der Karolingerzeit schon solche Mauerungen auf hohem Berg gegeben habe, wie die Salzburger darstellt. Rein, das Castellum Salice der alten Urkunden ist unten im Tal zu sehen, eben an der Stelle des heutigen Salz, während die Salzburger sicher erst nach dem Jahre 1000 entstanden.

Wenn in späterer Zeit die Bevölkerung des Ortes Salz dem Glanz seiner früheren Jahrhunderte nicht entsprach, vielmehr die ehemalige Königspfalz gewissmaßen ins Verfallene, Ruinliche zurückfiel, so ist das durch äußere Gründe bedingt, deren einen eben die Errichtung der Bergpfalz Salzburger darstellt, aber gewiß nicht durch Unfähigkeit seiner Bewohner. Salz hat durch alle Jahrhunderte ein fröhliches Volkstum gehabt, und wie ein Symbol dieses Volkstums ragt der stattliche, schöne Kirchturm mit seinem hohen Hauptbaldach und den vier Ecktürmen über das frühliche Reibendach empor. Innerhalb des Ortes fesselt den Blick die alte, säulenartige Dorfkirche, um die viele Geschlechter zu Rat gesessen sind, und am nördlichen Vorhang steht wiederum unter schützendem Einbaldach, ein überaus willkürliches Notofenhaus; das Ganze ein frühliches Dorfbild wie wenige.

Das Volkstum eines solchen Ortes darf wohl den Stellen eines geschichtlichen Schauplatzes stellen. Allerdings: in der Chronik von Salz ist Dunno, der Schultheiß, nicht zu finden. Seine Gestalt mußte erstanden werden, als Zusammenfassung, als Verkörperung bedeutsamen Volkstums. Aber so, wie er dargestellt wird, konnte er gelebt haben: als Vertreter letzter deutscher Freiheit des späteren Mittelalters, fähig, trotz, noch vom Bewußtsein altfrühlicher Volkstümlichkeit erfüllt, die den meisten seiner Standesgenossen im 13. Jahrhundert schon verloren gegangen war. Ein solcher Mann mußte notwendig einmal mit dem Adel des Landes, ja wohl auch mit dem Fürsten des Landes in Zwiespalt geraten, ein schwerer Zusammenstoß war nicht unvorstellbar: so ergab sich die Handlung des Stückes wie von selbst. Anlaß zu einem solchen Zusammenstoß konnten die

Fehlen des späteren Mittelalters mit  
 ihren schweren Schädigungen gerade des  
 Bauernlandes geben: und eben die Ge-  
 gend, in der Salzburg liegt, war ja oft von  
 Feldern beimgelacht, weil hier besonders  
 das Reichgebiet der Henneberger  
 sich mit dem Hochstift Würzburg und mit  
 anderen Pachtungsgebieten berührte. Freilich  
 wäre es nur eine ungerechtfertigte Ver-  
 schiebung, wenn man die ganze spätere Bau-  
 und Erbitterung der Bauern, wie sie sich  
 im Jahre 1525 gezeigt hat, in den Anfang  
 des 13. Jahrhunderts zurückverlegen wollte;  
 die damaligen Bauern waren im Grunde  
 doch noch verlässliche Untertanen — nur das  
 Weiterleben der späteren Ereignisse grollt  
 in der Zukunftsfürsorge auf. Also konnte ein  
 Zusammenstoß damals nicht den ganzen  
 Stimm des Bauernkrieges haben und auch  
 nicht mit einer Verschlimmerung der Lage  
 des Bauernstandes endigen. So waren  
 auch hierfür durch die Zeitverhältnisse die  
 Anlässe der Handlung Spanna, des Schull-  
 beissen, bestimmt.

#### Beispiele in Schwäbisch Hall

Die historischen Beispiele, die Schwäbisch  
 Hall, die ehemalige Reichsstadt im würt-  
 tembergischen Franken, immer mehr bekannt  
 gemacht haben, finden neuer zum erstenmal  
 in dem fast 200 Personen fassenden Fest-  
 saal des „Neubau“, der in diesem Jahr  
 auf ein 400jähriges Bestehen zurückzuden-  
 kann, statt. Nach dem Urteil von Fach-  
 leuten ist der Saal einer der interessan-  
 testen Bauten in Süddeutschland. Der  
 trughe, die Stadt beherrschende „Neubau“  
 ist eine Schöpfung des größten Haller Stätt-  
 meisters, Hermann Böhler. Unser hüm-  
 licher Dichter Heinz Sander hat für diese  
 Jubelfeier ein Schauspiel: Hermann Böhler,  
 Stättmeister, verfaßt, das an Wingen  
 unter Leitung von Klubdirektor Dr. Kroll  
 erstmals zur Aufführung gelangt. Auf-  
 geborn kommen, wie früher, der Eingang und  
 die Begrüßung des Kaisers Maximilian in  
 Hall im Jahre 1495 mit über 500 Knecht-  
 leuten auf dem Marktplatz zur Darstellung.

#### Die Heimatschutzstelle Röhmbild.

in Wahrheit kein mit allerlei staatslicher  
 oder sonstiger Unterstützung begabtes oder  
 durch den Willen „Etab von Mitarbeiter-  
 tern“ unterstütztes Unternehmen, sondern  
 allein die Begeisterung, Entrost und Auf-  
 opferung einer fränkischen Landmännin,  
 die seit mehr als einem Menschenalter schon  
 für alles Heimatliche mit Wert und Tat  
 eingetreten ist, unserer Bundesgenossin, der  
 Heimatschutzstifterin Charlotte Gröb-  
 ner, hat im letzten Jahr sich zur Verteidi-  
 gung der vielfach gefährdeten engeren Hei-

mat aufwerfen müssen. Wir erwähnen die  
 von ihr herausgegebenen Schriften: „Die  
 geplante Hausküranlage in den Weichber-  
 gen an der fränkisch-thüringischen Grenze“  
 und „Die Zerschlagung der natürlichen Was-  
 serverhältnisse in Thüringen, untersucht und  
 beleuchtet an den Verhältnissen im thürin-  
 gisch-fränkischen Grenzgebiet“ sowie wieder-  
 holte inhaltreiche Aufsätze über die gleichen  
 Fragen, die für das größere Franken im  
 „Frankischen Kurier“ erschienen sind.

Auch in unserem Werkblatt, das seinem  
 Wesen nach, nicht nur wegen der persö-  
 nlichen Beziehungen zu der hochverdienten  
 Verfasserin, diese Bestrebungen würdigen  
 kann und muß, sei nicht zuletzt darauf hin-  
 gewiesen.

Handelt es sich ja nicht um eine bloß  
 örtliche Angelegenheit, auch nicht einmal  
 um eine besonders thüringische: — das  
 Bild der fränkischen Landschaft, die Heimat-  
 lichkeit eines von jeher gefährdeten Franken-  
 Landes, des Grabfelds, wird unkämpft, und  
 letzten Endes geht es auch nicht um dies  
 und das, sondern es ist ein Ausschnitt aus  
 einer größeren, allgemein uns anerkennenden  
 Auseinandersetzung: die Zivilisation, die  
 Kultur.

Wie ein Mensch aus einer seit Jahrhun-  
 derten bedeutsamen Familie, der mit sei-  
 nem ganzen Dasein an der Heimat hängt,  
 diese Auseinandersetzung in sich erlebt und  
 dazu aus verstandeslosem Eindringen in  
 vielfach verwickelte und auch wissenschaftlich  
 nicht leicht zu entwirrende Tatsachen selbst  
 die Anhänger der Richtigkeit von ihrem  
 Wesen aus widerlegt, dafür sind die ange-  
 führten Schriften ein einziger Beweis.

Wir möchten wünschen, sie erreichten ihr  
 Ziel, und es bliebe einmal verhütet, was  
 früher an den Weichbergen nicht verhütet  
 werden ist. (Zerschlagen an der Steins-  
 burg und am Graben Weichberg durch  
 Seilschnecke-Anlagen größter Ausmaße,  
 infolge deren die ehrwürdige Eigenart der  
 Berge unwiderrücklich vernichtet ist.) Dann  
 bliebe doch noch in ihrer Umgebung ein  
 Rest von Unberührtheit, Schönheit und da-  
 mit wirklicher Natursehens, der einst ihr  
 Hauptreiz gewesen sein muß.

Auch uns in weiten Franken brauchen  
 solche das Ganze ein warnendes Beispiel  
 sein. Wir sollten nicht meinen: was geht  
 uns der Kessel aus dem Grabfeld an? Ober-  
 sollten gar, wie eine obere bayerische Be-  
 hörde bei dem Hinweis auf die im Quell-  
 gebiet der fränkischen Saale trockenen  
 Eingriffe in die Wasserläufe antworten, das  
 gehe ja in Thüringen vor sich und berühre  
 Bayern nicht! Hier geht es um die frän-  
 kische Gemeinschaft, die nicht an zufälligen  
 Landesgrenzen Halt macht, ja, um mehr.

Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß der Marktleden Bannach, Sitz eines Amtsgerichts, an der südlichen Spitze des Kreises Unterfranken liegt. Die Umgebung Bannachs ist voller Hügel und Berge, meist Bergzweigungen des Hochgebirges. Auf der Ostgrenze gegen Oberfranken schiebt die Oh und der Main, im Innern der Gemarkung die Bannach, welche mit der Lauter verfließt in den Main fällt. Es besteht aus teilweis des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) die Absicht, in dieser landschaftlich schönen Gegend am 26. Juni 1927 einen Helmatag abzuhalten unter Mitwirkung von Bannacher Herren, je des Pfarrers Bezirkslang, der Lehrer und des Gemeinderats in Bannach. Das Programm wird sich folgendermaßen abwickeln: Am Vormittag Besuch der nahen Bergkapelle zu St. Maria Magdalena; hieran anschließend kurze Wanderung durch den Lautergrund und Aufstieg zur Stufenburg, auch Stufenburg genannt, jetzt 1332 Ruine. (S. Schenk.) Dort Pödnid. Kurze Erläuterung der Geschichte dieser Burg. Mittags in Bannach. Dann Führung durch den Ort. Über die Geschichte Bannachs, eines Schlosses, der uralten Pfarrkirche und der Magdalenenkapelle, in weit letzterer Bischof Ueberkann begraben liegt, hat sich in lebenswüchiger Weise Herr Walter Lang zu sprechen bereit erklärt. Weiter wird dann nach manchen Genuss bringen ein Volkstheaterstück auf dem Bürgermeister Oppelthaler Feststeller, veranstaltet von einheimischen Gesangsvereinen. Bundesvorsitzender Dr. Peter Schneider, Würzburg, wird sprechen über „Bannachs heilige Umgebung“ unter Würdigung der weitverbreiteten Stätten von Bannachs Umkreis, soweit man ihn von der Umgebung aus überblickt, und dann in das Verständnis des nun folgenden Festspiels:

„Siegat der Selige“.

das einen Zug aus der Legende Viktor Ueberkanns behandelt, einführen. Auf einer Freilichtbühne in der Nähe der Magdalenenkapelle wird es, wenn die Abendglocken klingen, von Mitgliedern des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) zur Aufführung kommen. Verfaßt ist das Spiel von Professor Dr. Peter Schneider. Hauptspielleiter wird sein Herr Lehrer Ludwig Pöllhoffer, Bamberg, die Regie übernimmt Herr Lehrer Mari Kaugmann, Bamberg. Über den Inhalt des Spiels sei kurz folgendes erwähnt:

Im 9. Jahrhundert lebt in Franken der Fuhrmann Siegrat, dessen geheimnisvolle Gestalt aus dem Dämmer der Säterlage

in die fränkische Zeit hereinragt. Von heiliger Liebe zur Alpenwelt erfüllt, bestimmt er, daß man ihn, wenn er gestorben, auf seinen Bergen laße und die Kasse geben lasse, wohin sie wollten; sie würden auf freier Bergeshöhe stehen bleiben, zu der die Luft vom Hochgebirge streichen könne, und dort solle man ihn begraben. Der Knacht erfüllt Siegrats Willen, und die Kasse weilt mit dem Toten auf einem Hügel bei Bannach stehen, gerade als der Jenzgraf im Namen des Königs die Freien zum Kampf gegen die Währer aufbietet, die in die Ostmark eingefallen. Beim Anblick des Toten begeistern sich die Männer vollends zum Kampfe für die bedrängten Volksgenossen und für den Bestand des großen deutschen Reiches.

Das Spiel wurde anlässlich der Hauptversammlung des D. u. L. Alpenvereins am 17. Juli 1926 in der Ludwigshalle zu Würzburg zum ersten Male aufgeführt. Trotz der trefflichen Spielleitung (H. Sator) und der schönen Leistungen der Spieler sowie der überaus ansprechenden Darbietung des Schlußchores durch Eimon Bren kam das Stück damals nicht zur vollen Wirkung, weil der riefenhafte Raum und die akustischen Verhältnisse der Ludwigshalle einem sehr großen Teil der Zuhörer das Verständnis des Stückes fast unmöglich machten. Dieser Mangel wird bei der Aufführung in Bannach weggelassen. Keller.

Ortsgruppe Bamberg

Wohl eine der schönsten Veranstaltungen der Ortsgruppe Bamberg im Jahre 1926 war der Lichtbildvortrag am 16. November: „Eine Wanderung mit Ludwig Richter durch das Frankenland.“ Der Vortragende, Hauptgeschäftsführer Bruno Franke, wies einleitend auf das Wirken des genialen Malers und Zeichners Ludwig Richter hin. Die vorzeigten Bilder, meist Burgen und Ruinen, Mäher und Städte des Koburger Landes, des Bannach- und Ohgrundes, des Hochtalgebirges, der fränkischen Schweiz, des Steigwaldes, des Mainlandes und der Rhön fanden größte Beachtung. Herr Franke gab zu jedem Bild geschichtliche Erläuterungen. Schließen, vornehm und eindrucksvoll war sein Vortrag. In seiner Komposition (Verständigung von Genre und Landschaft) war Ludwig Richter, der Künstler nach dem Borgen des deutschen Volkes, ein Meister. Es war ein Verdienst Franke, Richter wieder ins Gedächtnis der Franken unserer Gruppe zurückzuführen zu haben. — Am 8.1.1927 konnten wir abermals Herrn Bruno Franke aus Würzburg begrüßen. Diesmal führte er die gespannt lauschende Zuhörerschaft in die Kunst Ru-

boll Schieflis, des in Kürnberg geborenen und in Kürnberg lebenden Meisters der Malerei, Malerei, Zeichnung und des Holzschlittes ein unter Vorführung von Bildern an der „weißen Wand“. — Die prachtvollen Vollsippen und Vollsippen stellen besonders auf, zumal Bruno Franz überaus aufsehend und feingewirrt begleitete. Man sieht der Ansicht zu, daß A. Schiefl, wie einst L. Richter, ein Vorbild des deutschen Volkes werden wird. Koffer.

### Lesegruppe Kürnberg

Auch im letztvergangenen Jahr ihrer Tätigkeit hat unsere Gruppe mancherlei „fränkische Gesichte“ erlebt. Ein Versprechen vom Kürnbergertag 1923 endlich erfüllen, besuchte uns Ende Februar 1927 Alfred Graf, gerade am Gefallenen-Gedenktage. Es war ein erster Abend, der tiefen Eindrücke hinterließ („Geschichte, „El. Hausen!“; aus dem ungebrachten Dupont-Roman „Das Haus im See“). Zu unserer großen Freude konnten wir im Herbst im Weininger Volkstheater bei den „Menschlichen und den für die Bildungshäuser Volkshochschule veranstalteten Aufführungen von Graf Euthers Schauspiel diese Eindrücke auch noch in einer größeren Gemeinde und unter der vollen Wirkung einer vorzüglichen Aufführung niederlegen.

Wie Dr. Graf lernten wir bei einem von uns mitbelebten Vortragsabend des Jungdeutschen Lebens Dr. Julius Kober aus Euhl als Heimat-Dichter persönlich kennen. (Über fränkische Mundart und den Wert der Mundart überhaupt, Eigene Dichtungen in der unserer eigenen nah verwandten Euhler Mundart.)

Ende März gedachten wir in schlichter Feier des fünfjährigen Bestehens des Frankenbundes in Kürnberg und des seit dem ersten von Dr. Peter Schneider damals angeregten und durchgeführten „fränkischen Heimatabend“ beileiteten und Erlebten. Der Abend diente zugleich zur Vorbereitung auf den Ansbacher Bundestag. (Vorlesung der Ansbacher Novelle von Sophie Döckhertier: „Der Weg nach Sandstoc.“ — Gneiffenau; II.)

Am Mai beteiligten wir uns an einem Ausflug des Spärringer Welt-Bereins in die herrlichen Buchenwälder der „Meggur“, die das Grabfeld umsäumen und voll heimlicher Winkel für Freunde der Geschichte, Bergschönte und der Pflanzenwelt sind. Der Ausflug führte am Gebiet der alten Henneberger Stammburg vorbei durch den herrlichen Parkes-Grund und über die aussehensreichen Höhen bei Egenhausen nach Müllrichstodt.

Am Juni waren wir nochmals zur Vorbereitung der Beschlüsse des Bundestages zusammen. Der Abend galt aber in der Hauptsache dem Gedankens des längst verstorbenen August Sperl. (Lebensbild; Proben aus seinen Werken.) Auch wurde uns Dr. Schneiders „Der Franke Gostert“ nahe gebracht.

Am Bundestag konnten wir drei Abgeordnete stellen, die hochbefriedigt von Ansbach heimkamen, soweit nicht die eigentlichen Verhandlungen in Frage kamen. Dem Bericht hierüber diente die Zusammenkunft im September. Bei ihr ließen wir uns auch durch „Eintrag den Seligen“ im wachsten Sinne erbauen.

Im November besuchte uns Altklaus Hög („Der Sturm in den Bergen“; „Die Postkutsche“; „Der Brand im Dorf“) und beehrte damit die alte Liebe, die er sich bei uns längst erworben hat. Anfang Januar widmeten wir einen Abend „Winter und Weihnacht in fränkischer Dichtung“. (Anton Dörfler, Hög, Graf, Heinrich Höhn, Döckhertier, Kallenbergert.)

Am März führten wir Hög, der wieder einmal in unserer Nähe weilte, mit dankenswerter Hilfe unserer Mitler Freunde einmal ins Gemeindehaus in Müll, anstern stattdessen, maltes Rathbarthof, mitten unter die Bauern des Grabfelds. Er war bei ihnen gleich zu Haus.

An fast allen Veranstaltungen fehlte die Reihe der Feine nicht. Für diese uns zur lieben Gewohnheit gewordene Beistauer sei auch hier unsere Bundesfreunde Fräulein Kehler und Lehrer Kelpold, sowie Lehrer Koffer und Studiosus Höhn, als Söhne von Bundesfreunden, herzlich gedankt.

### Gemeinnützigkeit des Frankenbundes

Durch Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. April 1927 werden antragsgemäß die von den Ortsgruppen des Frankenbundes veranstalteten Vortragsabende, soweit sie ohne die Absicht der Gewinnerzielung ausschließlich zum Zwecke der Volksbildung unternommen werden und mit Vergütungen anderer Art nicht verbunden sind, in jederzeit widerrechtlicher Weise als gemeinnützige Veranstaltungen im Sinne des Artikels II, Paragraph 2, Ziffer 7 der Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vermögenssteuer vom 12. Juni 1926 — RGBl. I, S. 362 — anerkannt.

Auf diese Entschließung seien die Herren Ortsleiter ganz besonders aufmerksam gemacht.

# Stiliani- Volksfest Würzburg

2. mit 10. Juli 1927

3. Juli großer historischer Festzug  
„Die Hochzeit Friedrich Barbarossa  
mit Beatrix von Burgund“

Über 2000 kostümierte Personen  
im Festzug

Prachtvoll gelegener Festplatz am linken Mainufer  
Täglich große Darbietungen und Illumi-  
nation des gesamten Festplatzes mit den bei-  
den Mainufern und den beiden Brücken. /  
Über 10000 elektrische, farbige Glühlampen. /  
Einzigartig sehenswertes Bild. / Turn- und  
Schwimm-Wettkämpfe, sportliche Vorfüh-  
rungen aller Art. / Großes öffentliches Reit-  
turnier, Ballonaufstiege usw. / In der Riesen-  
festhalle täglich große Oberlander-Kapelle.

Soeben gelangte das Textbuch des fränkischen  
Heimatsspielles auf der Salzburg zur Ausgabe:

# Peter Schneider Der Schultheiß von Salz

Ein Spiel aus dem 13. Jahrhundert

In einem der größten Jahrhunderte der europäischen Menschheit spielt die Handlung dieses Stückes, und eine der merkwürdigsten Erscheinungen des Mittelalters, die Kreuzzugsbewegung, führt Gestalten von ungemöhnlichem Ausmaß auf die fränkische Salzburg: Elisabeth, die keltisch-Bergeistige — und Ludwig, ihren mystisch-überirdischen Gemahl — und Walther von der Vogelweibe, den Pellängigen, Liebertraben — und Hermann, den redendhaften Bischof. Sie kommen im rechten Augenblick: des Bischofs Amtmann Diet von Salzburg hat Danno, den Schultheißen von Salz, wegen Verrats zum Tod verurteilt, und dieses Urteil soll eben vollzogen werden. Die über-ellte Leidenschaft der Bauern, die ihren Standesgenossen mit Gewalt befreien wollen, die Starrheit des Schulzen, der im Bewußtsein seiner Unschuld keine Gnade will, sondern Gerechtigkeit, scheinen jede Aussicht auf gütliche Lösung zu rauben: da findet Walther den Ausweg. Die geistliche und stämmige Überlegenheit der Gäfte hat gesiegt, aber in Ehren bestehen bleibt auch die bodenständige Kraft des Bauernstandes als Ursprung völkischen Lebens, und der Bischof umseht sie alle mit gleichem Segen. So schafft das Spiel einen Boden, aus dem Gemeinheitsgeist erwachsen kann. Nicht jedem Volksgenossen ist es beschieden, eine große Rolle zu spielen, eine willige Blume im Garten des Volkes zu werben; aber er kann sein „ein Stücklein Erbreich, das die Blume nährt“, und Scholle und Blut sind im innersten Wesen eins. Streit muß es geben und Widerstreit, Aufstieg und Abwärts- gleiten der Stände, und der Schultheiß Danno habert am Pöbepanft des Stückes mit seinem Bischof; doch unangestanden lieben sie einander aus Achtung ihrer Kraft und im Gefühl der Schicksalsverbundenheit. So ist das Stück ein Spiel von der Seele des deutschen Volkes.

Preis kartoniert M. 1.—

**Der Verlag des Frankenbundes**

Würzburg Domstr. 72

Postcheckkonto Nürnberg Nr. 30804 — Fernruf 5650



## Sine Ehrenpflicht

Liebe Bundesfreunde!

Wollet mir nur eine kurze Weile zuhören, wenn ich als Obmann der Würzburger Ortsgruppe ein Wort zu Euch sage. Es ist Euch allen bereits bekannt, daß im Juli und August dieses Jahres auf der Salzburg über Bad Neuhaus bei Neustadt a. d. S. eine Dichtung unseres Bundesvorsitzenden aufgeführt wird. Das Spiel selbst ist von der Kritik sehr gut aufgenommen, packende Szenen und edle Sprache zeichnen es aus. Doch was muß ich Euch Peter Schneiders Werk rühmen, die Ihr so oft schon durch seinen beredten Mund Euch begeistern liehet? Wird es anders sein, wenn Ihr das, was seinem Innern entströmte, durch Künstler dargestellt sehet? Drum hört meinen Rat: Gehet auf die Salzburg und laßt die Ereignisse und Gedanken unmittelbar auf Eure Seele wirken! Hört aber auch meine Mahnung: Peter Schneider ist der Vater unseres Frankenbundes und hat um seinetwillen unendlich viel Mühe und Sorge auf sich genommen. Hindernisse und Enttäuschungen konnten ihn nicht abschrecken; er ging seinen Weg weiter sonder Wanken. Sind wir ihm hierfür nicht Dank schuldig? Drum gehet nach Neustadt und zeigt ihm Euren Dank, tragt einen Teil der Dankeschuld ab! Wir wollen es als unsere treubrige Pflicht erachten, mitzuhelfen, daß in den Tagen unser Frankenbund und sein Vorsitzender in Ehren dastehen. Sie sollen sich unser nicht schämen müssen! Deshalb kommet und kommet nicht allein! Bringt Freunde und Bekannte, damit dort auf der ehrwürdig alten Ruine Frankens unser recht viele einander begrüßen können mit treufränkischem Handschlag!

Dr. Anton Fries

## Sine Ehrenpflicht

Liebe Bundesfreunde!

Wollet mir nur eine kurze Weile zuhören, wenn ich als Obmann der Würzburger Ortsgruppe ein Wort zu Euch sage. Es ist Euch allen bereits bekannt, daß im Juli und August dieses Jahres auf der Salzburg über Bad Reuhaus bei Neustadt a. d. S. eine Dichtung unseres Bundesvorsitzenden aufgeführt wird. Das Spiel selbst ist von der Kritik sehr gut aufgenommen, packende Szenen und edle Sprache zeichnen es aus. Doch was muß ich Euch Peter Schneiders Werk rühmen, die Ihr so oft schon durch seinen berebten Mund Euch begeistern liehet? Wird es anders sein, wenn Ihr das, was seinem Innern entströmte, durch Künstler dargestellt seht? Drum hört meinen Rat: Gehet auf die Salzburg und laßt die Ereignisse und Gedanken unmittelbar auf Eure Seele wirken! Hört aber auch meine Mahnung: Peter Schneider ist der Vater unseres Frankenbundes und hat um seinetwillen unendlich viel Mühe und Sorge auf sich genommen. Hindernisse und Enttäuschungen konnten ihn nicht abschrecken; er ging seinen Weg weiter sonder Wanken. Sind wir ihm hiefür nicht Dank schuldig? Drum gehet nach Neustadt und zeigt ihm Euren Dank, tragt einen Teil der Dankeschuld ab! Wir wollen es als unsere treubige Pflicht erachten, mitzuhelfen, daß in den Tagen unser Frankenbund und sein Vorsitzender in Ehren dastehen. Sie sollen sich unser nicht schämen müssen! Deshalb kommet und kommet nicht allein! Bringt Freunde und Bekannte, damit dort auf der ehrwürdig alten Ruine Frankens unser recht viele einander begrüßen können mit treufränkischem Handschlag!

Dr. Anton Fries

# Die grüne Insel

Vorpruch für die Ortsgruppe Berlin des Frankenbundes  
von Gustav Goes

Nie schläft sie, diese ruhelose Stadt,  
Durch Tag und Nächte gellt ihr greller Schrei,  
Und nimmer gibt sie jenen Armen frei,  
Der sich ihr einst in Rot verschrieben hat.  
Sie peitscht ihn durch der Straßen lange Zeile,  
Sie hebt ihn auf aus kurzer Ruheweile,  
Sie schreit ihm ihren Lärm ins müde Ohr,  
Reißt ihn aus Traum und leichtem Schlaf empor,  
Wirft ihm ins abgehärmte Angesicht  
Aus tausend Blitzen stechend-scharfes Licht.  
Nie schläft die Großstadt, nie —  
Und doch ist ihrer Macht ein Ziel gesetzt:  
Nur winz'ge Inseln sind es im Getriebe,  
Dort ruht der Mensch der Stadt, gehebt,  
Belaubt, geklendet, — Heimat heißt die Liebe,  
Die große Liebe, die ihn köstlich legt.  
Du grüne Insel in dem Meer von Stein,  
Von Heimatsfluren lieblich übersponnen,  
Vergoldet von der Heimatssonne Schein,  
Hier rauscht der Wald, hier singt der traute Bronnen  
In innig zarter Melodie dem Ohr,  
Hier steigt aus einem Nebelreich empor  
So treu und wahr  
So rein und klar,  
Was uns bereinst das Liebste war.  
Der Muttersprache süßer Wonnelaut  
Besiegt den Lärm, der uns umdröhnt,  
Und wunderbar! die Heimat baut  
Um uns den Wall, nur fernher tönt  
Der Schrei der Riesenstadt. —  
Auch du — ich seh' dir in das Herz hinein —  
Bist einer jener armen Vielen  
Und träumst nun hier im warmen Sonnenschein,  
Läßt ferne Bilder deinen Sinn umspielen.  
Dein Frankenbund, das ist die Insel, grün und hell,  
Sie gönnt dir gern der Ruhe weiche Stunden,  
Auf ihr hast du den klaren Quell  
Beglückender Erinnerung gefunden.  
O, bleib' bei uns, wir wollen deiner warten  
Mit echtem treuem Frankensinn:  
Die Heimat ist ein lichterfüllter Garten,  
Und tausend liebe Blümlein steh'n darin.

merkwürdige Bodensflora, lehrreiche Bodenausschlüsse und reizvolle Ausblicke auf fruchtbare Gause bringen namentlich im Steigerwald bunten Wechsel. Im übrigen tritt auch in diesen Gebieten der Wald als solcher, belebend und beherrschend, in den Vordergrund. Naturgenuß, Wander- und Forscherfreude müssen da im Leben und Weben des Waldes ihre volle Befriedigung, ihre Erfüllung suchen und finden. Je tiefer der Besucher in die Geheimnisse des Waldes wissend oder forschend einzudringen vermag, um so reicher und nachhaltiger wird der Naturgenuß sich ihm gestalten.

Eine Sonderbetrachtung erheischt die Rhön, vielgestaltig, kuppentrich, das größte vulkanische Bergland Bayerns. Den Fuß der Rhönberge bedeckt Laubholz, in den höheren Lagen tritt Kadelholz hinzu, das meist auch die höchsten Lagen, die Kampfzone des Waldes mit den Naturgewalten, beherrscht. Die Waldflächen sind besonders in den Hochlagen unterbrochen von ausgedehnten Bergwiesen mit vereinzelt Baumwuchs, da und dort treten mächtige Felsgebilde aus Basalt oder Phonolith zutage, dazwischen eingestreut eigenartige Hochmoore, die wohl als verlandete Bergseen anzusprechen sind. Anziehend wirken im Rhöngebiet auch die klaren Bergwässer, die Fernblicke weit hinein nach Franken und Thüringen, die durchsichtig klare Luft, die alle Farben leuchtender erscheinen läßt — lebhaft Anklänge an das Hochgebirge überall! Diesen vielseitigen Reizen der Rhönlandschaft gegenüber tritt der Wald mehr oder minder zurück: an Schönheit keines Aufbaues, an Aппigheit der natürlichen Bodenbedeckung, an Urwüchsigkeit steht aber der eigentliche Rhönwald anderen Waldgebieten nicht nach. (Fortsetzung folgt.)

## Berichte und Mitteilungen

Die Reichsstraßen im Mittelalter, eine Voraussetzung für die deutschen Städtegründungen.

(Vgl. „Zentralblatt der Bauverwaltung“ Nr. 21, 1927, S. 250)

Standen bisher im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses vor allem die Römerstraßen, so ist es sehr zu begrüßen, daß nunmehr nach dem Vorgange der mittelalterlichen Städteplanforschung das Hauptaugenmerk sich auf die Straßen des Mittelalters richtet, als für Entstehung und Wachstum von Handel und Verkehr und damit von Städten grundlegend wichtig. Von diesem Standpunkt aus erweist ein Beitrag von Professor Dr. Karl Heller im Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben weit über den örtlichen Rahmen allgemeines Interesse. In der Frühzeit wurden die Römerstraßen wohl noch gerne benutzt, verfielen aber, da ihre Aufgabe nicht mehr maßgebend waren. Dagegen waren die frühlichen Könige gute Straßen- und Brückenbauer, nach dem römischen Vorgange als Voraussetzung für ihre Machterhaltung. Ihnen ist die große Handelsstraße vom Nie-

berfels über Frankfurt—Rothenburg a. d. T.—Burgburg zum Doerner zu verdanken. Eine andere vorzüglichste Reichsstraße hatte die West—Ost-Verbindung Paris—Verdun—Metz—Worms—Ingolstadt, der Donau entlang am Oberrhein (der alte Rabelungsweg) zur Folge. Der aufblühende Handel der Hochstaufenzeit führte zum Bau weiterer Straßenzüge, vor allem die Verbindung mit Italien über den Gotthard. Technisch bemerkenswert ist dabei, daß die Abgründe mit Holzbrücken überwunden wurden, die durch Ketten an den Felsen aufgehängt waren. Diese Fernstraßen des Mittelalters hießen Reichs-, Königs- oder Kaiserstraßen und waren auch im Mittelalter schon teilweise mit Steinmaterial besetzt. Die Gengstraßen der einzelnen Bezirke und alle übrigen Beamten, denen das königliche Zoll- und Weintracht verliehen war, hatten damit auch die Pflicht der Straßenunterhaltung. Die Breite der Straßen betrug durchschnittlich ungefähr fünf Meter (16 Schuh). Der Verlauf der Reichsstraßen war, wie heute die Bahnlinie, zunächst maßgebend für die Lage der Burgen des Hochadels, denen die künig-

ligen Rechte zur Wahrung übertragen waren, kann aber auch für die Wahl des Papstes der meisten im 12. und 13. Jahrhundert gegründeten Städte. Das Stadium der Festscheit galt bisher fast ausschließlich den Ritterschaften. Je mehr Licht aber auf die zweifellos vorhandenen, nur infolge mangelnder Urkunden bis heute noch so gut wie unbekannt mittelalterlichen Straßenspiele fällt, desto wertvollere Ausgangspunkte werden für das Verständnis der Entstehung der deutschen Städte vorliegen, wie auch für die zweifellos vorhandenen Wechselbeziehungen der Grundanlagen der einzelnen Städte selbst. Kögen sich daher die deutschen Forscher mehr als bisher mit diesem zeitgemäß notwendigen Stadium der mittelalterlichen Fernstudien beschäftigen.

Wien

Klaiber

### Ortsgruppe Ausbach

Am 1. April 1927 sprach Privatgelehrter Adolf Fedel aus Nürnberg an einem vom Frankenbund mitveranstalteten Vortragabend im Stadttheater über den Dombergert Dom.

Bei dem Vortrag Adolf Fedels im vergangenen Winter gehört hatte (Mensheimer Alben), ist an diesem Tag über mit hohen Erwartungen gekommen. Fedel gibt nicht nur aus der reichen Fülle seiner Erkenntnis- und Gefühlswelt, er verlangt auch etwas von seinem Zuhörer; etwas Ur-sprüngliches, das der moderne Mensch mit seinen vielerlei Ansprüchen zu verlieren droht, nämlich Gesühnlichkeit, die nicht intellektuell auf Gesaiten, sondern ihre Erfüllung findet in der Lauterkeit und Schlichtheit des Empfindens.

— „Die deutsche Seele in der deutschen Kunst“ war der Grundgedanke, der wie Glockenläute immer wiederkehrte. Ideale Form und tiefer Gedanke waren zu harmonischer Einheit verschmolzen. Dazu dachten wir die Reinheit und Schlichtheit einer edlen Sprache bewahren. Fedels Beobachtung ist klar, hellbar; sie übersieht auch die Schönheit des Kleinsten nicht; nicht, um sie bloßzulegen, sondern einzuräumen in die Ober des Ganzen.

Die Einleitung bildete eine Betrachtung über das deutsche Volksfestspiel, wie es sich in dem Erbauer, Kaiser Heinrich II. (1002—1024), offenbarte. Die Empfangungswelt jener Zeit findet ihren erhabenen Ausdruck in den Quadern der spätromantischen Türme; in der breiten Wand des Ostchores; den konzentrisch geordneten Portallbögen und der selten, ruhigen Ausbildung des Chores. Die Frühgotik zeigt sich hinter im Westchor; aber noch ist es keine gotische Osttür. — Dieselbe Entwicklung begegnet uns auch in den unergleich-

lich schönen Skulpturen. Der Domreiter „reitet an der Schwelle der Gotik in den gotischen Dom“. Wir dürfen in ihm die ideale Verkörperung der ritterlichen Stauferzeit sehen, noch erfüllt von mystischen Zauber der Kreuzzüge. Die Welt eines Walthers von der Vogelweibe tut sich in ihm auf. — Ausklang: Was für eine wunderbare Zeit, die unergleichlich hohe Kunst des 13. Jahrhunderts! Unsere Verehrung gilt den Rüstern, welche die Kraft hatten, aus fremdem Gut (französische Gotik) etwas Urbauisches zu bilden, es zu steigern durch geistige Erhöhung. Das Geistige wächst wie ein gewaltiger Baum über die Heimaterde hinaus; aber um so tiefer müssen sich seine Wurzeln einsenken in den heimatischen Boden. — So wurde Fedel zum Hüter des Heimatsgedankens in seiner höchsten Deutung, und der Wunsch blieb zurück, er möge uns öfter Führer sein zur Größe deutscher Kunst.

Hammer

### Ortsgruppe Berlin

Die Berliner Ortsgruppe des Frankenbundes hat sich unter dem Vorsth unseres Landmannes Rogner in Berlin-Friedenau wieder neu gesammelt und ist mit einem sehr gut besuchten Fest wieder an die Arbeit gegangen. Dabei wurde von einem Schauspieler des Deutschen Theaters ein Gedicht des Reichsarchivars Gustav Coes in Potsdam vorgelesen, das unsere Leser in dieser Nummer des Werkblattes finden.

### Feimattag in Bannach am 26. 6. 27

Die Vorbereitungen zum Feimattag in Bannach seitens der Ortsgruppen Bamberg und Bannach sind getroffen.

Bannach mit seiner über tausendjährigen Vergangenheit, seiner alten Glanzfische, die als Wallfahrtsort schon 804 erwähnt wird, der romantisch gelegenen Kapellensiedlung mit dem Grabmal Kaiser Heinrichs oberhalb der berühmten Bannacher Felsenkeller, lernt den Stiefenberg, auf dem einst eine Meranenburg gestanden und aus deren Trümmern das heutige Amtsgerichtsgebäude in Bannach erkaut wurde, sowie den alten Reliquienort am Tore der Kleinsterbenwachenanstalt und anderes mehr wird dem Besucher entgegenfallen geben, den höchsten Markstein und seine unmittelbare Umgebung einmal gründlich kennen zu lernen, zumal erprobte Führer und Kenner der fränkischen Geschichte sich für diesen Tag in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellen werden. Volksliedervorträge und das vor Einbruch der Dämmerung zur Aufführung kommende, vom Bundesvorsitzenden Prof.

Dr. Peter Schneider, Würzburg, verfocht freilichspiel: „Siegrat der Selige“, ein Werk von ergreifender Schönheit, werden sicherlich dazu beitragen, den Gästen aus den Tälern der Regnitz und des Maines nicht Seitensüßern den Aufenthalt in Bamberg so angenehm als möglich zu gestalten. Es werden bei diesem Spiel mit: Mitglieder der „Olympia“ und des „Klubs Franken“, Bamberg, ferner der Gesangsverein in Bamberg und die Kapelle Hertel in Bamberg. Abfahrt in Bamberg: 6.55 Uhr, Ankunft in Bamberg 7.30 Uhr. Die Sonntagsoberfachte kostet nur 60 bl. In der Veranstaltung hat jedermann Zutritt gegen Zahlung eines Programms von 50 bl. Jeder Teilnehmer wird auf seine Rechnung kommen und hochbefriedigt nach Hause zurückkehren. Darum auf zur frohen Fahrt in die Festberge. Reifer

### Kiliani-Frankensahrt

Das erfolgreiche Würzburger Heimatspiel „Kiliani-Frankensahrt“ findet auch in diesem Jahre seine Wiederholung auf dem Neumünsterplatz von 1. bis einschl. 13. Juli in Anlehnung an das alljährliche Kiliani-Volkstfest in Würzburg. Die im vorigen Jahre so glänzend bewährten Schauspieltruppe des hiesigen Stadttheaters zusammen mit einzelnen Solokräften auswärtiger Theater sollen sich wieder in die Hauptrollen und bieten so beste Gewähr für ein künstlerisch hochwertiges Festspiel. Aber die Aufführung im Vorjahr beschränkte die Poesie: „Abenddämmerung, dann adäquelles Dunkel kasteite sich über den Platz zwischen zwei Kirchen. Scheinwerfer und Gaseln beleuchteten die Szene. Geschickte Hände hatten Herzog Conrads Burg mit Turm, Turm und Mauern an die Südwand der Neumünsterkirche gebaut. Hinter der Säulenhalle erhob sich die mächtige Wand und Kuppel der Kirche... Das Spiel aller Mitwirkenden war getragen von der Bedeutung und Weihe der dargestellten Vorgänge. Erst wälzte der Chor der schottischen Mönche, jubelnd untertan beidnissiges Volk das lodrende Sonnenwendfeuer. Kilians Erkranken machte dem Spul ein Ende... Dann feierliche Osterstimmung nach Conrads Tausche, unterbrochen durch des Herzogs Schmerz um die verlassene Helena und den Aufbruch der Beichtboten zur Heerfahrt. Und endlich bedrückende Kunde in den düsteren Gassen. Torkelnde Trunkenheit der Rordgesellen, scholler Wahnsinnskrei nach der Tat... Alle waren mit dem Bergen bei der Sache, so daß sich die Aufführung zu einer festlichen Angelegenheit und einem großen

Erfolg gestaltete.“ Um die Erfahrungen des Vorjahres bereichert, wird die diesjährige Aufführung noch Besseres zu bringen haben. Ein Besuch der Frankentheaterstadt zur Zeit der Kilianifestspiele dürfte sich reichlich lohnen. —

Wir verweisen zur näheren Information über Spielpläne usw. auf das dieser Nummer beiliegende Programm. Textbücher für das Festspiel zum Preise von 1.— Mark sind durch die Verlagsbuchhandlung von Bruno Frank, Würzburg, Domstraße 72, oder durch das Volksvereinssekretariat, Würzburg, Scherzhaus, zu beziehen.

### Griegelmalwanderung 1927

Die diesjährige große Ferienwanderung des Frankensbundes beginnt am Donnerstag, den 25. August, in Neustadt a. Mich und endet am Samstag, den 27. August, in Wiesentheid. In die Leitung der Wanderung teilen sich die Herren Prof. Dr. Peter Schneider (Volkskunde und Geschichte) und Prof. Dr. Fritz Taubert (Botanik und Zoologie).

Die Teilnahmegebühr beträgt wie im Vorjahre 3.— RM., welche mit der Anmeldung bis zum 20. August der Hauptgeschäftsstelle des Frankensbundes, Würzburg, Domstr. 72 (Postfachkonto Nürnberg 10804) zu überweisen ist. Die Quartiere in Scheinfeld und Castell werden besorgt. Teilnehmer aus den Richtungen von Würzburg, Nürnberg, Wiesentheid und Weiskirchen können die Frühzüge benützen.

25. August: Neustadt a. Mich — Scheinfeld. Nach dem Eintreffen der Frühzüge gemeinsames Frühstück mit Begrüßung, 7.30 Uhr Wanderung über Reichels-Eichelberg—Dietach nach Allstadt (Schloßbesichtigung, größere Mittagsrast). Nachmittags über Laimbach—Schloß Schwarzenberg nach Scheinfeld (ca. 22 Kilometer). Abends Vortrag und gelichliches Beisammensein.

26. August: Scheinfeld — Castell. Von Scheinfeld mit dem Postauto nach Marktstätt. Von hier mit der Bahn (ab 6.10 Uhr) nach Eimersheim (an 6.27 Uhr). Wanderung über Ruine Spedels—Vogelung nach Ipsheim (Stadtbesichtigung, Mittagsrast). Nachmittags über den Schwanberg nach Castell (etwa 20 Kilometer).

27. August: Castell — Wiesentheid. 7.30 Uhr über Schlagberg—Friedrichsberg—Altenwind nach Wiesentheid (etwa 12 Kilometer). Nachmittags Rückfahrt.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Sieben erscheint  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

# MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 150000 Artikel auf 30000 Seiten Text, rund  
5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T.  
farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbelegen  
Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk  
durch jede gute Buchhandlung  
und erhalten dort auch kostenfrei  
ausführliche Ankündigungen

## Lohr/ das Speffarttor

über 6000 Einwohner, an der Haupt-  
linie Hschaffenburg—Würzburg ge-  
legen, Schnellzugstation, Zweigbahn  
nach Wertheim—Milteneberg. Bester  
Ausgangspunkt für Speffartwohne-  
rungen. Herrliche Lage am Main,  
umgeben von endlosen Wäldern. Gre-  
ßes Rainschwimmbad für Damen und  
Herren, ideale Anlage! Rubel- und  
Angelport.

Waffriertes Prospekt gratis, Greßer  
Führer 1.—Mark.

Auskunftstelle:

Buchhandlung Vogelgelang  
Hornspecher 45.

Der Fremdenverkehrsverein

Allen Schmuck  
Plüsch  
für  
Lini



Geschw. Schwarzbart

Würzburg · Marienplatz

**BAYERISCHE HANSABANK**

E. G. M. B. H.

**FILIALE WÜRZBURG**

Theaterstr. 24 / Telefon 3505

Die Bank für den Mittelstand  
Ausführung  
aller Bankgeschäfte

# Der Kleine Herder

ist die längst fällige Ausführung einer klugen Idee, ein

## Nachschlagebuch über alles und für alle

Nicht noch eines, sondern ein ganz besonderes. Der Grundgedanke war, ein reiches deutsches Hausbuch zu schaffen, das jedem Volksgenossen — dem geistig Schaffenden wie dem praktisch Arbeitenden — wirkliche Dienste leistet. Diesem Grundgedanken dient alles in dem ganz eigenartigen Aufbau und der besonderen Ausarbeitung des Buches.

Größte Fülle des Stoffes und doch nichts Überflüssiges! Alles, was lebt, was dient, was nützt, was unsere Zeit bewegt, alles das ist hier aus allen Gebieten des Wissens und der Arbeit sorgsam zusammengetragen, übersichtlich, griffrecht geordnet in flüssiger, feilsender, verständlicher Sprache freundlich dargeboten.

Was jeder rasch wissen möchte bei seiner täglichen Arbeit, beim Studium, bei der Lectüre, das bringt ihm der „Kleine Herder“ klar und bündig. Größte Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ist oberster Leitsatz. Die Fragen der Gegenwart, die Kenntnisse von dem, was uns umgibt, und vor allem: praktische Auswertung alles Wissens sind in den Vordergrund gerückt.

In einem Alphabet geordnet, haben wir im „Kleinen Herder“ ein Ortslexikon, ein Fremdwörterbuch, ein Lexikon über die bedeutendsten Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart und über jedes Wissensgebiet.

Der „Kleine Herder“ sagt uns, wie man seine Wohnung und Kleidung imstand hält, wie das Schaffen eines lebenden Künstlers oder Schriftstellers zu bewerten ist, womit man Rheumatismus und Kartellkämpfer bekämpft, welches die Bestimmungen des geltenden Eherechts, die geographischen Bindungen und wirtschaftlichen Voraussetzungen eines Landes, die Regeln des Fußballspiels und die Vornamen beim Schneesportlaufe sind, wie man Hundezucht, Buchführung und Körperpflege betreibt, was England im Weltkriege gewonnen und eingebüßt hat, wann ein Vertrag, eine Quittung, ein Scheck gültig ist, wie man Mode befolgt, was von der Dypnose und dem Futurismus zu halten ist. Dies sind einige willkürlich herausgegriffene Hinweise auf den Inhalt und die Abwechslung des „Kleinen Herder“. Allein sie genügen, um den frischen, gegenwartsnäheren Charakter des Buches, seine große Brauchbarkeit zu bezeugen.

Vollständig in einem Bande, Leineneinband . . . . . 30 M.

Vollständig in zwei Halbbänden, Leineneinband . . . . . 32 M.

Vollständig in einem Bande, Halbledereinband . . . . . 40 M.

Vollständig in zwei Halbbänden, Halbledereinband . . . . . 42 M.

zu beziehen durch

**Bruno Frank Versandbuchhandlung**

Würzburg Domstr. 72



## Sense/dengel/lieD

Der Tod geht um. Der Tod geht um,  
Aus jedem Türspalt grinst er euch  
in das Gesicht: ihr werdet bleich,  
ihr werdet blaß und stumm.

Geschieht euch recht. Geschieht euch recht.  
Ihr seid schon lange ohne Gast,  
ohn' Ausbegehren, Leidenschaft.  
Ihr seid ein schwächliches Geschlecht.

Der Ahnenkette letztes Glied  
springt aus dem Ring und trennt sich ab.  
Ich sehe mich nicht mehr in Trub:  
Ich weiß, daß keiner mir entflieht.

Ich weiß, daß keiner sich erschreckt,  
zu trohen mir, voll Altersinn.  
Ich mähe sie in Schwaben hin. . . .  
(Das ist mein gutes Recht.)

Die Sense wehrt der Sensemann:  
Sie sehen sich erschrocken an.  
Es geht wie Schroden rundherum.  
Sie fallen, wenn ich hauche, um.

Hans Heinrich Seeantag

## Georg BünaU

Von Adolf Bartels

Im Jahre 1920 erschienen „Der Mut des Egidi Duldmann und andere Novellen und Geschichten“ von Georg BünaU, und ich erkannte sofort, daß mit ihnen ein neuer bedeutender deutscher Novellist ins Leben getreten. „Es sind 14 kulturhistorische Novellen in dem Band enthalten“, schrieb ich dann in der „Konservativen Monatschrift“, und ich muß gestehen, daß ich Schöpfungen wie sie, in unserer Zeit eigentlich nicht für möglich gehalten hätte. Unzweifelhaft schlingt sich mehr als ein Faden von diesen Novellen zu denen B. S. Niehls hinüber, aber an Intensität des Mittelbens wird der alte Kulturhistoriker von seinem jüngeren Nachfolger zweifellos übertroffen und in Vielseitigkeit auch. Dabei wechselt der Schauplatz keineswegs so häufig wie bei Niehl, wir sind fast immer in einer alten Bischofsstadt am Main, aber es taucht ein merkwürdiges Zeitbild nach dem andern auf, fast alle

# Berichte und Mitteilungen

## Einigerwahl-Ausflug des Frankenbundes

Wir machen nochmals auf den in Nr. 6 des Berichtes schon angelegentlich Auszug aufmerksam und bitten um rechtzeitige Anmeldung der Teilnahme bis zum 20. August an die Geschäftsstelle des Frankenbundes. Der Ausflug wird durch eine der geschichtlich und erdgeschichtlich merkwürdigsten Gegenden Frankreichs führen und voraussichtlich nachhaltige Eindrücke hinterlassen. Für heute sei noch hinzugefügt, daß für die Fragen des Weinbaus (der Auszug führt ja auch durch eines der bedeutendsten Weingebiete Frankreichs) voraussichtlich Herr Oberregierungschemiker Schulhöfer der berufene Führer sein wird.

## Ein händlicher Tonkünstler

Vor kurzem erlebte das Musikdrama „Denkbeile“ am Stadttheater Würzburg eine erfolgreiche Aufführung. Der Text ist in freier Anlehnung an Kleists gleichnamiges Trauerspiel, verfaßt von Karl Ritter, die Musik schrieb Rudo Ritter in Würzburg. Die Aufnahme des Stückes durch Publikum und Presse war überaus freundlich. Unsere Leser werden nun gerne hören, daß Rudo Ritter auch die Kunst zur Schlussszene des Salzburgspiels „Der Schultheiß von Salzburg“ geschrieben hat (Originalspiel des Dichters von Franz; Abschluß des Walthers von der Vogelweide; Nachspiel der Bauern). Es darf wohl gesagt werden, daß der strebsame, als Liebertonkünstler längst geschätzte Tonkünstler auch mit diesen Neuschöpfungen allgemeinen Beifall finden wird.

## Ritterhändnisse

Noch hat der „Schultheiß von Salzburg“ nicht das Freieich des Salzburghofes gesehen und schon sind über den Sinn und Gehalt des Stückes Ritterhändnisse ausgebracht, zu deren einem hier kurz Stellung genommen werden soll. Es ist von bekannter Seite, der das Stück zugänglich gemacht wurde, an Schillers „Wilhelm Tell“ erinnert und im „Schultheiß“ eine dem Schillerischen Stück ähnliche oder gleichlaufende Handlung gesehen worden. Diese Meinung ist aber, wie nunmehr jeder Bundesfreund durch Einsichtnahme urteilen kann, durchaus irrig. Der Verfasser des „Schultheißes von Salzburg“ legt Wert darauf, daß betont werde, sein Stück sei ohne jeden Ein-

tenbild zum „Tell“ geschrieben worden und sei ohne jede Ähnlichkeit mit diesem Drama. Der Schultheiß Punno von Salzburg ist kein Tell, der Volk von Salzburg kein Gessler. Punno ist nicht in seiner persönlichen oder Familiensache durch übermüthige Landvögte gekränkt worden wie die Schweizer bei Schiller, und Dietrich Volk von Salzburg ist kein ungerechter Tyrann. Anfolgebessert darf man im Salzburgspiel keine persönliche Feindschaft als Vorgeschichte erwarten. Da, ein solcher persönlicher Gegensatz zwischen Punno und dem Volk würde die Handlung von vornherein auf eine unerwünschte Ebene herunterdrücken. Denn Punno muß als Gesellschafter zu einem Erbherrn erscheinen: zum Bischof, dessen — im Geiste der Zeit liegende — Handhabung der Regierungsgewalt und den Bauernstand von Fall zu Fall schädigende Hebelkraft er am eigentlichen Höbepunkt des Stückes ansetzt. Da aber dieser Bischof wiederum in ständischer Hinsicht und selbst als Landesherr ungleich höher steht als jene Habsburg'schen Wälschaster in der Schweiz, ist in unserem Stück eine wirkliche Erhebung des Volkes gegen den Landesherrn ausgeschlossen: das Stück muß mit friedlicher Einigung endigen, nicht mit Abschüttelung eines Joches wie in Schillers Tell. Die Unterschiede in den Voraussetzungen beider Stücke sind also so erheblich, daß sie niemand verbergen bleiben können.

## Bildhausen und Reinsgöfsten

Wenn von geschichtlich merkwürdigen Orten in der Nähe der händlichen Salzburg die Rede ist, darf das Kloster Bildhausen nicht vergessen werden, das von Neustadt aus in weniger als zwei Stunden zu Fuß erreicht werden kann. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde es als Cistercienserkloster von Hermann von Stahled gegründet, der, als Volgraf bei Rheia, wegen Landfriedensbruchs zur Strafe des Bundesbruchs verurteilt worden war und sich, aus Eham, zunächst ins Kloster Strach zurückzog, dann aber selber ein Kloster, eben Bildhausen (Waldhausen) gründete. Die reichen Güter des Klosters lagen vornehmlich auch in der Umgegend von Neustadt a. S. Dem Stifter Kauf das Kloster Ritt des 16. Jahrhunderts ein feines Denkmal, das nach Abbruch des Klosters auf die Salzburg gebracht wurde, wo es heute noch an der Innenseite der

Ringmauer nordwestlich des Torturms zu sehen ist. Heute ist Bildhausen wieder ein lüsterliches Anwesen und zugleich ein landwirtschaftliches Mustergut, aber auch eine köstlich gelegene, von prächtigen Wäldern umgebene Sommerfrische, die auch von Nürnberg aus auf angenehmem Spazierwege erreicht werden kann.

In einem anderen Verhältnis zur Salzburg stand der altchroinidige Ort Königshausen im Grabfeld. Dieses karolingische Königsgut entwickelte sich nicht nur zu einem Stadtort, sondern auch zur Festung des hochstifts Würzburg für den nördlichen Teil des Landes. Als solche hat es in gewissen Stufen die Erbschaft der Salzburg angeerbt, die an sich zu einem Sperrort des Saaletales, und zusammen mit Neustadt zur Festung des Hochstifts sich hätte entwickeln können. Doch die Salzburg verfiel, Neustadt nahm eine andere Entwicklung: Königshausen ward Festung. Seit der Abtragung der Festungsmaere im Jahre 1834 blieb die Stadt, was sie auch vorher schon war, der Mittelpunkt eines landwirtschaftlich bedeutenden Gebietes und großen Anlages landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Aber das freundliche Frankenstädtchen mit seinem hochragenden Kirchturm, anmutig im reichen Talgrund, umferr der Parkwege gelegen, bietet auch erholungsbedürftigen Menschen in der Frühlings- und Sommerzeit einen angenehmen Aufenthalt; von Neustadt aus ist es durch eine Seilenbahn leicht zu erreichen. Die Vorgäbe des Ortes hat Oberleutnant Hippel in einem hübschen Führer warmherzig geschildert.

#### Fränkisch-Mälzische Woche

Der rührige Landesverein Mälzische Heimat" (Sitz Freiburg im Breisgau), der im vorigen Jahr eine sehr gelungene „Männliche Woche" in Freiburg fertig gebracht hatte, wollte heuer etwas Ähnliches für die nördlichen Teile Badens veranstalten und lud daher zu einer Fränkisch-Mälzischen Woche ein, die denn auch mit einer großen Zahl wissenschaftlicher Vorträge, mit Konzerten, zu Führungen im Nationaltheater, Ausstellungen und Besichtigungen in Rannheim vom 12. bis 20. Juni stattfand. Außer Dr. Hüb, der für einen Vortrag über „Fränkische Volkskunst" gewonnen wurde, hatte sich der sehr rührige stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Hermann Eris Balle in Freiburg, aus Offranden noch den Vorsitzenden des Frankenbundes für einen Vortrag über „Die fränkische Landschaft als Gestalterin der fränkischen Art" verschrieben; außerdem, da Präsident Dr. Willemann in Karlsruhe den von ihm

übernommenen Vortrag wegen Erkrankung ablegen mußte, sprach Dr. Peter Schneider mit einem Vortrag über den „fränkischen Stammescharakter" für ihn ein. Die genannten Vorträge fanden am 13. und 14. Juni in der Städtischen Kunsthalle zu Rannheim statt. Ein sehr stattliches, mit schönen Bildern aufs reichste gespieltes Festschiff der Zeitschrift „Mälzische Heimat" beschäftigte sich außerdem mit Rannheim, seinen Bergangenswerten und Gegenwartswerten; es ist eine sehr beachtenswerte Leistung, die man als vorbildlich bezeichnen darf. — Der Berichtserstatter kann nur über die beiden ersten Tage der Woche aus eigener Anschauung urteilen. Da muß er denn sagen, daß (ausgenommen den Vortrag Prof. Dr. Heilpachs über „Das fränkische Gesicht") die Teilnahme der Rannheimer Bevölkerung an den Vorträgen bescheiden gering war — selbst wenn man die Verlesung auf die beiden Nachmittagsstunden als einschuldigen anführen will. Wären hier geheime Widerstände wirksam? Hoff möchte man es glauben. Jedenfalls mußte man es bedauern, daß die sicherlich von guten Absichten besessene Arbeit und Mühe der Vereinsleitung so schlecht gelohnt wurde.

#### Durch den Michaelsberger Wald bei Bamberg

Der Bamberg kennt, wiech auch seine nähere Umgebung zu schätzen wissen. Vor allem ist es der Michaelsberg, auf den die Bamberger stolz sind. Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt die Stadt zu seinen Füßen und die Landschaft um die Region und den Main „umrahmt Berg und Hügel". Der gar noch etwas höher steigt und rechts von Rothenberg vorbei hin vor den Ein zum Michaelsberger Wald seine Schritte lenkt, wird, wenn er seinen Blick nach Nordwesten und Nordosten wendet, übermamt und ergriffen werden von der Schönheit des Landschaftsbildes. An dieser Stelle fanden am 15. Mai 1927 die Mitglieder des Frankenbundes (Ortsgr. Bamberg), bevor sie in den frühlingsgrünen Wald einzogen.

Von unten grüßt der Michaelsberg herauf mit seinem altchroinidigen Kloster, das einst in ruhigen Zeiten in Glanz und Blüte stand und heute noch wie ein festbarer Obelisk hinausleuchtet in die fränkischen Landschaft. 1117 wurde dieses ehemalige Benediktinerkloster von einem Erdbeben und 1810 von einer Feuersbrunst schwer heimgesucht. Auch die Schrecken des Krieges gingen nicht spurlos an ihm vorüber. In

den Hängen des Nibelberges blühte schon frühzeitig die Rebe, wie auch oberhalb des Berges gegen St. Getreu zu Weinberge angelegt waren. Die gegen den Osthorumen zu sich hinziehende Fingeltze war ebenfalls einst mit Wein bepflanzt. Archivar Martin Hofmann hat zur Stimmungswoll den Berg besungen: „Dort, wo das Kloster sich hebt auf fast abfallenden Fügeln, / Drücket in feuriger Gut weithin des Bachs Gesent.“ Freie ist die Umgebung des Klosters anders geworden. Blühende Obstbäume und Beerensträucher bedecken die Hänge und Gärten. Der Nibelbergermalde hat nicht mehr die Größe wie ehemals. Gegenwärtig ist er theils Staats-, theils Stiftungs-, theils Privateigentum.

In diesem Tempel der Natur wurden die Sorgen des Alltags fast vergessen; hatten sich ja auch zwei ausgezeichnete Führer: Hauptlehrer Bapistella und Landwirtschaftslehrer R. Schentner (zwei rührige Ausführglieder) den Fremdenhülfern zur Verfügung gestellt. Ersterer gab nicht nur über die geologischen Verhältnisse auch die Entstehungsgeschichte des Landschaftsbildes erschöpfenden Aufschluß, sondern er erwies sich auch als ein ausgezeichneter Kenner der Vogelwelt des Nibelbergermaldes. Es war ein Vergnügen, unter seiner Leitung den einzelnen Vogelstimmen und auch dem Chor der Vögel zu lauschen. Nicht minder gemeinnützliche Ausführungen machte Herr Pfeifer Schentner in bezug auf die botanische Heimathunde. Im Waldsaum, auf Hügeln und im Thal erstreckte eine mitunter wunderbar Flora Berg und Thale. Im Rothof bei Hühberg wurde gegen 1 Uhr nachm. Rast gemacht und dann die nähere Umgebung: Weiden und Wiese, nicht unbeachtet gelassen. Erst beim Scheiden der Sonne nahm man Abschied von dem schönen Biedchen Erbe, dem Rothof, der abwärts der rechten Landstraße liegt.

#### Zwei Ausflüge der Ortsgruppe Würzburg.

Da frühmorgens am Pfingstfesttag der Himmel ein sehr ungnädiges Gesicht machte, fanden sich nur wenige Anstehende am Babahof ein; aber der Ausflug wurde unternommen und verlief trotz der wiederholt herniederprasselnden, aprillmäßigen Regenschauer sehr vergnügt und genussreich. Von Bergtheim ab führte der Weg zu dem Wallfahrtsort Hühbrüd mit seiner schönen, großen Kirche, die in echtem Barock durch Fürstbischof Johann Gottfried von Sulzbach erbaut wurde. Schon die

heidnischen Vorfahren hatten hier einen heiligen Ort, der jedenfalls einer weiblichen Gottheit, wohl der Freya, geweiht war. Nicht neben Hühbrüd erhebt sich ein mächtiger Hügel, der Eichelberg, in alter Zeit eine Dingstätte, später der Ort des Centgerichts Eichelberg zu Nibden und zwar des peinlichen Gerichtes, und nicht bloß die dort Gehängten, sondern auch die Beuhigen, nicht so grausam bedrückten Bewohner haben eine sehr schöne Fernsicht über das fruchtbare Raumbereich. Im Eichelberg vorbei ging's nach Hausen, der Pfarrkirche von Hühbrüd; diese Pfarrkirche ist klein, aber geschmackvoller erneuert als Hühbrüd; sie ist dem heiligen Wolfgang geweiht, dem Erben Hobans, dem wohl jener Opferbaum galt, von dem die südlich des Eichelberges gelegene Ortschaft ihren Namen erhielt. Wir wanderten anschließend zum Gramschater Wald und durch einen Fißel desselben nach Gramschaf, dem uralten Gramschaf (Waldrest des Gramschaf). Hier erregte die Barockkirche von 1731 mit ihrer einseitigen Kolonnadenfassung unser Wohlgefallen; St. Cyrillus, der den Drachen am Halsband führt, ist der Schutzherr. Nach genügender Rast ging's durch den großen Wald, dessen „Forstmeister“ einst Wilhelm von Gramschaf gewesen ist, über Erbshausen, Wöllsch vorm Wald gelegen, und Sulzwiesen nach Bergheim zurück.

Die zweite Wanderung, die am Sonntag, den 12. Juni, von Teilsbüchheim über den Thalberg zum Delenberg und durch den Ebelmannswald nach Thüngersheim führte, war von Karem, jenemigen Wetter begünstigt und war für die Teilnehmer, namentlich für die Gäste aus Mittelfranken, botanisch, heimathundlich und geographisch bemerkenswert. Sie zeigte einen wesentlichen Querschnitt des Reintals von Nibelberg bis zu den klauenen Speerhöhen, althürdische und neuere Weinbergskulturen und einen an botanischen Schönheiten reichen Wald, den Ebelmannswald, an dessen Rand die wilden Rosen, der massenhaft blühende Blauerdschnebel, die gelbblauen Bergfrosenwiden und die mit Rasenstellen übersperrten grünen Flächen manch reizvolle Schau darboten. An dem von Korfal Ort umgebenen Schutgebiet vorbei, wo noch blühende Orchideen angetroffen wurden, leitete der Pfad zur aussichtswollen Höhe des Delenberges, an dessen Hang ein lehrreicher Blick auf die Stätte der ehemaligen Ravensburg die Reste des Turmes und des Walles erkennen ließ. Die abwechslungsreiche Wald-

wanderung mit einer Kasse auf der Zichtung bei der Jagdhütte gab Gelegenheit, den Wald als einen Nährwald zu würdigen, der mit allen möglichen Arten von nützlichen Waldfrüchtlern ausgestattet ist. Wie in vielen Wäldern fast vollständig fehlen, wie Faulbaum, Reihweide, Waldrebe, Weißdorn, weisser Scherbohl u. a. Auf der Straße Günthersleben—Thüngrsheim bot sich ein Bild auf die hochthronende Kirche der interessantesten Sieblung Günthersleben; der wieselfeiche Gramschlager Wald, sogar der Eichenwald grühten von Osten. Vor dem Abstieg zur fruchtbaren Senke von Thüngrsheim wurde bis zum Hohenberg und den Rehbader Höhen das sogenannte „Quartiersteinfenster“ von Thüngrsheim überschaut, wo die Rutschkalkbedeckung fehlt, aber oberhalb der jenseitigen rötlichen Geländeteile an dem seitlichen Anstieg und dem veränderlichen, meist düstigeren Pflanzenkleid wieder zu erkennen ist. In der gelassenen „Traube“ in Thüngrsheim, wo sich noch andere Frankensundfreunde eingestellt hatten, ermahnte man den fränkischen Nebenast gebührende Aufmerksamkeit.

### Bundesstag 1927

Der diesjährige Bundesstag des Frankensbundes soll in Schweinfurt stattfinden. Nachdem wir 1925 in Hochheim an der östlichen Grenze, 1926 in Augsburg an der südlichen Grenze unseres Stammtums lagten, kehren wir diesmal nach dem Zentrum und Mittelpunkt Mainfrankens zurück. Schweinfurt ist einer der Hauptnotenpunkte des Eisenbahnverkehrs in Nordbayern, erstreckt sich sowohl für den Besucher aus Nürnberg, Dillenburghausen, Neustadt a. d. Saale, aus Althausen, Lohr, Würzburg, Rhingen, aus Bamberg, Juchfurt usw. einer außerordentlich günstigen Lage und ist leicht und billig zu erreichen. Wir dürfen daher in diesem Jahre auf einen regen und zahlreichen Besuch unseres Bundeslags rechnen.

Wenn auch das Jahr 1927 nicht so wie das vorhergehende unter dem Zeichen grundsätzlicher Auseinandersetzung stehen und wenn es wahrscheinlich keine großen

und ausgebreiteten Debatten geben wird, so ist der Bundesstag doch nicht minder wichtig. Er steht — so hoffen wir — unter dem Zeichen innerer Festigung und vermehrter kulturreller Wirksamkeit.

Diejenem Inhalt eine würdige Form zu geben, ist Aufgabe unserer Schweinfurter Bundesfreunde. Sie denken daran, wie üblich an einen Samstag nachmittags Ihre Gäste zu empfangen, sie durch ihre zwar industriereichere, aber doch noch manche fränkische Köstlichkeit besegnende ehemals freie Stadt zu führen und sie dann zu einem fränkischen Abend zusammenzurufen, der auch für die weitere Öffentlichkeit bestimmt ist. Der Sonntag vormittags gilt einem Besuch des Schweinfurter Stadtmuseums und den Bundesberatungen. Einem gemeinsamen Mittagessen wird sich eine Naturbesichtigung nach dem mainfränkischen gelegenen Raitenberg mit Besuch des Schlosses und gemüthlichem Beisammensein anschließen.

Das ist so das ungefähre Gerippe des Bundesstages. Die September-Nummer des Berkblattes wird das genauere Programm festlegen und insbesondere auch die erforderlichen Bekanntmachungen für Anmeldung, Quartierbeschaffung usw. bringen. Es wird auch mit dem wirtschaftlichen wie geistigen Leben Schweinfurts, mit seiner Geschichte wie mit seinen heimatlichen Schönheiten bekannt machen. Und sie wird bestimmtlich recht vielen unserer Bundesfreunde, die wir jetzt schon auf den Bundesstag aufmerksam machen, den Entschluß erleichtern, auf Wiedersehen in Schweinfurt!

### Gemäusausstellung der V. V. R. u. R.

In Würzburg findet derzeit im Wenzelsaal des alten Rathauses (über dem Rathaus) eine Ausstellung der Vereinigung Unterfränk. Künstler und Kunsthandwerker statt, die neue Werke von Amberg, Bamberg, Beulmann, Blättner, Dierker, Heller, Kaiser, Kistlatz, Kischok, Schmidt, Sigmund, Wagner, H. Schießl, Sonnleitner, Sperlich, Wolf, Würth u. a. enthält. Wir empfehlen unseren Bundesfreunden den Besuch dieser Ausstellung.

# Bundestag in Schweinfurt

am 15. und 16. Oktober 1927

## Programm

Sonnabend ab 14 Uhr Empfang an den Bahnhöfen und Geleit zu den Quartieren.

	17.15	Führung durch die Stadt (Treffpunkt Rathaus)
	19.00	Abendessen.
	20.00	Beratungen im Ritteraal des Rathauses.
Sonntag	8.00	Spaziergang Wehranlagen (Treffp. Rathaus)
	9.30	Besichtigung des Städt. Museums, des Rückertzimmers und der Ausstellung trösk. Literatur.
pünktlich	11.00	Morgenfeier im Stadttheater.
	12.30	Gemeinsames Mittagessen im Hotel zum Roß.
	14.30	Fahrt mit Dampfer nach Mainberg. Besichtigung des Schlosses und gemächliches Beisammeln im Ritterschen Saale.
	18.00	Rückfahrt mit Dampfer nach Schweinfurt.
	19.30	Begleitung zu den Bahnhöfen.
	20.00	Ent. Besuch der Vorstellung im Stadttheater.

Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge, zu denen Empfang, evtl. Begleitung vorgesehen ist. Erkennungszeichen: Bundesabzeichen. — Vermittlungsstelle während der ganzen Tagung auch für spätere Eintreffende: Hotel zum Roß am Postplatz.

Ankunft	Richtung	Abfahrt
Ö. 13.49, 14.00, 17.00	Würzburg	St. 19.40; Ö. 20.00
St. 14.45, 14.55	Bamberg	St. 20.17
Ö. 14.52, 15.00	Bamberg	Ö. 20.07
Ö. 15.01, 16.40	Meiningen	Ö. 17.37, 21.37
Ö. 15.01, 16.40	Bad Kissingen	Ö. 17.25, 21.37
Ö. 16.50	Gemünden	Ö. 17.42
Ö. 16.07; S. 16.01.	Gerolshausen, Kissingen	Ö. 20.20; S. 20.27

Ö. — Hauptbahnhof; St. — Stadtbahnhof; S. — Schweinfurt-Sennfeld

Sie abtrennen!

## Anmeldung Nr. ....

Dorbemerkungen: Die Quartiere werden nur für Hotel vermittelt und sind zu RM. 3.-, 4.- und 5.- einschl. Frühstück zu haben. Das trodene Gedeck (Suppe, Fisch mit Beilagen, Braten garniert, Sößspeise) kostet RM. 2.25. Die Dampferfahrt nach Mainberg kostet einfach RM. 0.40, hin und zurück RM. 0.80.

Name ..... Stand ..... von .....

Wünscht Quartierbeschaffung zu RM. .... Nimmt am Mittagessen teil

— ja — nein. Beteiligt sich an der Dampferfahrt — ja — nein. Wünscht

..... Karten für die Abendvorstellung im Stadttheater zu RM. ....

Anmeldungen müssen bis spätestens 10. Okt. 1927 an Herrn Dipl.-Ing. Th. Vogel, Schweinfurt, Landwehr 28, gelangen.

(Nichtgenutzte zu durchstreichen.)

# Schweinfurt

ormalis freie Reichsstadt mit 40000 Einwohnern, Geburtsstadt des Dichters Friedrich Rückert, bietet außer einer reichen geschichtlichen Vergangenheit neben der stattlichen Zahl von historischen Privatbauten dem Besucher besonders sehenswerte Bauwerke, wie das 1570 - 72 von Nikl Hofmann erbaute Rathaus — ein Juwel der Spätrenaissance —, die prot. Johannis-Kirche (1387), das alte Gymnasium (1582), die prot. Salvator-Kirche (1719), aus der Neuzeit die zwei katholischen Kirchen, auf dem Marktplatz das Denkmal des hier 1788 geborenen Dichters Friedrich Rückert, Ecke Rückertstraße dessen Geburtshaus. Dem sich für technische Dinge Interessierenden bieten die städtischen Werke, darunter das vielgerühmte Walzenwehre zur Gewinnung des Mainstaues für das Elektrizitätswerk, die großen Fabriken aller Art, namentlich die Stahlkugel-Industrie, die hier ihre erste und größte Heimstätte hat, reiche Belehrung. Dem Naturfreunde gewähren die entlang dem linken Ufer des Mains führenden, weit ausgedehnten Parkanlagen viele schöne Eindrücke, und der Wanderlustige kann durch die an die Stadt fast angrenzenden Waldungen mit schönen Aussichtspunkten stundenlange Wanderungen machen.

**Verein zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs**

Der Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes will am 15. und 16. Oktober in der alten, ehemals freien Reichsstadt Schweinfurt am Main seinen Bundestag abhalten. Der historisch und kulturell ehrwürdige Boden unserer Stadt wird ihm Wegbereiter sein. Schweinfurt zeigt zwar heute ein anderes Gesicht als ehemals, wo Mauern und Tore die Stadt einschlossen, aber der zähe Wille und die fleißigen Hände seiner Bevölkerung sind auch in dem erweiterten Raume lebendig geblieben und werden rastlos vorwärtsdrängen.

Vergangenheit und Gegenwart zu verbinden, die Liebe zum Alten zu erhalten und die neuen Kräfte zu entfalten, hat sich der Frankenbund zur Aufgabe gestellt. Möge ihm diese Aufgabe gelingen, möge der Bundestag ihm neue Freunde und Gönner zuführen!

Die Stadt Schweinfurt begrüßt die auswärtigen Gäste des Frankenbundes und heißt sie herzlich willkommen.

Schweinfurt, im Oktober 1927

Oberbürgermeister Dr. Merkle



## Am sechzehnten Mai

von Friedrich Rückert

**A**m sechzehnten Mai ist Glorie volle der Maien,  
Am siebzehnten bereits neigt er dem Ende sich zu.  
Am sechzehnten hat er noch einige Stufen zu steigen,  
Bis zum Gipfel hinan, Stufen mit Rosen bestreut.  
Vor und nachher im Mai sind andere Dichter geboren,  
Am sechzehnten allein glaub' ich geboren zu seyn.  
Rühmt' ich eines, so rühm' ich ein anderes: nicht nur geboren  
Bin ich in Mitte des Mai's, auch in der Mitte des Maina.  
Vom Jean Paulschen Bayreuth bis hinan zum Goetheschen Frankfurt  
Ist er in Mitte des Laufs, wo mich geboren der Main.  
Mainfurt sollte deswegen genannt sein meine Geburtsstadt;  
Weinfurt ist sie genannt ohne den Zücker davor.

*Ans Rückert-Nachlaß von Leopold Stiefberg, II S. 522.  
An den Gymnasialprofessor A. Bayer in Schweinfurt.*

## Der Poet

*Eine Rückert-Novelle von Theodor Vogel-Schweinfurt*

Ein Tag war es, so warm und sonndurchleuchtet, wie sie sonst auch im Maien selten sind. Die Glur im frischen Schmelz des Lenzes, die geliebten Säng' der Walbes und selbst die Menschen, alles schien erhellt und erfreut von dem ewig jungen Frühlingslächeln der Natur. Wie sollte da ein Poet — und ein solcher von Gottes Gnaden war Friedrich Rückert — nicht auch ein hoffnungsvolles Antlitz durch die Welt und durch das schöne Frankenland tragen!

Es war Ferienzeit und war eine rechtlich verdiente Ferienzeit, wie der hochaufgeschossene Student getrost behaupten durfte. Das bleiche, verarbeitete Stübengesicht war dessen lebendiger Zeuge. Aber doppelt wohl tat es darum, mit einem guten Gewissen, mit einem heiteren Gemüt und mit der unbestimmten Erwartung, daß hinter den Bergen und Wäldern Abenteuer und köstliche Erlebnisse ohne Zahl harrten, hinein in die Freiheit zu schreiten.

Er war nun schon etliche Tage unterwegs, auf altbekannten Wegen und heimlichen Pfaden der Heimat, und ward doch der Landschaft und der Frühlingsluft nicht müde.

Man wird auch des täglichen Brotes nicht satt! pflegte Friedrichs gestrenger Vater, der Herr Amtmann Rückert, zu bemerken bei solchen Dingen.

Und nun, am ersten Sonntag seiner einsamen Reise, nachdem er bereits den ganzen Hahbergkamm entlang gewandert war auf dem uralten Rennsteig und just die Nacht vorher auf der Vettensburg, der gastlichen, eingelehrt gewesen, nun war erst recht sein junges Dichterberg der Heimat und der Welt aufgetan und bereit für ihre Schönheit, ihre Wunder und Geheimnisse.

## Dringende Einladung

Es sind nur wenige Worte, die der Bundesvorsitzende hier dem Bundestag voranschicken möchte. Vor allem: Die Anstrengungen der Schweinfurter Freunde um ein gutes Gelingen der Tagung müssen durch einen guten Besuch gelohnt werden. Vom Hahngau, vom Saalgau, vom Grabfeld, vom Volkfeld, vom Baldfassengau — von überall her ist Schweinfurt leicht zu erreichen; darum werden die Ortsgruppen für eine entsprechend starke Vertretung gewiß Sorge tragen. Ein guter Besuch durch die Bundesfreunde ist aber auch wegen der Tagesordnung vonnöten. Auf dieser steht heuer Neuwahl der Vorstandschaft, und es ist immerhin möglich, daß es hier Veränderungen geben wird. Auf der Tagesordnung steht weiterhin der innere Ausbau des Bundes. Nachdem wir von jeglicher äußeren Bindung freigeworden sind, kann dieser innere Ausbau mit voller Macht in Angriff genommen werden. Es wird sich zeigen, daß vielleicht in dieser Hinsicht geradezu eine Reform sich als nötig erweisen wird, die, im Falle der Bejahung ihrer Notwendigkeit, ungesäumt angestrebt werden wird. Durch die Zusammenlegung der Stadttheater von Bamberg und Schweinfurt ist ferner die Frage „Fränkische Landespiele“ in ein neues Stadium getreten; sie muß eine befriedigende Antwort finden. Endlich ist der Frankenbund im abgelaufenen Geschäftsjahr vor neue große Aufgaben gestellt worden und wird voraussichtlich auch in kommenden Jahren vor solche gestellt werden; dadurch ergaben sich ganz neue Gesichtspunkte, die erstens Besprechung wert sind. Ich erwarte daher, daß keine Ortsgruppe ohne Vertretung bleibt, und daß auch sonst viele einzelne Bundesfreunde im gastlichen Schweinfurt sich einfinden. Ihnen allen sei ein herzliches Willkommen zugerufen.

Peter Schneider

## Der Bundestag in Schweinfurt

In und mit diesem Heft unseres Werkblattes bietet Schweinfurt den Gästen zum Bundestag am 15. und 16. Oktober ein herzliches Willkommen. Nicht nur aber Schweinfurt, sondern auch die Mitglieder des Frankenbundes, die in unserer schönen, alten Reichsstadt am Main ansässig sind, haben sich gerüstet und alles wohl bereitet, um ihre Bundesfreunde aus dem ganzen Heimatland zu begrüßen.

Wie es auf allen seitherigen Bundestagen üblich gewesen ist, werden wir Schweinfurter auch diesmal bereits an den Bahnhöfen zu allen Zügen die Ankommenden empfangen und sie zu den für sie bereitgestellten Quartieren geleiten. Wer Lust hat, kann schon von seiner Ankunft aus einen Gang durch Schweinfurts Straßen tun, wem daran gelegen ist, den Reifestaub rasch von sich zu spülen, mag mit einem der städtischen Omnibusse, die anstelle der früheren Pferdebahn heute in zwei Linien in der Stadt verkehren, zu seinem Ziel gelangen.

Um fünf Uhr, nicht zu spät, um alles Schenkwerte in herbstlicher Dämmerung verschwinden zu lassen, nicht zu früh, um nicht des Säubers reichsstädtli-

cher Romantik und Vergangenheit im feierabendlichen Duster entbehren zu müssen, soll eine gemeinsame Führung zu den Wandermäälern Schweinfurts die Gäste vereinen. Die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, wenigstens die, welche den Frankenbund interessieren, liegen nicht weit voneinander. Die alte Johannisirche, das Alte Gymnasium, das Rathaus, die Salvatorirche, der Schroturm — das werden so die wichtigsten Ziele unseres abendlichen Ganges sein. Vielleicht noch ein kurzer Besuch in der alten Ratsbibliothek, in den Buchhandlungen, die mit fränkischer und einheimischer Literatur dem Geschmack des Frankenbundes freundliches Entgegenkommen zeigen wollen, ein Gang durch das alte Hühnerviertel hinunter an den Main — dann wird es Zeit zum Abendessen sein.

Gegen acht Uhr werden die offiziellen Beratungen des Bundes stattfinden. Vorausichtlich steht uns zu diesem Zweck der altherwürdige Rittersaal des Rathauses zur Verfügung. Er wird ein würdiger Rahmen sein und manchen unserer Freunde an den Fochheimer Tag erinnern, an dem wir ebenfalls im Rathaus der alten Kaiserpfalz zu Gast gewesen sind. Wir haben aber aus naheliegenden Gründen geglaubt, den Sonnabend für unsere Beratungen benützen zu sollen, ob sie jetzt lang oder kurz dauern werden. Wenn sie zu früherer Stunde ihr Ende finden würden, als die bisherigen Erfahrungen uns lehrten, wird sich vielleicht noch Gelegenheit zu einem fröhlichen Gang in verborgene Weinstuben zu köstlichen Gaben unseres Frankenlandes bieten.

Der Sonntag Vormittag steht für den Gottesdienst sowie zu einem Besuch der schönen und etwa eine Stunde lang mainaufwärts am Strom sich hingehenden Wehranlagen, des städtischen Museums, des Rüdertzimmers zur Verfügung. Wir Schweinfurter werden dafür sorgen, daß sach- und wegekundige Führer den Genuß solcher Schweinfurter „Sonntäglichkeiten“ erleichtern.

Am 11 Uhr findet im Stadttheater eine Morgenseier statt, die auch der Öffentlichkeit zugänglich ist und die dem Frankenbund Gelegenheit gibt, sich in seiner Arbeit und in seinem Dienst an fränkischer Kultur und fränkischem Volk zu zeigen. Ehre, Musik und — was soll es jetzt schon verraten sein, was wir unseren Gästen, den fremden des Frankenbundes, wie den Einheimischen aus unserer Stadt geben wollen. Länger wie eine Stunde wird unsere Morgenseier nicht dauern, und sie wird daher den Mangel an Quantität durch Qualität zu ersetzen berufen sein.

Ein gemeinsames Mittagmahl wird alle Bundesfreunde alsdann vereinigen. Wir hoffen, daß es eine freudige Feierstunde wird, in der wir beieinander sitzen und nicht nur Gastfreundschaft erzielen, sondern auf Bundesfreundschaft schließen wollen. Daß das gemeinsame Mittagessen nicht nur ein lustvoller Genuß, sondern daß es auch ein Gastmahl edleren Inhaltes werden wird, dafür muß Ziel und Sinn des Frankenbundes bürgen.

Am Sonntag nachmittag planen wir eine Fahrt mit einem kleinen Dampfer mainaufwärts nach dem nahen Winzerdorf Mainberg, das, überragt von seinem prächtigen Schloß und hingeschmiegt an die weintragenden Berge, ein beliebtes Ausflugsziel für alle Schweinfurter bildet. Wir können dort wie in Ansbach noch einige fröhliche Stunden zusammensitzen und uns von heiterer und ernster Ruhe unterhalten lassen: Wir werden den tüchtigen und bekannten Mainberger Gesangverein bitten, uns wackere Gesellschaft zu lei-

ten, wir werden für andere Darbietungen sorgen, auch solche des leiblichen Wohles und des bis dahin wohl schon vorhandenen süßen Mostes.

Dann, wenn es dämmerl, werden wir ausbrechen und auf dem Main heimwärts ziehen. Wenn zu den steilen und jäh ins Tal hinabfallenden Bergen, an denen die Trauben zu süßem Moste heranreifen, die Nebel hinaufsteigen, wenn drüben, von den ferneren Höhen des Steigerwaldes das letzte Widerleuchten der untergehenden Sonne herübergrüßt, dann wollen wir der schönen Verse unseres fränkischen Dichters und Schweinfurter Landmannes Friedrich Rüdert gedenken:

Dir im Scheiden einen Gruß,  
Mainberg, dessen Sinne blinzel,  
Golben über'm Silberfluß,  
Wenn nicht diese Berge wären,  
Wäre nicht der Fluß so schön.  
Und nur weil sie sich verklären  
In dem Fluß, sind schön die Höh'n.  
Weil sich mit dem Main der Weinberg,  
Mit dem Weinberg schmüdt der Main,  
Darum heißt die Stelle Mainberg,  
Schönster Berg- und Stromverein!

Dann wird es dunkler und Nacht werden. Und aus dem leisen Murmeln der Wellen und dem Rauschen der Bäume am Ufer wird eine andere Stimmung erstehen, der wiederum unser Rüdert in einem Herbstlied Worte verleihen hat, die nachdenklich machen und die uns gerade im Frankenbund, gerade am Schluß des Bundestages begleiten sollen durch unsere Arbeit das ganze Jahr hindurch bis zum Wiedersehen. . . . Und die Fahrt ihm hinterdrein, geht im Dunkel fort . . ."

Wer allbereits nach der Rückkehr von Mainberg mit den Abendzügen heimkehren will, dem ist die Möglichkeit leicht geboten. Für die anderen werden wir im Stadttheater für den Abend Plätze beschaffen und mit ihnen bis zu den letzten Zuggelegenheiten zusammenbleiben. —

Nun wissen wir freilich nicht, ob sich das alles verwirklicht, was wir uns ausgedacht und nach besten Kräften vorbereitet haben. Es liegt nicht nur an uns, nicht nur an der Gunst des Wetters, sondern vor allem an unseren Freunden im Frankenbund von Nah und Fern. Sie sind allerherzlichst eingeladen, zu uns zu kommen. Sie würden uns eine große Freude machen, und nicht nur das, sondern sie würden auch der Idee des Frankenbundes einen Dienst erweisen.

Darum gut fränkisch allerwegen:

Willkommen in Schweinfurt!

Th. B.

# Mainberg

## Gasthaus zum „Schwarzen Adler“

mit seinem historischen Alt-Mainberg-Zimmer  
Interessante Ortssehenswürdigkeiten  
Bevorzugter Ausflugspunkt

**Gute Biere / gepflegte Weine / reichhaltige Küche**

Georg Ritter, Besitzer

### Schweinfurter Tagblatt

Einziges in Schweinfurt erscheinende  
Tageszeitung

Merich'sche Buchdruckerei  
Brückenstraße 18

### Rückert-Literatur

### Heimat-Literatur

### Alte Stiche

### des Frankenlandes

vorrätig in der

Rückert-Buchhandlung  
Johannes Trebat  
Schweinfurt, Markt 8

Im Verlag des Frankenbundes  
ist erschienen:

### Peter Schneider, Der Schultheiß von Salz

Ein Spiel aus dem 13. Jahrhundert  
RM. 1.—.

### Peter Schneider, Der Franke Gosbert

Ein Trauer- und Freudenstück  
RM. 1.50.

### Theodor Vogel, Der Vater

Ein fränkisches Schauspiel  
RM. 1.—.

### Verlag des Frankenbundes

Würzburg Domstr. 12

# MEYERS REISEBÜCHER

unentbehrliche Führer  
für die Reise

Ausführliche Verzeichnisse mit Preisangaben  
kostenfrei durch jede Buchhandlung oder den

Verlag des Bibliographischen Instituts  
Leipzig

## Theodor Vogel, Olympia Fulvia Morata

Aus den Besprechungen:

Wie prachtvoll sind auch aus der Italischen Ferse immer wieder Brücken geschlagen zur fränkischen Heimat, der Theodor Vogel's ganze, warmes Herz gehört! Es ist dem Dichter gelungen, seinem Frankenland und darüber hinaus dem Deutschland ein empfindungsreiches und packendes Werk zu schenken, für das wir alle, die wir uns in der Liebe zu deutschem Wesen nie wissen mit Ihm, von gutem Herzen danken. . . . H. Sch.

Verlag: G. I. Giegler's Buchhandlung (Anton Hoeft) Schweinfurt

**BAYERISCHE HANSABANK**

E. G. M. B. H.

**FILIALE WÜRZBURG**

Theaterstr. 24 / Telefon 3805

Die Bank für den Mittelstand

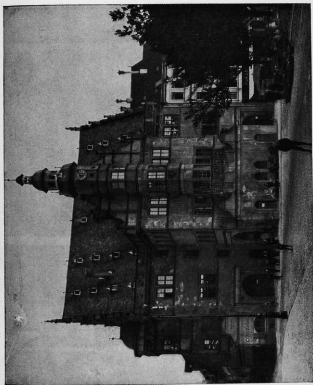
Ausführung  
aller Bankgeschäfte

## Besucht

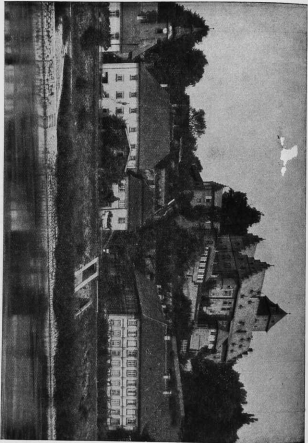
am Bundestag die

## Ausstellung

## fränk. Literatur!



Schweinfurt, Barhaus (erbaut 1570-1572)



Malnberg; Ansicht von Süden



## Bundestag 1927

Die meisten Bundesfreunde haben in den Zeitungen schon von den Außerlichkeiten und auch von manchem Innerlichen des verflorenen Bundestages gelesen; hier werde gesagt, was dort nicht gesagt werden konnte. Ich will also hier nicht mehr die überaus rühmliche Vorbereitung des Bundestages durch Schweinsfurter Bundesfreunde (Theodor Vogel, Oswald Conrad u. a.), die freundlichen und höchst sachkundigen Führungen (Oberstudienrat Koesel, Dr. Sagemann) in allen Einzelheiten beschreiben, auch nicht die großen Verdienste der Herren Studienassessors Kahenberger (Dirigent des Gesangsvereins Sängerkunst) und Anton Dörfler (als Vortragenden bei der Morgenfeier) nochmals rühmen; selbst das von Herzen zu tuende Entgegenkommen des Stadtrats von Schweinsfurt und seines Obbürgermeisters Dr. Kerfle, das höchsten Dank verdient, sei hier nur kurz erwähnt. Worauf es mir heute ankommt, ist zunächst die Feststellung, daß wohl noch keine Bundestagung einen so geschlossenen Eindruck machte und unseren Willen so klar erkennen und fühlen ließ als diese. In vollster Eintracht und Harmonie verlief die Tagung, und wenn es ja einen Mißklang gab, so kam er von außen: Wenn z. B. die Morgenfeier nicht, wie geplant, im Stadttheater abgehalten werden konnte, weil die Forderung des Theaterleiters für Benützung des Raumes für uns unerschwinglich war.

Die Beratungen, die im stimmungsvollen, festlich erleuchteten kleinen Sitzungsaal des Rathauses vor sich gehen konnten, führten zu einstimmig gefaßten Beschlüssen, deren wichtigste hier mitgeteilt werden müssen. Die Vorstandswahl ergab als 1. Vorsitzenden Dr. Peter Schneider, als 2. Vorsitzenden Dr. Anton Fries, als Geschäftsführer und Schatzmeister Bruno Frank. Der 1. Vorsitzende knüpfte freilich an die erneute Übernahme des Vorsitzes die Bedingung, daß das Finanzgebahren des Bundes und das Ortsgruppenleben befriedigend geregelt würden. Über die Finanzgebarung entspann sich eine längere Aussprache, die zu folgenden Beschlüssen führte:

1. Der Jahresbeitrag von 4 Mark wird im 1. Viertel jedes Kalenderjahres erhoben.
2. Wo eine Ortsgruppe besteht, werden die Beiträge durch diese einbezogen.
3. Wenn die Zahlung des Jahresbeitrages bis zum 31. März nicht erfolgt ist, wird der Betrag von der Bundesleitung durch Nachnahme erhoben.

Es kam der feste Wille zum Ausdruck, künftig keine Schlampelei in dieser Hinsicht mehr zu dulden, sondern fest durchzugreifen, da der Bund sonst niemals auf einen grünen Zweig kommen würde.

Das Ortsgruppenleben war teilweise musterhaft, zum Teil ließ es aber auch zu wünschen übrig. Es wurde betont, daß man natürlich die Ortsgruppen nicht über einen Leisten schlagen könne, daß aber i r g e n d w i e das Bundesleben aufrecht erhalten werden und jede Gruppe von Zeit zu Zeit an die Öffentlichkeit treten müßte. Wende man sich doch an die Geschäftsstelle! Diese kann Vortragende und Vorträge vermitteln. Wenn aber keine Melbung erfolgt, wie soll die Bundesleitung wissen, was am einzelnen Orte not ist?

Die Fränkischen Landesspiele, so wurde beschlossen, werden unter allen Umständen aufrechterhalten. Die Auflösung des Stadttheaters Schweinfurt als einer selbständigen Einrichtung jedoch zwingt zu einer Umbildung. Es ist geplant, zunächst in Würzburg eine Spielerguppe, wozumöglich aus Mitgliedern des Bundes, zu gründen, und durch diese die kleineren Orte des Würzburger Umlandes zu versorgen; bewährt sich dies, sollen andere Gruppen dem Beispiel folgen. Die Salzburgenspiele, deren vielversprechender Anfang heuer gemacht wurde, werden ein wichtiges Ziel des gesamten Spielbetriebs des Frankenbundes sein.

Das Werkblatt soll so bleiben, wie es ist. Es wurde vor Experimenten gewarnt. Der bisherige Herausgeber jedoch erklärte, daß er nicht imstande sei, neben der Last des Amtes als 1. Vorsitzender auch noch die Herausgabe zu leiten; auch sei es besser, wenn die Ehrenamtlichkeit des Vorsitzes von der Schriftleitung, für die eine Entschädigung gerechtfertigt und notwendig sei, getrennt werde. Es wurde ihm anheimgegeben, einen Nachfolger zu suchen.

Als Ort des nächsten Bundestages wurde Neustadt an der Saale bestimmt.

Die ganzen Verhandlungen, an denen 27 Bundesfreunde teilnahmen, erbrachten den Beweis, daß zwischen Bundesleitung und Bundesfreunden keinerlei Meinungsverschiedenheit über des Bundes Wesen und Ziele besteht.

Nach der sehr schön verlaufenen Morgenfeier vereinte die Verhandlungsteilnehmer und weitere zahlreiche Bundesfreunde, die Sonntag morgens besonders von Würzburg herbeigeeilt waren, ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Roth; dann ging's, teils zu Schiff, teils zu Fuß, nach Mainberg. Herrliche Innenhöfe des Schlosses! Prachtvolle Aussicht über die wehmütige Herbstschönheit des Steigerwaldvorlandes! Im Beisammensein mit den Bewohnern von Mainberg fröhliche Stunden in der Gastwirtschaft Ritter, verschönt durch Lieberovorträge des tüchtigen Gesangsvereins Mainberg und durch die Mundartdichtungen unserer Elise Döblein! Der Frankenbund — beim Frankenvolk! Peter Schneider

# Eine Stimme aus Württembergisch-Franken

Ich nahm Gelegenheit, einige Werkblätter des Frankenbundes in meiner engeren Heimat zu verteilen. Ich habe mir hinsichtlich der Zahl ziemlich Beschränkung auferlegt, weil ich erfahrungsgemäß mit nicht allzu verbreitetem Verständnis rechnen durfte. Aber auch da, wo mir die Blätter freundlich und mit anscheinendem Interesse willig abgenommen wurden, bekam ich das Gefühl nicht los, die Freundlichkeit (bekanntlich eine unserer Stammeshaupteienschaften) gelte mehr mir, als der Sache, und ich hörte förmlich den Betroffenen beim Auseinandergehen denken: „So unnötiges Zeug! Und gerade jetzt noch vier Mark zahlen, wo man jeden Pfennig mehrmals herumdrehen muß, ehe man ihn ausgibt!“ Vielleicht steht es im übrigen württembergischen Franken besser; ich weiß es nicht, hoffe es aber.

In Bayern wird es naturgemäß am besten stehen, aber wohl auch nicht so, wie es könnte und sollte. Es bleibt da nur ein Trost, daß eine gute, wesentliche Sache, wenn ihre Zeit kam, sich doch stets durchgesetzt hat, und daß es namentlich in unserer Zeit kein bedenklicheres Kriterium für eine Bewegung gibt, als wenn sie rasch viele begeisterte Anhänger findet.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß ein Verein wie der Frankenbund, der doch dem Heimatgefühl, und eigentlich sonst nichts, dienen will, um seine Existenz geradezu ringen muß; wird doch bei den heutigen Zeitströmungen überall, sogar von Seiten des Staates, anerkannt, daß als Gegenpol für die heutige Lebensauffassung ein echtes, tief verwurzeltes Heimatgefühl bringendes Bedürfnis ist (so daß vielleicht wenigstens in Bayern der Staatsbeitrag doch nur eine Frage der Zeit ist?\*).

Träger der Heimat sind Land und Leute, diese Definition könnte leicht irreführen. Natürlich ist die Heimat nicht das Land im politischen Sinn mit seinen Staatsbürgern, sondern die Heimat ist der Stamm mit der Ortlichkeit, die er bewohnt.

Das Heimatgefühl ist eine allerinnerlichste Sache des Menschen. Daß der Ort, die Geschichte, die Sprache, der Brauch, die Literatur, die Kunst, die Familie usw. es mittragen soll, ist selbstverständlich. Aber im tiefsten beruht doch das Heimatgefühl auf dem Gleichgestimmtheitsgefühl der Seele des einzelnen mit der Seele des Stammes. Man verzeihe das viel mißbrauchte und sehr verschieden definierte Wort „Seele“, hier ist es im Sinne ethischer Veranlagung gemeint, also in der Hauptsache Erbgut der Vorfahren, des Stammes. Und hiermit dürfte die Stammespflege zu ihrer höchsten Aufgabe kommen. Es ist klar, daß sie keine Stammesfehler pflegen soll, aber Eigenes und namentlich Eigen-Gutes muß sie pflegen. Und hier darf auch das Wort aus der Bergpredigt angezogen werden:

„Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen“;

was in unserem Sinn doch nichts anderes heißen kann, als: Solange wir unser eigenstes Wesen, unser Stammeswesen, das wir als Kinder einmal hatten, preisgeben, uns mit Fremdem und Außerlichem behängen und an dieser unserer Verbildung noch hinaufsehen, solange verzichten wir auf das Beste.

P. D.

\* Herr Bundesfreund, da müßte der Frankenbund in Bayern anders heißen! O. Detzsch.

## Der Schatz zu Wolfsmünster\*

Rausche dahin, liebliche Saale, du idyllischer Fluß in den fränkischen Marken; rausche dahin mit leisem Murmeln und erzähle den horchenden Bäumen an deinen Ufern Geschichten aus grauer Zeit, welche du, nie alternd, vor Jahrhunderten schon erlebt hast und siehest. Sage ihnen, wie vordem mit kaiserlicher Pracht der große Karl hinauffuhr nach seiner Salzburg und lasse dir genügen, wenn das jugendliche Laub zur Vergeltung dir schüchtern zulüpfelt und fast sich schämt, dir nichts verkünden zu können, als die stille Liebe des Beilchens und den kindischen Stolz der Rose. Rausche dahin, freundlicher Fluß! Der Wanderer folgt deinem Laufe, bis ihn friedliches Licht aus den Fenstern des Dorfes Wolfsmünster mahnt, an ein gastliches Dach zu denken, und ihn aus anmutigen Träumen voll wechselnder Bilder weckt, denen er ungestört sich hingeben durste, weil deine Ufer jetzt tiefer Ruhe sich erstreuen und nimmer von gespenstlichem Spule heirrt werden.

Vor Zeiten aber war es wohl anders!

Damals lag ziemlich in der Nähe des Dorfes hart an dem Ufer des Flusses ein großer Stein von graulicher Farbe, stellenweise überwuchert von tief dunkeln Moose, zwischen welches sich in vortrefflichem Kontraste der Färbung da und dort weiße glänzende Flechten eingebrängt hatten, — ein Stein geheimnisvollen und unheimlichen Ansehens, wie wenn er nicht zu dieser Umgebung gehörte, und sich von allem Verkehre mit derselben losgesagt hätte. An diesem Steine vorbei führte die Straße nach Wolfsmünster, auf welcher jetzt von der fernern Arbeit zurückkehrend mit dem blanken Beile auf der Schulter ein Zimmergeselle einherwanderte, welcher sich ein Lied sang, weil man nichts Besseres tun kann, die Länge des Weges und der Zeit zu verkürzen, zieht man allein dahin in der Nacht, wo Dunkel die Nähe und Ferne verhüllt und den Wanderer ganz auf sich beschränkt.

Näher und näher kam der Zimmergeselle dem Steine, als er plötzlich seinen Gesang unterbrach, um dem seltsamen Flüstern und Rasseln im Laube der Bäume zur Seite des Weges zu horchen, was sich mehrte, je kürzer der Zwischenraum zwischen ihm und dem Steine wurde, und endlich, als er diesen erreicht hatte, zu einem furchtbaren Loben wuchs. Der Zimmergeselle schützelte, ohne im mindesten erschreckt zu sein, den Kopf, stand aber doch stille und nahm eine verteidigende Stellung an. Da aber außer dem wilden Geräusche sich nichts Bedrohliches zeigte, wurde ihm endlich die Zeit zu lang, und er wanderte wieder singend weiter, wo dann das wüste Treiben in dem Maße abnahm, als er sich von dem Steine entfernte.

„Sonderbar!“ — sprach er endlich für sich, als alles zur gewohnten Ruhe zurückgekehrt war, und wieder nur die Saale rauschte und die Blätter kauselten. — „Hätte ich doch fürwahr geglaubt, das größere Jag, welches vordem in dem Keller des verfallenen, fast spurlos verschwundenen Klosters auf der Flur Wolfsmünster gerastet haben mag, würde den Berg herabgerollt. Es gehört wohl absonderliche Lust daher, solchen Lärm zu machen, der nur einem aus der Rüsferzunft gefallen mag, aber nimmer einem ehrlichen Zimmergesellen. Indessen will mirs nicht befunden, als sei Gefahr dabei, und wäre es auch an dem, so hat sie ihren Herrn, der Mut heißt!“

\* Aus: „A. Janßen, Fränkische Sagen“, 3. Auflage 1927, Verlagsbucherei, G.m.b.H. Würzburg, gebunden RM. 3.50.

um zu erfahren, sondern in Folge des angeborenen Drangs zur Entgegnung auf eine Anekdote.

„Es war der gute Geist des Schazes, der aus dem verfallenen Kloster stammt. So lange der schwere Stein über dem Golde und Silber lastete als feste Schutzwehr wider der Menschen Begehren, zürnte der Geist über solchen Reib und tobte, bis des Zimmergesellen starke Hand das Hindernis entfernte, wo dann der Geist versöhnt wurde und mild und nicht mehr schredhaft einhergeht, sondern mit unschauerlichen Zeichen, wie Kohlenglanz und Leucht-wurmsglühen, die Stätte zeigt, wo der reiche Schatz zu heben ist.“

„Auch ich bin eines Dings inne geworden!“ — erwiderte der Schifferknecht mit dem halben Tone der Entfugung und des Verzichts.

„Und das ist?“

„Daß der Mensch auf dem einen Ufer wandelt, wenn das Glück auf dem andern sich ergeht!“

Noch manchmal zeigte der Geist des Schazes durch glühende Kohlen dessen Stätte; doch keinem war das Glück hold. Die Jahre, vertrauensvoll, wie die Wellen eines Flusses, und ihre unsicheren Schatten über die Erinnerungen breiten, wie der heranbrechende Abend Thal und Gebirge verhüllt, haben die Stelle, wo einst der große Stein gelegen, mit unlöslichen Zweifeln umstrickt, und so ist denn der Schatz bis jetzt noch unerhoben und harrt des bevorzugten Finders.

---

---

## Berichte und Mitteilungen

---

---

### Ein Rückblick auf die Salzburgspiele

Die Salzburgspiele sind etwas anderes als die Salzburger Festspiele, und es tut uns leid, daß jene vielen, die nicht ganz ähnlich klingende Begriffe unterscheiden, in kommenden Jahren gelegentlich etwas in Verwirrung geraten werden, wenn von Salzburgspielen die Rede ist. Aber wir konnten und wollten die für die Salzburg über Bad Reuhaus an der fränkischen Saale gehaltenen Spiele nicht anders taufen als eben Salzburgspiele. Es wird das übrigens für manchen Franken sogar gut sein, der von der amtlich berühmten Stadt Salzburg an der Salzach in Österreich bislang eine klarere Vorstellung hatte als von seiner alleh-würdigen Heimath.

Die Salzburgspiele sind nun vorüber, und da ich nichts über meinen eigenen Anteil daran sagen werde, darf ich wohl einiges

über unsere Erfolge und Erfahrungen mittheilen. Ich stelle an die Spitze die allgemeine Beschreibung über die gewonnenen Freilichtbühne. Was uns hier der Zeiten Zerfall an Romanik und Räumlichkeit, was Hans Wechs nachschaffende Hand an sprechender Ausgestaltung gegeben hat, wird schwerlich jeinergleichen finden. Aufsteigendes Terrassengelände, Türme und Mauern, Tore und Türen, Verliesstüme und Innenhöfe, Austrittsweg — alles ist da, und selbst ein kleiner, natürlicher Wald, der bei künftigen Spielen gute Dienste tun wird, fehlt nicht; die Musik ist prächtig und es muß schon, wie am 21. August, ein sehr starker Wind wehen, daß die Sprecher einziger Aufregungen bedürfen, um sich durchzuheben. Die Echtheit des Ganzen machte an sich schon starken Eindruck. Wie prothroll war es, wenn Elisabeth mit den Burgfrauen hinter den herrlichen gotischen Fenstern der

sogenannten Münze erschien und zum Burgkaplan die Worte herunterrief: „Schwundiger Vater, sei von Gott begrüßt!“ Dieser schöne Bühnenname, durch Alois Sators wohlüberdachte Spielleitung bald mit buntem Leben fesselt, bald zwanglos geleert, erweckte den Wunsch entsprechender Verwendung auch in künftigen Jahren.

Freilich müßten diese künftigen Jahre besserer Wetterjahre sein, als das Jahr des Jähls 1837. Es konnte ja an 7 Tagen gespielt werden; aber es hätten diese 7 Spieltage eben an den Vormittagen bereits gutes Wetter haben müssen. Sonst fehlt nämlich der Zugang von Besuchern aus weitherer Ferne, und auf diesen ist eine Bühne, die nicht in einer großen Stadt liegt, unbedingt angewiesen. Unter diesem Umstand haben an vier Tagen die Spiele gestillt. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß wenn die erste Aufführung die künstlerische Brauchbarkeit eines Spieles erweisen hat, von da an das Wetter nahezu die einzige Sorge der Veranstalter zu sein braucht. Daneben spielen aber die Jugoverbindungen eine nicht geringe Rolle. In dieser Hinsicht waren wir von idealem Zustand doch noch ziemlich entfernt. Bamberger Besucher sagten, daß sie, früh 7.41 Uhr in Schweinfurt angekommen, erst bis 10.45 Uhr lagen, erst um diese Zeit längl in der Umgegend der Salzburg angekommen zu sein. Vor allem geht aber der vorliegende Abendzug, 18.50 Uhr, zu früh, und der letzte, 0.04 Uhr, viel zu spät von Keutstätt gegen Schweinfurt ab. Es ist unter diesen Umständen schwer möglich, eine Abendvorstellung auf der Salzburg zu geben.

Trotz der verschiedenen Bemerkungen war der Besuch der Spiele auffallend gut. Zimmer und immer wieder, bis zur letzten Vorstellung, kamen neue Besucher, und zweifellos hat die nähere Umgebung den größten Teil davon gestellt. Dies ist natürlich und erfreulich und gibt ja auch den Spielern ihre innere Berechtigung. Doch hätte man sehr gern auch auf größeren Besuch aus Würzburg und Umgegend gerechnet. Würzburg (sowie auch Bamberg) haben aber in der Dampfbohr verlagert. Ich nehme das den Würzburgern insofern etwas übel, als viele von ihnen sonst so tun, als ob es in der Welt nur ein Gebirge, die Rhön, und nur ein Berg, den Kreuzberg gäbe. Diermal hatten sie aber keine Sehnsucht nach der Gegend dort oben. Doch warum sollte es uns besser gehen als anderen, die in größerer Nähe der Stadt Würzburg Spiele veranstalten? Erfreulich war lediglich die große Bereitwilligkeit, mit der zahlreiche Würzburger Geschäftsleute sich an der Wer-

bung für die Salzburgspiele beteiligten und für die ihnen die Mitglieder des Frankenbundes sichtlich Dank wissen werden, erfreulich auch die große Unterstützung durch den Stadtrat Würzburg in der Kostfrage. Als bei der Abschiedsversammlung der Mitwirkenden in Keutstätt am 28. August der Vorliegende diese Unterstützung bekannt gab, erhob sich ein Sturm des Beifalls. Im übrigen ist der Frankenbund besonders nach der Probe, und zwar über Unterfranken hinaus, für weitgehende Förderung zu Dank verpflichtet.

Das Erfreulichste, für den Schreiber dieser Zeilen wenigstens, war die Mitwirkung einiger hundert Menschen aus der ganzen Umgegend. Denn nicht eine Ortschaft stellte die Laienspieler, sondern fast ein Dutzend; sie kamen zum Teil aus einer Entfernung von mehr als einer Wegstunde bei manchemal aufgeweckten Hunden unermüdet zu den Proben und den Aufführungen, meistmal im ganzen, ein Teil brachte jeweils die nötigen Pferde mit, alle ohne Erwartung einer „Bezahlung“ im landläufigen Sinne des Wortes. Und sie spielten nicht zu Ehren eines berühmten Ortsbürgers, nicht eines Kuch wie in Rothenburg, nicht eines Däubig wie in Körblingen, überhaupt nicht zur Verberrlichung der eigenen Gemeinde, sondern wie eine wahrhafte Amphitryone der alten Hellenen, zum Ausdruck künstlerischer Lust und Engriffenheit von der allbewundrigen Burg, die wie ein Symbol der einigen der geschichtlichen Vergangenheit über die Gegend emporragt. Von den prächtigen Leistungen der Berufschauspieler mit fertigem, wachen sie immer mehr in des Spieles Sinn und Absicht hinein. Was will demgegenüber der allerdings an sich unerschämte Rat eines schnoddrigen Bewohners der intelligentesten Stadt Deutschlands belegen, der Verfasser und Spielleiter sollen sich keine Mühe geben mit dem dummen Frankenvolk!

Allerdings, einmal während der Spiele erschien mir für einen Teil des so beklüglichen Volkes diese Berliner Qualifikation nicht ganz unangebracht: Damals, als ich hörte, daß einige Bewohner eines der Salzburg benachbarten Ortes einem Vadegeist auf dessen Frage nach dem Spiel den Rat gegeben hatten, es nicht zu besuchen. Kann man sich, im Zeitalter des Fremdenverkehrs, eine größere Torheit vorstellen? Ich fürchte aber, daß es nicht nur dort solche Narren gibt, und daß noch in gar mancher Gemeinde großartige kulturelle Unternehmungen, die im Haupt- oder Nebenzweck, dem Fremdenzug und damit der wirtschaftlichen Förderung dienen, von innen heraus mit Führungselmen versucht werden. Alle Stadträte, alle

Fremdenverkehreswerthe, alle Gesellschaften für Literatur und Bühnenkunst, alle Frankblinde arbeiten vergebens, wenn es noch solche Mitglieder gibt, die aus Dummheit oder Bosheit den einfachsten Regeln des gemeinlichen Korporationswesens zuwider arbeiten.

Doch werden auch diese in unserer Halle, wenigstens auf die Dauer, sich kaum der Einsicht verschließen können, daß für das nördliche Vaterland die große Freilichtbühne gefunden und erprobt ist. Im nächsten Jahre soll ein Erörterer zu Wort kommen, und einer, dessen Werke im Umlauf der Zeitgenossen sich schon bemächtigt haben. Ob wir bei Meiß oder Schiller oder bei einem andern anknüpfen, das werden die Beratungen der nächsten Monate schon ergeben. Es gäbe da ein großes, zugkräftiges Werk, das die volle Macht seiner Stimmungen allerdings erst in den spätem Abendstunden entfalten würde. Dürfen wir hoffen, daß eine Verbesserung des Abendkonzertplanes uns Dersartiges ermöglichen wird?

**Kadaver.** Vorliehender Kadaver ist schon in einigen Tageszeitungen veröffentlicht worden; es schien aber angemessen, ihn auch in unserem Merkblatt zu bringen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob wir uns hier darüber ganz ausweichend wollein. Und etwas sei noch hinzugefügt. In einer Besprechung der Spiele wurden die Palenspieler in ganz unerhörter Weise heruntergerissen — ein anderer Ausbruch ist kaum möglich. Es wurde „dieser Stämperlesche“ bezogen „das Grab gewünscht“. So gut wir selber wissen, daß manche Leistung noch nicht auf künstlerischer Höhe angelangt war, ebenso entschieden müssen wir diese weit über das Ziel hinauschießende Kritik zurückweisen. Die Palenspieler gänzlich aus der Bühnenbetätigung ausschließen zu wollen, ist eine schwere Verkennung des ganzen Gegenstandes. In unserm Fall möge man nicht vergessen, daß wir ja besser erst den Anfang gemacht haben eines größeren Streiks von Palenspielern in die Aufgaben eines ersten Freilichtspieles hineinzuwachen zu lassen. Daß dies in den folgenden Jahren immer besser geschieht, wolle man unsere Sorge sein lassen.

V. S.

### Heimattag Baunach

Der Aufgabe des Frankenbundes, den Heimatgedanken und das Stammesbewußtsein neu zu beleben und zu verewigen, kann kaum etwas Höherliches sein als die Abhaltung von Heimattagen: Da kommen heimatsreue Stammesbrüder der ganzen Umgegend an ehrenden Stätten zusammen, lauschen gespannt deren Geschichte und den alten Sagen und sehen erst jetzt mit

offenen Augen die grauen Zeugen einer großen Vergangenheit. Wenn dann am Höhepunkte des Tages noch ein Spiel mit so vielen und doch so einfachem Erfassen von Heimat und Volk wie in „Elegien der Zeitgenossen“ steht, dann muß der Erfolg die Mühe lohnen — wenn nicht der Wettergott es anders lenkt. —

So wäre es beinahe beim Baunacher Heumatag geschehen, den die Ortsgruppen Bamberg und Baunach am Sonntag, den 24. Juni, veranstalteten. Vom frühen Morgen bis zum hellen Abend wurde das Wetter aber immer besser und trug so wesentlich zum Gelingen bei. Der Besuch aus dem ganzen Umland war recht gut und das Freilichtspiel kranke abends ohne Störung aufgeführt worden.

Der schöne Tag wurde mit einem schlichten, stimmungsvollen Gottesdienste in der hildersberger liegenden Bergkapelle zu St. Maria Magdalena eingeleitet. Der heimatsbegleitete Ortsparter Gottfried Lang behandelte dabei mit einer trefflichen Ansprache das geistlichen Ueberm, des alten, frommen Baunachers, der allein ein Vorbild im Leben und Sterben sein kann. Die Hildersberger Kirgen auf blumengeschmücktem Strinarktopfgen genährten eindringlich an die darunter ruhenden sterblichen Ueberreste Ueberm.

Vor der Kapelle begrüßte Ödman Reiser, Bamberg, die Gäste in herzlicher Weise.

Mit guter Einstimmung trat man dann unter Führung von Oberforstmeister Rüdigerlein-Baunach vom Kapellenplatz aus die Wanderung auf den Stiefenberg an. Vor dem Eintritt in den Wald lag der Bundesvorsitzende Dr. Peter Schneider auf das herrliche Landschaftsbild zurückzublicken, das sich da vor einem ausbreitet: Thore die Täler von Baunach und Reis und als greifbarer Abschluß der weite Kranz der Duraberge von der Hildersberger Seite im Süden über die markanten Punkte von Weis- und Stammberg, Gieschburg und Reisberg hinauf bis zum Ans. und Stiefenberg. Mit leicht verständlichen Worten erläuterte er das erbschöne Werdn der Heimat von der Heuper- und Durageit bis zur Gegenwart. Auf der Höhe des Berges findet man noch die heidlichen Mauernreste der Eisenburg, über deren Geschichte der rührige Ödman Reiser-Bamberg allerlei Interessantes zu sagen wußte. Mitgenannte Baunacher gaben noch manche Ergänzung aus ihrem Erinnerungsschatz.

Zum Mittagessen stieg man wieder nach Baunach hinab. Warrer Lang hielt hernach auf dem Marktplatz vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen umfassenden und trefflichen Vortrag

Aber die Frühgeschichte des Bamberger Landes und die Ortsgeschichte von Baunach selbst und kam dabei zu dem Schluß, daß man es hier mit einer algermanischen Siedlung zu tun hat. Es war wirklich eine Freude, zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit alle Baunacher Frauen und Männer auf die Kunde aus vergangenen Zeiten horchten; da schied man so recht deutlich, wieviel Sinn und Liebe für die Heimat noch im Landvolk liegen und wie leicht sie zu wecken sind. Eine wertvolle Ergänzung bei Harrer Sang durch die Führung in seine Pfarrkirche, deren erstes Zeugnis bis 804/823 zurückreicht; auf alles Beachtenswerte wurde hingewiesen. So geschah es dann auch bei der Wanderung durch den Markfloden; das ganze alte Baunach und die Orte der alten Mauern und Tore wurden gezeigt, vor allem das ehemalige Bistum, v. Stauffenberg'sche Jagdschloß (jetzt Amtsgelände) und das frühere Rathaus und nicht zuletzt die „Häuser der Männer“ vom Kinderbein, über deren Geschichte die Anwesenden noch auseinandergehen.

Durch den feinerenartigen Richtweg suchte man nun wieder die Magdalenenkapelle auf, deren geistliche und barocke Einrichtung von Harrer Sang noch eingehend erklärt wurde.

Auf den behielten Helsenfellern trugen dann während der restlichen Nachmittagsstunden der Gesangsverein (Dirigent Bohrer Stadt) und der Liedertanz Baunach (Dirigent Lehrer Wenz) Volkslieder vor; Musikstücke, von der Kapelle Bertel gespielt, füllten die Lücken aus. Obmann Heiser leitete den Göttern die Ziele des Frankenbundes und des Heimattages auseinander, forderte zur Heimat- und Vaterlandsliebe auf und fand hierbei reichen Mitarbeiter.

So kam der Abend, die Zeit des Freilichtspiels „Siegat der Selige“. Zur Einführung gab der Verfasser, Bundesvorsitzender Prof. Dr. Peter Schneider, einen begeisterten Überblick in „Bamberts heiligen Umkreis“: In den Grabsteinen hinter den bausen Scheiben der Altenbergkapelle, zum Licht am Kreuzberg, zur Weitzkapelle auf dem Anberg und zu St. Edelgundis an der Staufberger Gießerei, zu den Wallfahrten von Maria-Umbach und von der Heiler Bergkapelle und führte zurück zum ehrenwürdigen Versammlungsorte zu Hühen der Magdalenenkapelle. So leitete Dr. Peter Schneider über zum Sinn seines Spieles, das die Geschichte des frommen Pilgrims Detham nicht antasten wolle. Sein Volk wird vielmehr in die große Zeit vor tausend Jahren hineingestellt, als fränkische Könige

um den Besatz des Reiches kämpften. Der Zehnigraf bietet die Männer bei Baunach zum Kampf gegen die Nöhren auf, welche in die Ostmark eingefallen sind. Nur schwer lassen sie sich aber von der Notwendigkeit dieses Kampfes überzeugen; denn sie sind noch kriegerische vom Zug gegen die Normannen. Da kommt zur rechten Zeit als erster Mahner „Siegat der Selige“. Seinem letzten Wunsch folgend hat ihn sein treuer Knecht auf den Frachtwagen geladen und die mit ihm blind und alt gewordenen Kasse angespannt; sie sollen für ihren toten Herrn den Aufbruch suchen. Und, siehe, vom Versammlungsorte halten sie an. In der Heimatorte darf er so ruhen, die er so stark geliebt, trotz seiner großen Sehnsucht nach den Schwabern im Süden. Der reiche Tod des allzeit Bescheidenen und so selig Verchiedenen erschüttert die Gemeinde und in einer mächtigen Totenklage preisen sie den Seligen. Und begeistert nehmen die Männer Abschied zum Kampfe für Heimat und Heimatland.

Als die Dämmerung über die alten Linden sich herabstreckte und das Mädchen der Kapelle über der im Hadellicht liegenden Bahre Siegrats erlang, da padten wohl jeden die Gedanken und die Ziele, von denen Peter Schneider zu ihm in so herrlicher Weise sprach. Es war deshalb kein Wunder, daß der Dichter so herzlich verlangt wurde. Er konnte einer ihm zugebotenen Ehrung nicht ausweichen. Man überreichte ihm das Bamberger Donnersternmodell von Martinelli-München, einen Eidenstranz und Rosen und ernannte ihn auch zum Ehrenmitglied der beiden Ortsgruppen Bamberg und Baunach des Frankenbundes.

Das Stück war von den Mitgliedern der Olympia und des Clubs Franka, Bamberg, ausgeführt gespielt worden und der Beifall gehörte auch den Spielern, die mit Leib und Seele dabei gewesen waren. Die Spielleitung und Regie lag in den Händen der zimmerwärtigen Ausschussmitglieder E. Hellbörcher und M. Baumann.

Wäge der Baunacher Heimattag Anlaß geben, auch anderorts ähnliche Feste zu veranstalten, damit der Gedanke des Frankenbundes immer weitere Kreise ziehe! 3.

#### Frankenbundesabend im Bamberger Stadttheater

mit der Hofaufführung „Siegat der Selige“ am 7. Juli 1927

Im „Bamberger Tagblatt“ v. 7. Juli 1927 würdigte Stadtdirektor Dr. Gg. Schübel die Dichtung: „Siegat der Selige“, und kam dabei am Schluß zu folgen-



der Zusammenfassung: Das Wirkungsweil-  
le, in Wahrheit von dramatischer Geistes  
erfüllt, die Hundertschaftsversammlung,  
in der es gelingt, in kunstvoller Sicherung  
die Massen zu überzeugen von den Mäch-  
ten der Volksgemeinschaft, von der Pflicht,  
nicht in Schutz nur an sich zu denken, son-  
dern in Selbstlosigkeit den bedrängten Brü-  
dern in der Ostmark zu helfen und so dem  
Ganzen und im Ganzen doch auch wieder  
sich selbst zu dienen: „Weber, wir müssen  
fort in den Krieg — daß sie zu euch nicht  
kommen!“

Wie sehr übrigens das Schauspiel ge-  
fiel, geht aus der Kritik des „Bamberger  
Volksblattes“ v. 9. Juli 1907 hervor. Dort  
heißt es u. a.:

„Trotz der ungünstigen Zeit, in unheim-  
licher Gewitterschwüle, waren zahlreiche  
stammesbewußte Frankenbrüder und Fran-  
kenfreunde im Schauspiel am Schillerplatz  
erschienen, um einmal der heimatischen Muse  
zu lauschen und dadurch den Heimatmann  
zu wecken und zu pflegen.

Schweiß wie die Temperatur war die ge-  
schichtliche Stimmung, die über der Auf-  
lösung lag. Normannennot im Norden,  
Föhren- und Elvengeseht im Osten, im  
Markengebiet. Nicht verschont eilten die  
schlangengebundenen Franken nach Osten. Sie  
waren bereits müde des überlangen Krieg-  
führens, aber zur Übergangung gebracht  
durch Brand, den Centgrafen, und beson-  
ders durch Wolfgang, den Priester (Danz-  
lehner Kessler), verlassen sie noch einmal  
Herb und Haus, um schreckliches Ubel von  
Weib und Kind abzuhalten. Die Seele des  
ganzen Unternehmens war der Geist des  
abgeschiedenen Elegrat, auch Viktor ge-  
nannt, der in Herd, doch ideoher Weib die  
Verbindung zwischen Nord und Süd, zwi-  
schen Deutschland und Italien, hergestellt  
und dadurch die Harmonie des Volkswesens  
immer neu herstellt. Die zur Legendenge-  
stalt im zweiten Bilde gewordene Er-  
scheinung Elegrats, redet und handelt und  
verbreitet Liebe im ersten Teil. Herr Danz-  
lehner ist vorwiegend diese Hauptgestalt in  
wahriger Weib und dient der Sache mit  
gemohlenen Geschick. Trefflich unterstützte  
ihn die kleinere Knodtgestalt des Danz-  
lehners A. Witterich, der aus der etwas passiv  
gehaltenen Rolle herausholte, was eben her-  
ausgehoben war. Die Kinder (Estriede und  
Pilsgerard Nicker und Gg. Keller) trugen  
zur Belebung und Beaufstung in schiller-  
licher Weise bei. Max Jenzel war ein maderer  
Centgraf, der körperlich und geistig seinen  
Mann stellte. Besonders hervorzuheben  
muß das ergreifende Tergelt (Witterich,  
Kessler, Gg. Brand) werden, wie überhaupt  
der Trauerchor des Würzburger Musikpro-

fessors Simon Brou, der das Besondere  
der Volkstheater erfüllt hat. Die Spielleitung  
des Herrn Hellhöfer ist vollumfänglich an-  
zuerkennen, sorgte er doch nicht nur für den flotten  
Spielvorgang, sondern auch im Verein mit  
Herrn W. Kaufmann und J. Witterich für  
passende Ausschmückung der Bühne. Ein-  
stimmungsweil eingeleitet und unrahmt wurde  
das Spiel durch den Chorleiterwortrag des  
Gesangsvereins „Frankonia“, dessen Leiter,  
Herr Lehrer Bauer, in verschwiegener und  
gebogener Weise alle Feinheiten heraus-  
holte. Fein und unausdrücklich machte der  
Vortrag gestaltet werden, wollte die Ein-  
stimmung gelingen. Franz Verholts Preis-  
lied auf Bambergs Schönheit bewährte  
seinen Ruf aufs Beste. Zum Vortrag kamen:  
„Auf der Wacht“ (Wille) — Und dennoch  
„Weihenmeyer“ — Andern Lindenbaum  
(Stamm) — Fahrt wohl, du goldene  
Sonne! (Beethoven). Ob es wirk-  
lich notwendig war, daß an diesem Abend  
auch ein Einführungsvortrag über die „Mit-  
liche Not der Bühne und des Volkes“ ge-  
halten wurde, mag dahingestellt bleiben,  
denn gerade das keine, sinnige Stück hat  
eine besondere Erklärung gar nicht nötig.  
Der Künstler bildete ja nur zur allgemeinen  
Zufriedenheit und braucht also in diesem  
Fall nicht in eigener Sache zu reden. Zum  
Vortheil des Spiels sei dies gesagt.

Die Wirkung war eine geschlossene und  
erhebende. Wir gewannen gute Volkstakt,  
die in dieser Form zugleich die beste Ein-  
führung in die geschichtliche Vergangenheit  
unseres edlen, freien Frankenstammes dar-  
stellt und gleichzeitig, wie es nicht anders  
sein kann, den Geist und die Not unserer  
Zeit klar und edel verdeutlicht, ohne ten-  
denziös oder gar einseitig zu werden. In  
dieser Hinsicht unsern Glückwunsch der Orts-  
gruppe des hiesigen Frankenbundes.“

Anmerkung: Es darf nicht verges-  
sen werden zu erwähnen, daß Hr. Dien-  
ster als Gundelin (Gemahlin des Centgra-  
fen) überaus vornehm spielte und in jeder  
Beziehung ihrer Rolle gewachsen war.  
Danzlehner Pils. Schmitt trat als Dorf-  
schlichter ebenfalls imponierend in Erschei-  
nung. Auch V. Rosa (als Bote) und  
Wagnerroth, Krapp und Schneider (Mün-  
ner aus dem Volke), waren voll bei der  
Sache. Die übrigen Mitspieler (Männer,  
Frauen und Kinder aus dem Dorfe), waren  
Mitglieder des Ges.-V. Frankonia, die den  
Schlichter des Simon Brou unter dem  
Dirigenten Franz Souling ausgezeichnet  
wiedergaben. Die Musik stellte die rühm-  
lich bekannte Kapelle Darms.

Zum Schluß möchten wir noch anfügen,  
daß der einführende Vortrag des Bundes-  
vorstehenden Dr. Peter Schneider, der von

der jütischen Kot der Bühne und des Volkes sprach, unbedingt notwendig war, ja wir möchten bitten, daß er (wenigstens in Auszug) in einem der nächsten Nummern des Herbstblattes zur Veröffentlichung kommt. Dies in allem: Die Eröffnungsführung im Stadttheater zu Bamberg war ein großer moralischer Erfolg für den Frankenbund. Der Frankenbund hat wieder einmal gezeigt, welchen Weg das Volk gehen muß, um aus einer verheulenen Gegenwart herauszukommen. Reiser

### Mit dem Frankenbund in den Thürland

Bei prächtigen Sonnenschein unternahmen die Mitglieder des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) am 8. Oktober einen Ausflug in den lieblichen, an landschaftlichen Schönheiten und historischen Merkwürdigkeiten reichen Thürland, von dem man weiß, daß ihn ein Herber und ein Götter von Beerlingen schon besungen. Die reizende Wanderung begann ab Neßlig (Ost.) und führte über Helles hinaus zum Ammersberg, einem ehemals freiherrlich von Schenkensheim Reichhof. Sein gegenwärtiger Besitzer, Kammerherr Major von Conla, hätte dort am liebsten die Teilnahme an der frohen Wanderfahrt selbst geführt, wenn er sich nicht an diesem Tage hätte nach Weimar begeben müssen zur Gefallenentnahme des Inf.-Regts. 94, bei welchem Regiment sein ältester Sohn den Heldentod fand. Doch war Auftrag gegeben worden, den Ausflügler von beiden des Personals jede Auskunft zu erteilen, was denn auch in vollstem Maße geschah. Dieser sei dem liebenswürdigen Schloßherrn, der zu Ehren der Frankenbändler hätte fliegen lassen, auch an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Ein hübscher, gerade im Oktober überaus stimmungsvoller Park umzieht zum Teil das schöne Besitztum, von wo aus ein entzückender Ausblick auf die Feldburg, die beiden Gleichberge bei Röhmbild, Schloß Hohenstein, die feste Coburg, den Thüringerwald mit dem 864 Meter hohen Viehberg, wo die Th entspringt, Schloß Burg, die Eierberge, das obere Maintal mit Staffelsheim und Sichtenfels, Dierschbülligen, Staffelberg, den Weitzberg, den Reizberg bei Schloß, Schloß Viech, Gängel, die Altenburg bei Bamberg nebst Dom und Rindelsberg, den Kreuzberg bei Hofstahl, den Jabelstein im Steigerwald, den Bramberg und selbst den Kreuzberg in der Rhön offen liegt. Die Luft war ziemlich klar, so daß wenigstens in einem Umkreis von 25 bis 30 Kilometer das Auge sich an dem herrlichen Rundbild erfreuen konnte.

Im Outshof unter einer mächtig großen Trauerweide wurde kurze Rast gemacht. Hier gab Obmann Hans Reiser einen kurzen geschichtlichen Überblick über Ammersberg, wofürst am 4. 8. 1809 General Moritz mit 18000 Franzosen lagerte. Von berühmten Persönlichkeiten früherer Zeit kam häufig der als dramatischer Schriftsteller, Opernkomponist und Bamberger Theaterdirektor bekannte Freiherr Karl August von Lichtenstein, der im nahen Schloß Salm i. Thürland mit der Familie Forsting komponierte und musizierte, auf den Ammersberg. Nach dem Kriege 1870/71 wurde Ammersberg von dem viergerichten preussischen Maj. Dr. Grotzke gekauft. Vor 21 Jahren ging Ammersberg in den Besitz der Familie von Conla über.

Nur zu bald mußte man von dem anmutigen Berge abscheiden. Vom Wasserreservoir aus genos man nochmals die schöne Aussicht, vornehmlich auch auf das ehemals gräfliche von Rotenbühl'sche Schloß Untermerzbach, die „Thürlandwacht“ genannt, um dann zu Tal zu steigen und den jenseits der Th so malerisch gelegenen Wartsteden Mürsbach, bereits in Unterfranken gelegen, zu besuchen. Eine spätgotische, auf einem Hügel thronende Kirche mit sehr beachtenswerten Grabdenkmälern davor von Hüllbach auf Schloß Mürsdorf, Reichshalle von Meißer Jakob aus Bamberg u. a. mehr, Ruwertelle eines besetzten Friedhofes mit Hundium an der Südwestseite, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammend, eine sogenannte Verkündigungshalle, ein Dorfbrunnen mit vierseitigen Zellschloß, schöne Fachwerkhäuser in reicher Anzahl, darunter der höfensheimische Reichhof, die Dreifaltigkeitkirche aus dem 16. Jahrhundert gegen Saugendorf zu, reichen Mürsbach vor anderen Orten des Thürlandes besonders aus. Die Wanderung fand ihre Fortsetzung über Speiersberg, wobei besonders malerische Landschaften größte Bewunderung erregten. In dem vom Kreuzerbach allertieft durchzogenen freundlichen Thälchen Neßlig mit seinen alten Linden wurde haltgemacht. In der Brauerei Wied, einer der ältesten und bekanntesten Schenkstätten des Thürlandes, fand man überaus gastfreundliche Aufnahme und beste Verpflegung. Dort wurde von dem früheren Obmann, Lehrer Ludwig Dellmeier, manch stimmungsvolles Heimatlied geboten, und ihm hierfür herzlich die Hand gedrückt. Nachher folgte die eigentliche Führung durch den Ort. Inspektor H. Wied, ein bewährtes Mitglied und begeisteter Freund seiner fränkischen Heimat, wählte besonders über das alte Neßliger Wallfahrtskirchlein, erected 1914 durch eine auf herrlichen Stelle neuerbaute Kirche, und über die wüste Zent-

gerichtsbüchse in Reblig (heute noch wie ein alter Fenstlich in der Nähe des Friedhofes gezeigt) gar manches Wunderswerte zu erzählen. Die neue Marienkirche dort ist unter Veranlassung der alten Barockkirche des einstigen Kirchleins zu einem Schmuckstein des Agrarlandes geworden. Um die Erbauung dieses trauten Gotteshauses hat sich Kurates Pfister ein ganz besonderes Verdienst erworben. Er hatte die Liebeswürdigkeit, die Frankenländer in die Kunstgeschichte dieser Kirche erschöpfend einzuführen. U. a. ist dort auch ein Bombener Meister, Wiltbauer Speth, vertreten. Die von ihm an der alten Kanzel neu angebrachten vier Evangelisten (namentlich St. Johannes) stellen eine sehr wertvolle Schnit-arbeit dar.

Als Abschluß dieser in jeder Beziehung interessanten Perlewanderung war noch der Besuch des Marktiedens Kattelsdorf in Aussicht genommen, er mußte aber wegen vorgerückter Zeit bis auf weiteres verschoben werden. Man kam zu der Ansicht, daß der Agrar in seiner Innigkeit und Lieblichkeit zu einer der schönsten Gegenden unseres Frankenlandes zählt und nördlich eines Besuches wert erscheint, besonders im Herbst, wenn die Laubbäume in hellem Gelb, in leuchtigem Braun und in Purpur leuchten.

Reiher

#### Obersekretär Andreas Blümm †

Am 23. 7. 1927 starb in Bamberg Obersekretär a. D. Andreas Blümm, „der Schutzherr des Hauptdomwaldes“, geb. in Kleinfleinach, der Gründungsmitglied des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) war. Mit ihm ist ein offener und ehrlicher Charakter dahingegangen, dem das Gedeihen des Frankenbundes stets am Herzen gelegen war. Ehre seinem Andenken! R.

Das Germanische Museum in Nürnberg hat festliche Tage hinter sich. Am 17. und 18. August hatten sich zur Feier des 75-jährigen Jubiläums der vaterländischen Anstalt zahlreiche Freunde und Förderer von nah und fern, an ihrer Spitze der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der bayerische Kultusminister Dr. Solldenberger, in Nürnberg eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier nach Abhaltung der unter dem Vorsitz des Grafen Posa-bowsky tagenden Jahresversammlung des Verwaltungsrates mit einem Begrüßungs-

abend und einem von einem Beamten des Museums (Konservator Dr. Heinrich Pöhl) verfaßten Festspiel. Am 18. August folgte in der allabendlichen Rundfunkstunde, die ja den würdigen und weitverbreiteten Mittelpunkt des gesamten Museums-festspieler bildet, der eigentliche Festakt, bei dem das Mitglied des Verwaltungsrates Professor Bauer aus Kreibitz i. Sa., die Festrede hielt, der bayerische Kultusminister als Vertreter der Bayer. Staatsregierung, Staatssekretär Dr. Zweigert vom Reichsamt des Innern für die Reichsregierung, Oberbürgermeister Dr. Luppe im Namen der Stadt Nürnberg und Justizrat Dr. Stauber als 1. Vorstand des Industrie- und Kulturvereins, dieser allezeit blühenden Nürnberger Bürgergesellschaft, waren empfangend, das Museum hoch ehrenbe-wünschte Überbrachten und kostbare Jubiläumsgeschenke überreichten. Ein Auszug der mehr als 300 Teilnehmer an den er-belebenden, auch durch Partysätze und Ho-garische Musik verschönten Feier schloß sich an, und ein von der Stadt Nürnberg in dem von Kunstschulprofessor Pöhl-mann mit reichem Geschmack ausge-schmückten großen Rathensaale hergebe-tenes Festmahl beendete die Feier. Hier, wo Albrecht Dürers berühmte Fresken auf die Versammlung herabschimmernden und -grü-ßen, wurde noch eine ganze Reihe von Tri-umphsprüchen, darunter auch ein solcher im Na-men der Auslanddeutschen (Pastor La-sel aus Kronstadt in Sieben-bürgen) gehalten, die alle in dem Wan-sche gipfelten, es möchte das Germanische Museum, dieses hellenleuchtende Symbol deut-scher Einheit und Einigkeit, in seiner kraft-vollen Entfaltung, seiner trotz aller An-schüben der Zeit mächtig fortschreitenden Entwicklung dauernd und in immer steigendem Maße aus allen Kreisen der Bevölkerung, zumal durch Erwerbung der Mitgliedschaft, tatkräftige Förderung erfahren. Den Festteilnehmern wurde eine von Professor Pöhl-mann entworfenen Jubiläumsmedaille, so-wie eine von Hauptkonservator Professor Dr. Fritz Traugott Schulz verfaßte, reich illustrierte Fest-schrift überreicht, die die Entwicklung des Germanischen Museums in den letzten 25 Jahren schildert. Letztere wird an alle Mit-glieder des Germanischen Museums als Dank für ihre der Anstalt erwiesene Unter-stützung verteilt.

# Jeder Leser dieses Werkblattes ist Mitglied des **Frankenbundes**

zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für das Jahr 1927 RM. 4.— und ist dem Postfachkonto Nürnberg Nr. 30804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg, Domstraße 72, zu überweisen.

Alle literarischen Beiträge für das Werkblatt sind an den Schriftleiter, Professor Dr. Peter Schneider, Würzburg, Rennwegerring 3, zu senden. Die Rücksendung von unerlangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Anzeigen-Aannahme nur durch die Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes Würzburg, Domstraße 72.

## Inhalt:

Seite

Elisabeth Daußhender, Fest der Feste . . . . .	183
Peter Schneider, Bei lebendigem Leibe . . . . .	184
Michael Georg Conrad, Winter . . . . .	195
Mag Brech, Ein Flug über's Frankenland . . . . .	196
Berichte und Mitteilungen . . . . .	202

## Werbt neue Mitglieder für 1928!

Immer noch stehen viele Freunde unseres Heimatlandes und -Volkes außerhalb des Bundes, auf deren Mitarbeit wir nicht verzichten können. Aufgabe aller Mitglieder ist es, diese für den Frankenbund zu gewinnen. Um die Werbung neuer Mitglieder anzuregen, haben wir Werbeprämien festgesetzt.

Wer ein neues Mitglied anmeldet, erhält die dramatische Dichtung „Der Stanke Cosbert“ von Peter Schneider.

Wer zwei neue Mitglieder gewinnt, erhält Otto Ludwigs Roman „Zwischen Himmel und Erde“ (Orig. Ganzleinenband, helles holzfreies Papier) oder den geschichtlichen Roman „Storian Seger“ von Georg Bunau (Halbleinen, holzfreies Papier).

Wer drei neue Mitglieder meldet, Goethes „Faust“ in einer geschmackvollen Halblederausgabe (Zweifarbenruck, beide Teile in einem Band).

Die Bundesleitung



Albert Bauska

Originalholzschnitt

## S e s t d e r S e s t e

Immer neu gebärt das Chaos  
Licht, an dem sich Leben zünden,  
Die mit hohen Feuerwellen  
Weite Welten heiß umschwellen  
Und zuletzt im Geiste münden.

Immer neu erblühen Feste  
Aus der Zeiten trächt'gem Meere,  
Die mit heil'gen Liebestwellen  
Menschenseelen licht umschwellen,  
Lösend sie von Erden schwere.

Sest der Feste — Immer wieder  
Neu gegeben einer Welt,  
Die mit sehndem Erwarten  
Dir das Herz entgegen hält —  
Mit dem Wunder deiner Nacht  
Hast du Gott der Welt gebracht.

Elisabeth Dauthendey.

Das sind die zahlreichen Seen oberhalb Neustadt a. Misch, bei Langensfeld, Burglarrnbach und Fürth. Jetzt glänzen plötzlich weit draußen am Horizont Kuppeln, Zinnen und Kirchenkreuze einer hochgebauten Stadt. Die alte Noris winkt. Aber da stobt auch schon der Heryschlag unseres Riesenvogels, der Motor schweigt und lautlos gleiten wir durch die Lüfte. Man sucht sich gegen das seltsame Gefühl des Abstiegs, das einem vor dem Start schon reichlich von Pessimisten prophezeit wurde, mit Willensstärke zu wappnen. Aber während man noch das Seltsame, Unheimliche des Niedergleitens erwartet, spürt man durch den leichten Ausschlag des Flugzeugs, daß das Flugzeug wiederum die Erde berührt hat. 1½ Stunden sind vergangen, seit wir auf dem Frankfurter Flugplatz um 9.15 Uhr gestartet haben. Als wir die Räume der „Lufthansa“ auf dem Flugplatz Fürth betraten, zeigte die Uhr 11 Uhr. Ich weiß, daß in den Tagen des Flugrekords ein Aufenthalt von einer Stunde und 15 Minuten in der Luft nichts bedeutet. Ich weiß, daß eine Strecke von 200 Kilometern auf der Luftbahn nur einen kleinen Ausflug bedeutet. Es kommt aber darauf an, w o h i n wir unsere Ausflüge unternehmen. Mein erster Ausflug ging übers Frank en l a n d. Darum war er reich an Fülle des Gesehenen und Erlebten und darum bleibt er unverlierbarer Besitz.

---

## Berichte und Mitteilungen

---

Die Ortsgruppe Würzburg begann am 2. Oktober ihre Winterstätigkeit mit einem Vortrag des Herrn Ado l f H e d e l aus Nürnberg über den Damberger Dom. Es war ein überaus glücklicher Anfang, sehr glücklich war der Besuch, Herr Hedel entledigte sich seiner schweren Aufgabe in unübertrefflicher Weise. In großen Zügen berührte er zunächst die Vorgeschichte und erläuterte Johann Architektur und Plastik des Domes, viel besser, als man sie selbst zu sehen gewohnt ist. Die Aufnahmen zeigten die Kunstwerke von allen möglichen Seiten und in jeder Beleuchtung, die Deutung war weisehaft und von poetischer Form. Kein Aufsatz betrachtet, soll nicht unermöhnt halten die Vornehm, wohl abgezogene Sprache, die in voller Rücksichtnahme auf die Hörer sich jedem im Saale verständlich machte.

Es folgte dann am 3. November ein Vortrag des Herrn Studienprofessors M a r t S c h m i l l über die alten Kirchen von Würzburg. Zwei Kirchen fanden ihren auf dem Platz des heutigen Gotteshauses, bis

der Stifter des Hauses Schönborn-Wiesenthal, Graf Rudolf Franz Ernst von Schönborn durch Valthazar Neumann 1727 die jetzige Prachtkirche errichten ließ. Viele, beachtenswerte Ereignisse der Zeitgeschichte wurden in den Vortrag eingestreut, jedoch die dankbaren Zuhörer manderlei Anregung empfangen.

Der 16. November galt der Ehre unseres bedeutenden Landsmannes, des vor 400 Jahren verstorbenen Buchbinders Johannes Frobenius aus Dornsburg. Herr Studentrat Dr. K r e t z entwarf ein lebensvolles Bild vom Werden und Wirken dieses Mannes, wie es sich ihm in gewissenhaften Quellenstudium erschlossen hatte. Die Ergebnisse des Vortrages fanden ihren Niederschlag in einem Vortrag über Johann Froben, der im nächsten Heft erscheinen wird.

In einem Schilderovortrag am 30. November zeigte der Bundesvorsitzende Dr. Peter Schneider den Einfluß des Menschen auf die Gestaltung der Landschaft. Im Streng- und Querschnitten führte er seine

Zuhörer durch Franken. Die langjüngeligen Hänge des Buntfandelsgebietes und die ragen- den Befalberge der Rhön, die Silber- lagerien Gefilde der fränkischen Platte und die perfäierten Dolomitmäßen der frän- tischen Alb, zogen auf der Weiswand vor- über. Viele so mannigfaltig geartete Land- fchaft ihul der Reufch um zu feinem Ge- brauch durch Anlage von Sehlungen; deren Bauern und Pärne, Kirchen, Kat- und Bürgerfchulen waren in meißerhaft gefertig- ten Bildern zu fehen; Dr. Peter Schneider begleitete fie mit manch fäunigen Wort. Ihm und dem Verfäßer der Bilder, Herrs Verftandnis - Oberfretär Hermann dankte der begeisterte Befall der zahlreihen Zuhörerfchaft.

Bevor der vier Verträge bot in feiner Art jedem der Erfhienenen etwas Neues. Deshalb follten auch die fogenannten Neinen Abende wenigftens von den Mitgliedern recht eifrig befaht werden, damit Vertra- genbe und Leitung fich ihre Arbeit nicht ge- reuen laffen müßen.

### „Das fränkische Geficht“

Unter dem Sammelnamen: „Das frän- tische Geficht“ erfhiente der Schweinfurter Dichter Ingenieur E. h. Vogel am 27. 4. 1927 die Mitglieder des Frankensundes (Ortsgruppe Bamberg) durch Vorlefungen aus feinen Werken. Die Lebensbilder wärl- ten ergreifend. Der Dichter bot feinen Zu- hörern das Befte. Die Sprache Vogels ift überaus fein, klar und wahr. Auch feine dramatifche Befähigung hat ihon die Auf- merkfamkeit auf ihn gelenkt.

### Eine Hubertuswanderung

St. Hubertus, Bifhof zu Bünich, lebte vor 1200 Jahren. Die Legende über ihn ift bekannt. Heute noch gilt St. Hubertus als Patron der Jäger. Am 3. November 1925 zog ein im Mainthal bekannter Welt- mann, Bürgermeifter Lorenz Kämme- lmann, der einer alten fränkischen Familie entftammte, mit feinen Jagdfreunden hinaus

in den Wald, fehrte aber nicht mehr in feine Heimatgemeinde Ebing jurüd. Ein un- glüclicher Schuß bereitete dem braven Mann in der „Bamberger Spitalwaldung“ nahe bei Lauf ein jähes Ende. An der Unglücl- lichte ftellte eine Kreuzigungsgruppe erheben. Der Frankensbund erfuchte hienun und glaubte die Anregung geben zu fößen, daß an ge- nannter Stelle ein Bilibfod dem Volks- empfinden mehr entfpreche als eine Kreuz- gangsgruppe. Der Vorschlag wurde dem auch ein Bilibfod bereit aufgestellt, der von dem Bildhauer Franz Vrethm aus Remmen bei Weiltensbüchel gefertigt wurde. Das Denkmal fteht an der Grenze der Fluren- teilung Eftendorf-Roth gegen Lauf zu an Sonne des Waldes und ift dem Gelände angepaßt. Dorthin wanderten am Sonntag den 6. November 1927 die Mitglieder des Frankensundes (Ortsgruppe Bamberg) und fchmückten es fäunig mit den letzten Gaben des Waldes, mit Bierenzweigen und Fleh. An felben Tage noch fand durch Pfarrer Dr. Niehl aus Jappendorf die Weihe des gut gelungenen Bilibfods in Gegenwart der Gemeinderatsmitglieder mit Bürgermeifter Herrmann aus Ebing ftatt. Das Hubertus- bild, ein Hochrelief, ift eine recht gute Arbeit; fe verdient alle Anerkennung. Auf der Vorderfeite des Bilibfods ift zu fehen: „St. Hubertus, ora pro nobis.“ Auf der Rückfeite defelben ift folgende Widmung an- gebracht:

„An diefer Stätte ftarb am Tage des hl. Hubertus, den 3. November 1925 vor- mittags 11 Uhr, Herr Lorenz KämmeImann, Bürgermeifter von Ebing, 48 Jahre alt. Er fiel einem unglücllichen Schuß auf der Jagd zum Opfer. Herr, gib ihm die ewige Ruhe!“

Der Bruder des Verftorbenen, Stadt- pfarrer KämmeImann in Forchheim, fann das Verdienst in Anspruch nehmen, ein Denkmal gefchaffen zu haben, das in fern- ften Zeiten noch in Ehren gehalten werden wird, jumul er fich dazu verftanden hat, das Denkmal in Form eines Kartells erfellen zu laffen. Hierfür darf Stadtpfarrer Käm- melmann des Dankes aller Heimatfreunde verfichert fein. Reifer